

Anmeldung:

Die Teilnahme am Fachforum am 2. Dezember 2008 ist kostenlos, Verpflegung und Fahrtkosten sind selbst zu tragen.

Um eine verbindliche Anmeldung bis zum 25. November 2008 wird gebeten!
Gewünschtes Arbeitsforum bitte angeben!
Per Mail an: tom.seibert@dgb.de
Per Fax: 0511.16387-34
Anmeldung über Internet: www.hannover.dgb.de

Wir laden ein:

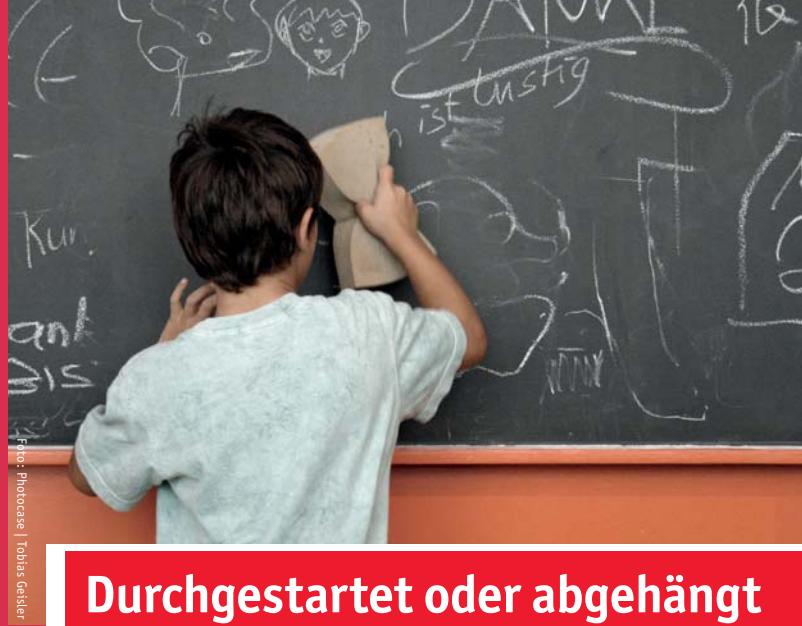
Veranstalter:

Landeshauptstadt Hannover,
Büro Oberbürgermeister, Referat für Integration
DGB-Region Niedersachsen-Mitte
Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Niedersachsen
JobCenter Region Hannover
Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen-Mitte

in Kooperation mit:

Flüchtlingsrat Niedersachsen e. V.
kargah e. V./Pol. Bildung
Pro Aktiv Center/Arbeit und Leben
Otto Benecke Stiftung e.V.

Veranstalter:



Durchgestartet oder abgehängt – Integration durch Bildung

Jugendliche aus Zuwandererfamilien
am Übergang von der Schule in den Beruf

Fachtagung des Runden Tisches
für Gleichberechtigung – gegen Rassismus

2. Dezember 2008, 9.00–16.00 Uhr

Neues Rathaus Hannover · Trammplatz 2 · Mosaiksaal

Veranstalter

Landeshauptstadt Hannover, Büro Oberbürgermeister, Referat für Integration ·
DGB-Region Niedersachsen-Mitte · Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro
Niedersachsen · JobCenter Region Hannover · Bildungsvereinigung Arbeit und
Leben Niedersachsen Mitte

Fachtagung des Runden Tisches für Gleichberech- tigung – gegen Rassismus

2. Dezember 2008, 9.00–16.00 Uhr

Neues Rathaus Hannover · Trammplatz 2 · Mosaiksaal

In Deutschland wächst die Gruppe der Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Der Anteil bei diesen unter 25-Jährigen liegt in den westlichen Bundesländern bei durchschnittlich 30 %. Im lokalen Integrationsplan der Stadt Hannover wird sogar von 39 % bei Jugendlichen unter 18 Jahren gesprochen, weitere Steigerungen werden prognostiziert.

Im Juni diesen Jahres wurde der >Nationale Bildungsbericht< vorgestellt. Er betont, dass ein Migrationshintergrund in allen Stufen des Schulsystems zu Benachteiligungen führt. Als ein weiteres gravierendes Problem hebt er »verzögerte und weniger erfolgreiche Übergänge in die Berufsausbildung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund« hervor.

Bildung und Arbeit sind die Schlüssel für eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft. Dies gilt selbstverständlich auch für Migrantinnen und Migranten.

Diese Herausforderung wird im lokalen Integrationsplan der Stadt Hannover klar formuliert. Er setzt deshalb seine Priorität bei Kindern und Jugendlichen: »In der städtischen Integrationspolitik genießen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eine besondere Beachtung. Wir wollen sie auf ihrem Weg zu guter Bildung und Ausbildung unterstützen und ihnen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.«

Auf dieser Tagung wollen wir die Situation Jugendlicher aus Zuwandererfamilien am Übergang von der Schule in den Beruf in den Blick nehmen und anhand konkreter Projekte den Fragen von lokalen und kommunalen Handlungsperspektiven nachgehen.

Die Veranstalter

Ablauf

9.00 Uhr **Ankommen | Anmelden**

9.30 Uhr **Eröffnung und Begrüßung**

Tom Seibert

Runder Tisch für Gleichberechtigung – gegen Rassismus

Bildungspolitisches Statement – Lokaler Integrationsplan

Bernd Strauch

Ratsvorsitzender und Bürgermeister der
Landeshauptstadt Hannover

**Einführungsvortrag: Junge Migrantinnen und Migranten
am Übergang von der Schule in den Beruf**

Dr. Jan Skrobanek

Deutsches Jugendinstitut

11.30 Uhr **Arbeitsforen**

**Forum 1: Schulerfolg in der Einwanderungsgesellschaft – lokale
Strategien**

Sevinç Ezbük

Albert-Schweitzer-Schule Hannover

Moderation: **Evelyn Rommel**

**Forum 2: Erwartungen an Schule und Beruf und Gender Aspekte
bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund**

Irene Hoffmann-Lun

Deutsches Jugendinstitut

Moderation: **Naciye Çelebi-Bektaş**

**Forum 3: Anforderungen an die Kommune – Ausbildungs-
und Berufschancen für Jugendliche mit
Migrationshintergrund fördern**

Siegmar Schnabel

Regionale Arbeitsstelle Wuppertal (angefragt)

Dr. Carola Schelle-Wolff, Stadt Hannover

Fachbereich Bibliothek und Schule (angefragt)

Moderation: **Tom Seibert**

**Forum 4: Integration von Jugendlichen mit Migrations-
hintergrund in Schule und Beruf
Angebote und Fördermöglichkeiten des
Jugend-JobCenters (U25)**

Anja Gurr, Mariika Szabo

Jugend-JobCenter (U25) Region Hannover

Beiträge der Jugendsozialarbeit

Reinhold Gravelmann

Pro Aktiv Center Hannover/Arbeit und Leben

Moderation: **Sigmar Walbrecht**

12.30 Uhr **Mittagspause**

13.30 Uhr **Fortsetzung der Arbeitsforen**

15.00 Uhr **Ergebnispräsentation und Ausblick**

Moderation: **Arzu Altuğ**

16.00 Uhr **Ende der Tagung**

Junge Migrantinnen und Migranten im Übergang von der Schule in den Beruf

Jan Skrobanek

Deutsches Jugendinstitut, München/Halle

Durchgestartet oder abgehängt – Integration durch Bildung

Hannover, 02.12.2008

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Probleme am Übergang Schule - Beruf

Bisherige Untersuchen zeigen deutlich, dass äquivalente Unterschiede im Übergang an der ersten Schwelle wie in den Bereichen Schule und Arbeitsmarkt bestehen:

bildungsbenachteiligte Jugendliche haben

- Längere Zeiten für eine Platzierung nach Verlassen der Schule
- Eine niedrigere Beteiligung an beruflichen Ausbildungsgängen
- Einen höheren Anteil an beruflichen Einstiegs- bzw. Fördermaßnahmen
- Ein längeres Verweilen im Übergangssystem
- Eine niedrigere Quote an Jugendlichen mit einem anerkannten Berufsabschluss

! Jugendliche mit MH davon besonders betroffen

Inhalt

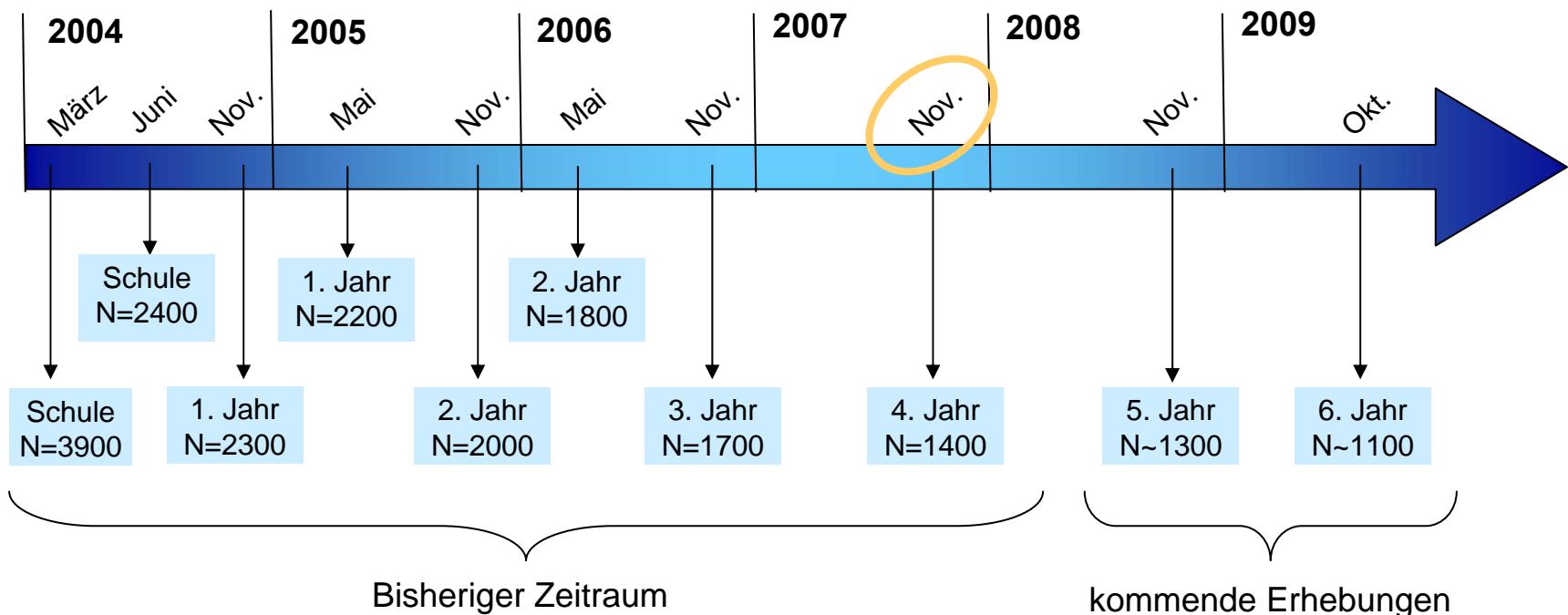
Problembereich 1: Sich beruflich orientieren

Problembereich 2: Den Übergang bewältigen

Problembereich 3: Umgang mit Benachteiligungserfahrungen
im Übergang Schule - Ausbildung

Anlage des DJI-Übergangspanels

- Quantitative Längsschnittuntersuchung
- Zeitraum letztes Schulbesuchsjahr bis 6. Jahr im Übergang



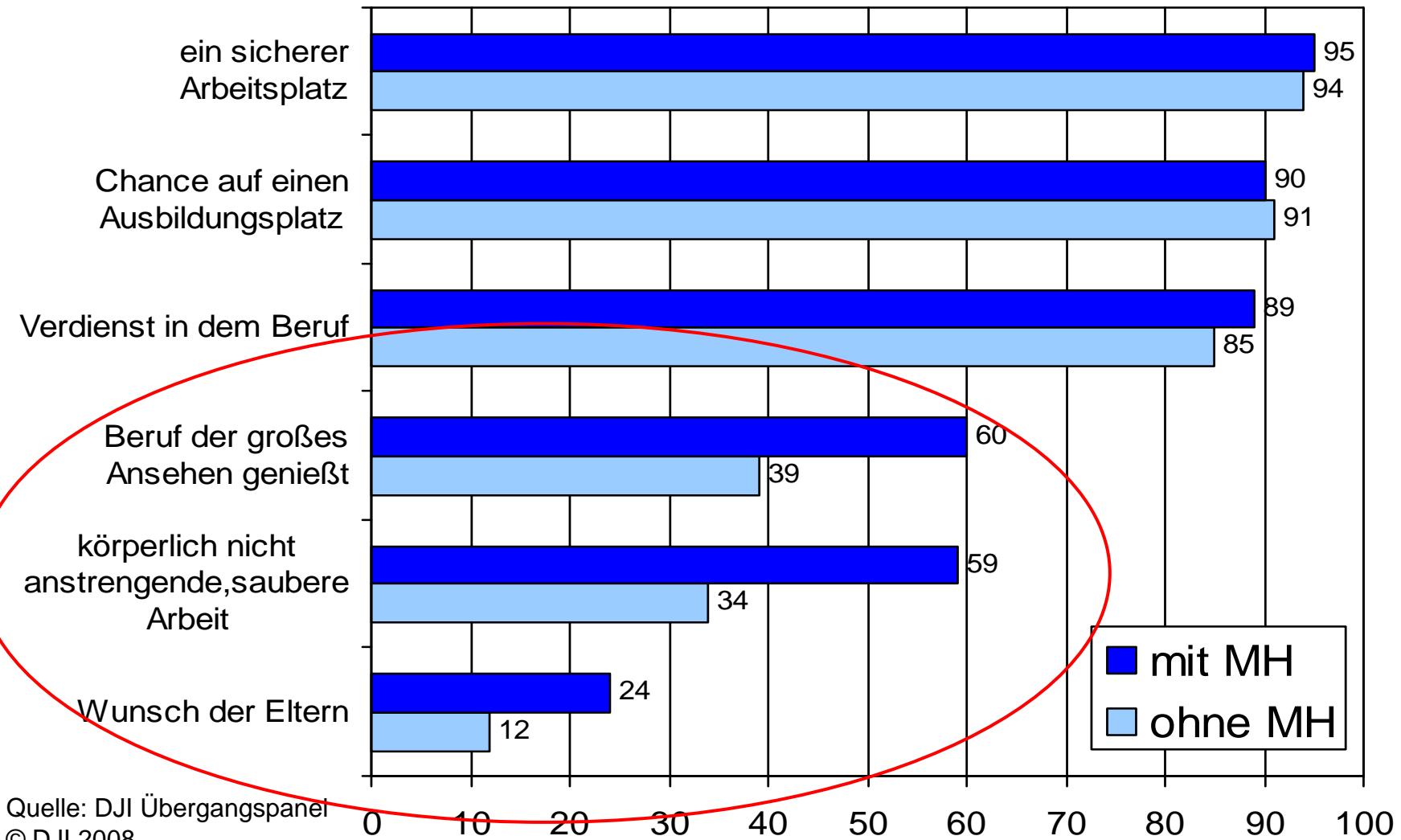
Stichprobe

- bundesweite Untersuchung: Zielpopulation sind Jugendliche mit schwierigen Startvoraussetzungen für den Übergang Schule – Ausbildung
- Basiserhebung im März 2004 mit N~4000 Schülerinnen und Schülern im letzten Schulbesuchsjahr an Haupt- und Gesamtschulen (Hauptschulzweig)
 - 43% Mädchen und 57% Jungen
 - durchschnittliches Alter 15 Jahre und 10 Monate
 - 53% Jugendliche mit Migrationshintergrund
 - (auch) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit
 - Jugendliche/r nicht in Deutschland geboren
 - Mutter und/oder Vater nicht in Deutschland geboren
 - Zuhause (auch) eine andere Sprache als deutsch

Problembereich 1:

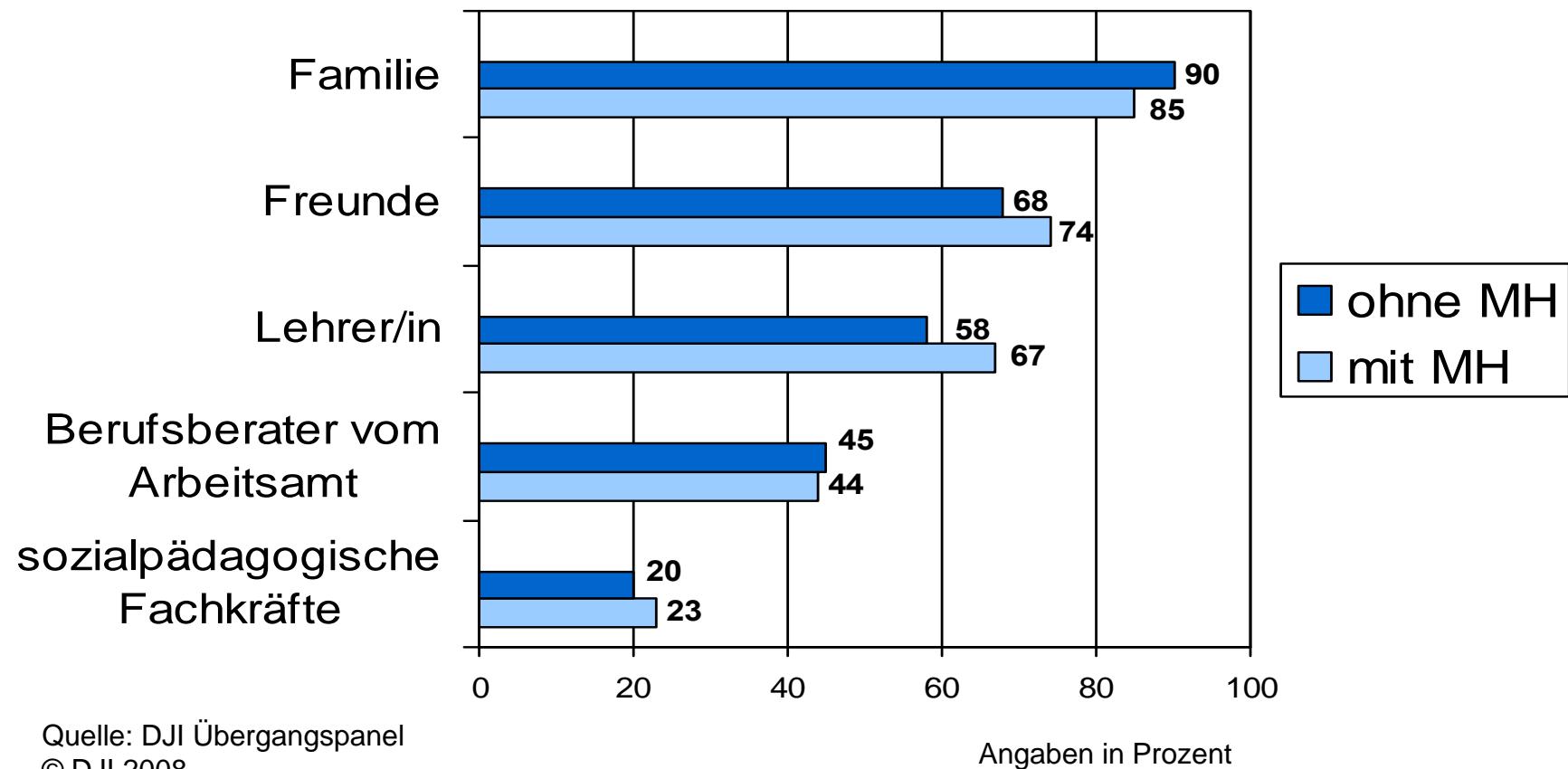
Sich beruflich orientieren

Berufswahlmotive



Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

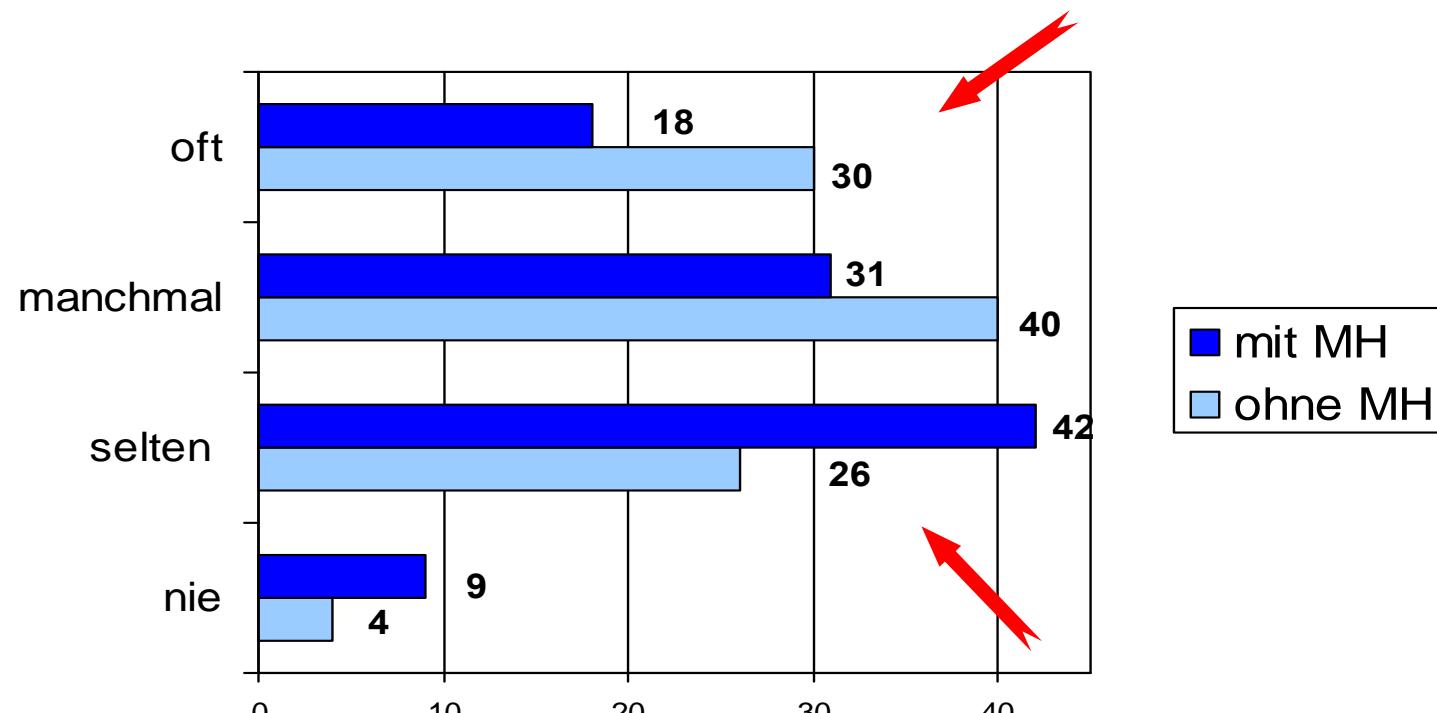
Wichtige Gesprächspartner bei der beruflichen Orientierung



Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

Angaben in Prozent

Generelle Unterstützung durch Familie bei Schule und Ausbildung



Quelle: WB Kompetenzagenturen
© DJI 2008

Angaben in Prozent

Fazit: Problembereich 1

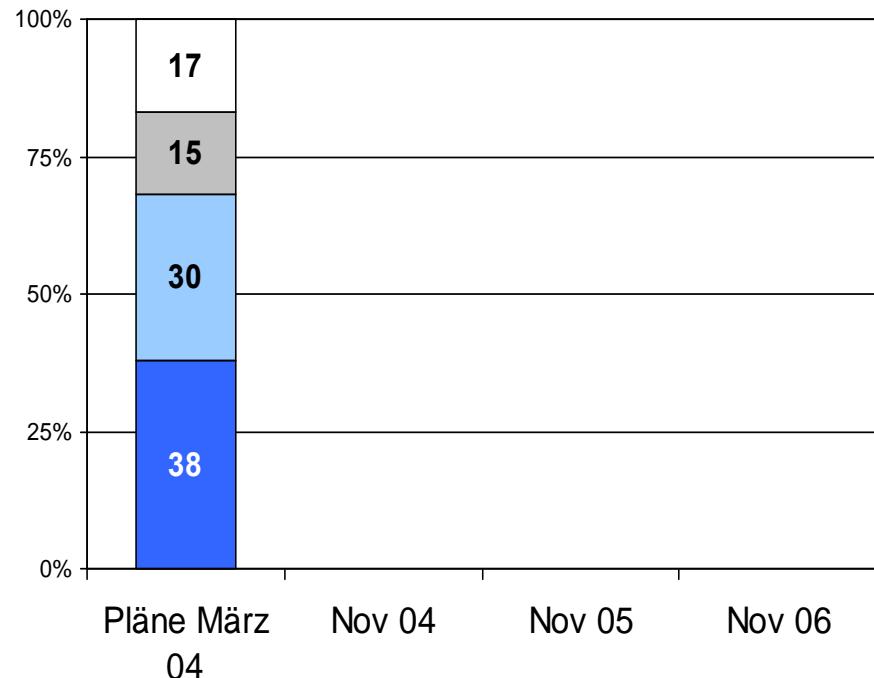
- In ihren Berufswahlmotiven sind Jugendlichen mit MH einerseits „total normal“, andererseits unterscheiden sich (z. B. Motive wie „Ansehen“, „Art der Arbeit“ und „Rolle der Eltern“).
 - Familie und die Freunde sind die wichtigsten Gesprächspartner bei der beruflichen Orientierung.
 - Sozialpädagogische Fachkräfte sind eher seltener Ansprechpartner.
 - Allerdings kann die Familie – insbesondere im Falle der jungen Migrantinnen und Migranten – eher selten helfen.
 - Hier sind sie auf den kompetenten Rat und Unterstützung institutionellere Akteure angewiesen – diesen nehmen sie aber weitaus seltener in Anspruch.
- **Wie kann eine Berufswegebegleitung sicher gestellt werden, die dem Prozesscharakter der Berufsfindung gerecht wird?**
- **Wird die Rolle der Familie und der Freunde bisher ausreichend berücksichtigt?**

Problembereich 2:

Den Übergang bewältigen

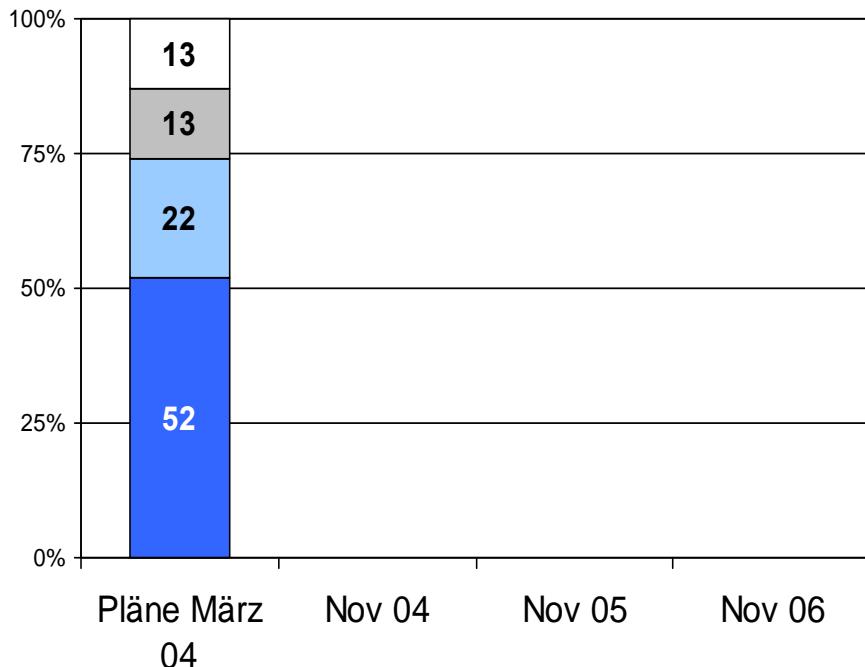
Pläne und Realität

Jugendliche **mit** Migrationshintergrund



- Ausbildung
- Schule
- Berufsvorbereitung
- ohne Ausbildung/Arbeit
- Sonstiges

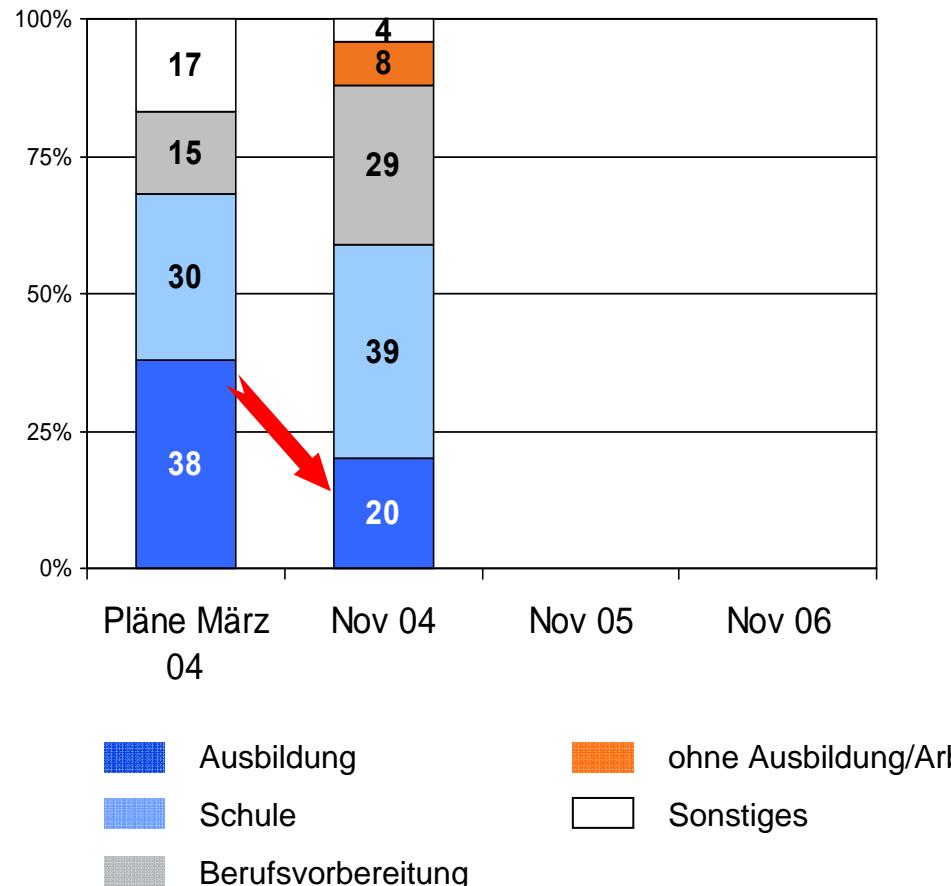
Jugendliche **ohne** Migrationshintergrund



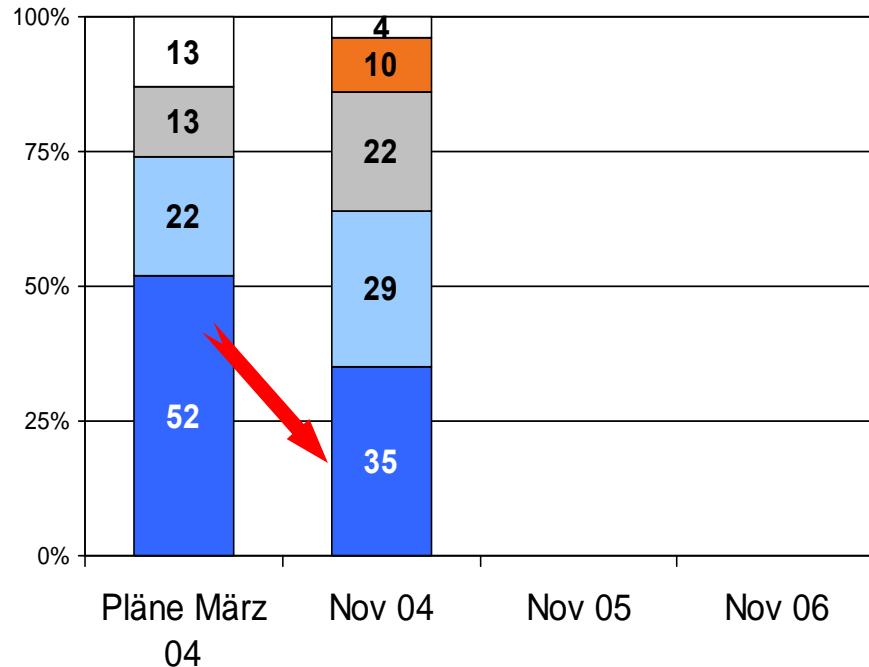
Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

Pläne und Realität

Jugendliche **mit** Migrationshintergrund



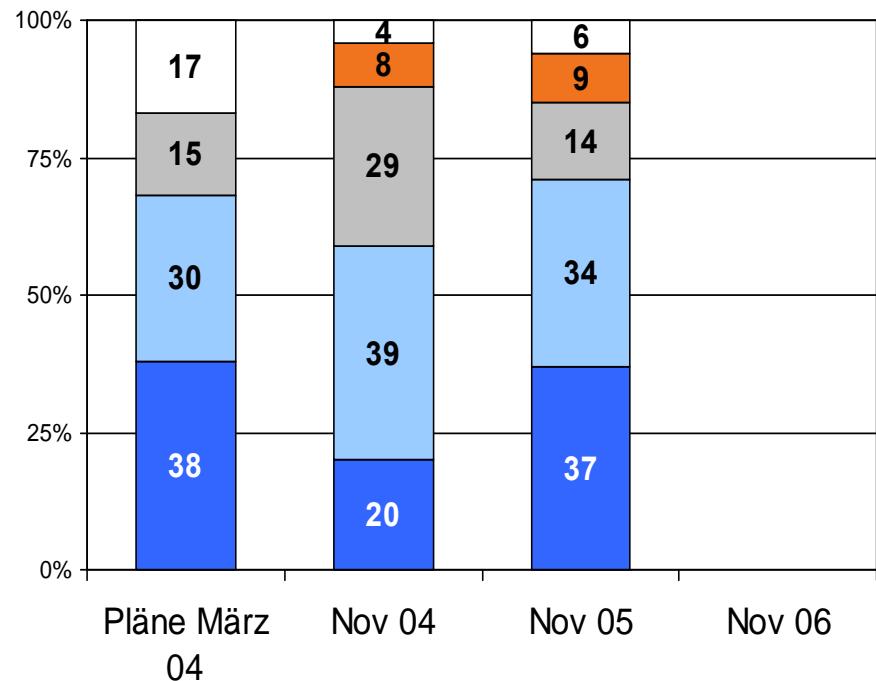
Jugendliche **ohne** Migrationshintergrund



Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

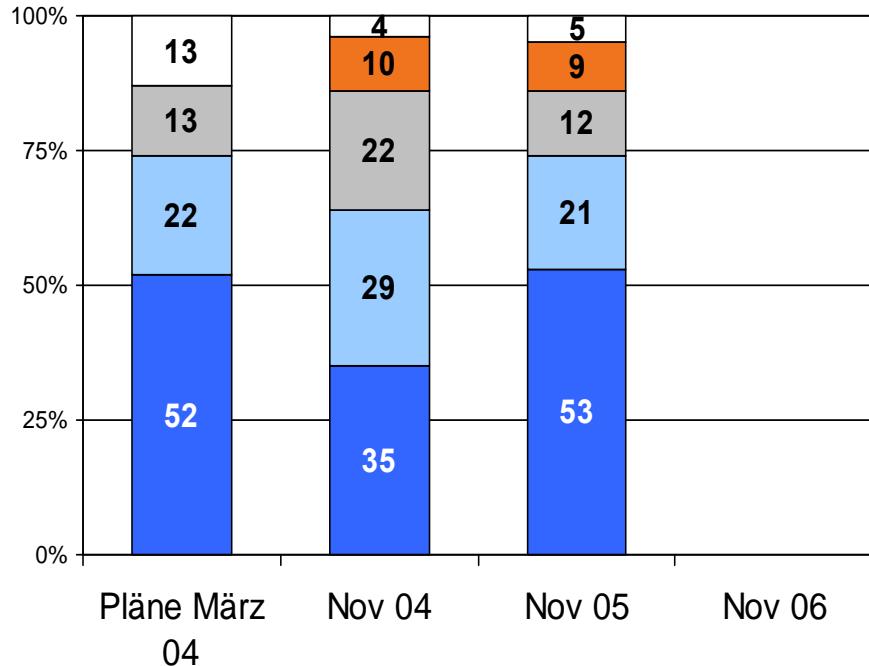
Pläne und Realität

Jugendliche **mit** Migrationshintergrund



- Ausbildung
- Schule
- Berufsvorbereitung
- ohne Ausbildung/Arbeit
- Sonstiges

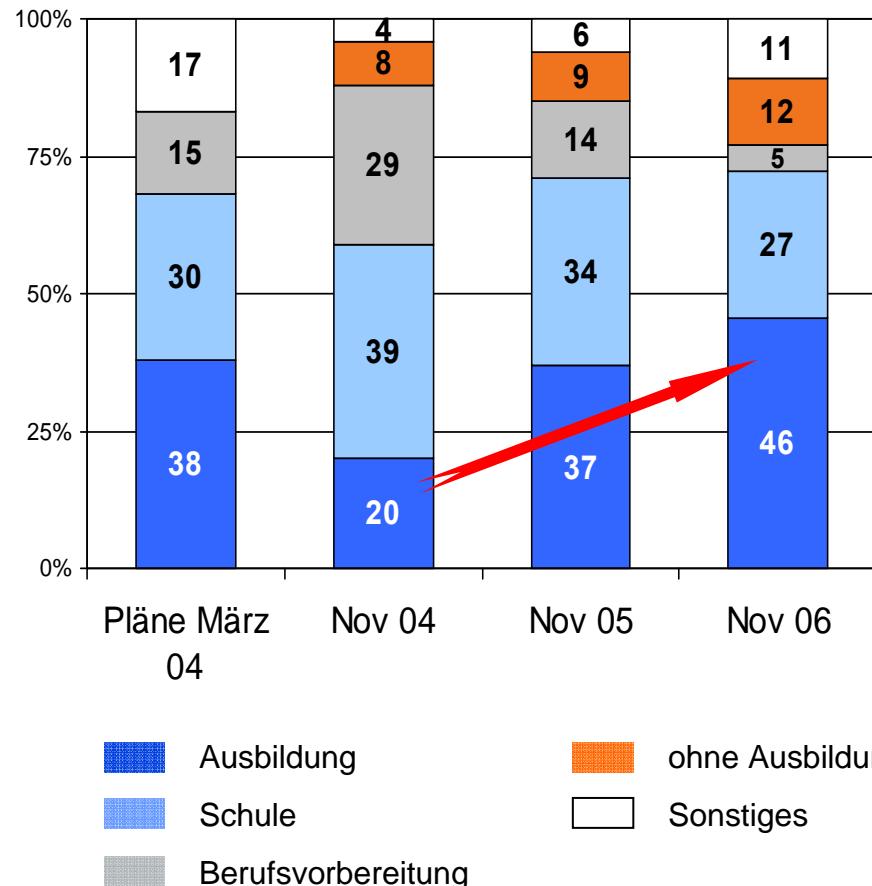
Jugendliche **ohne** Migrationshintergrund



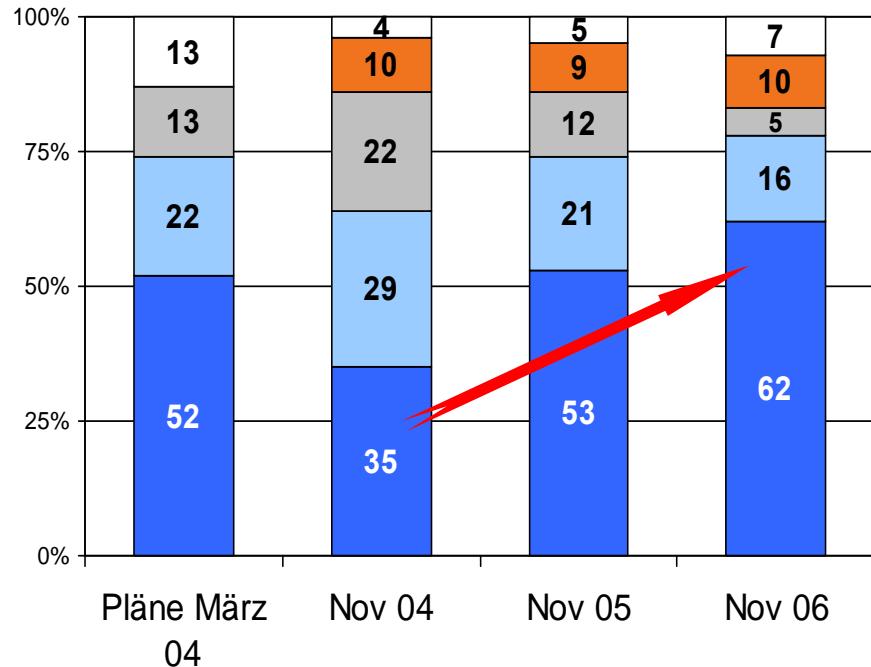
Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

Pläne und Realität

Jugendliche **mit** Migrationshintergrund

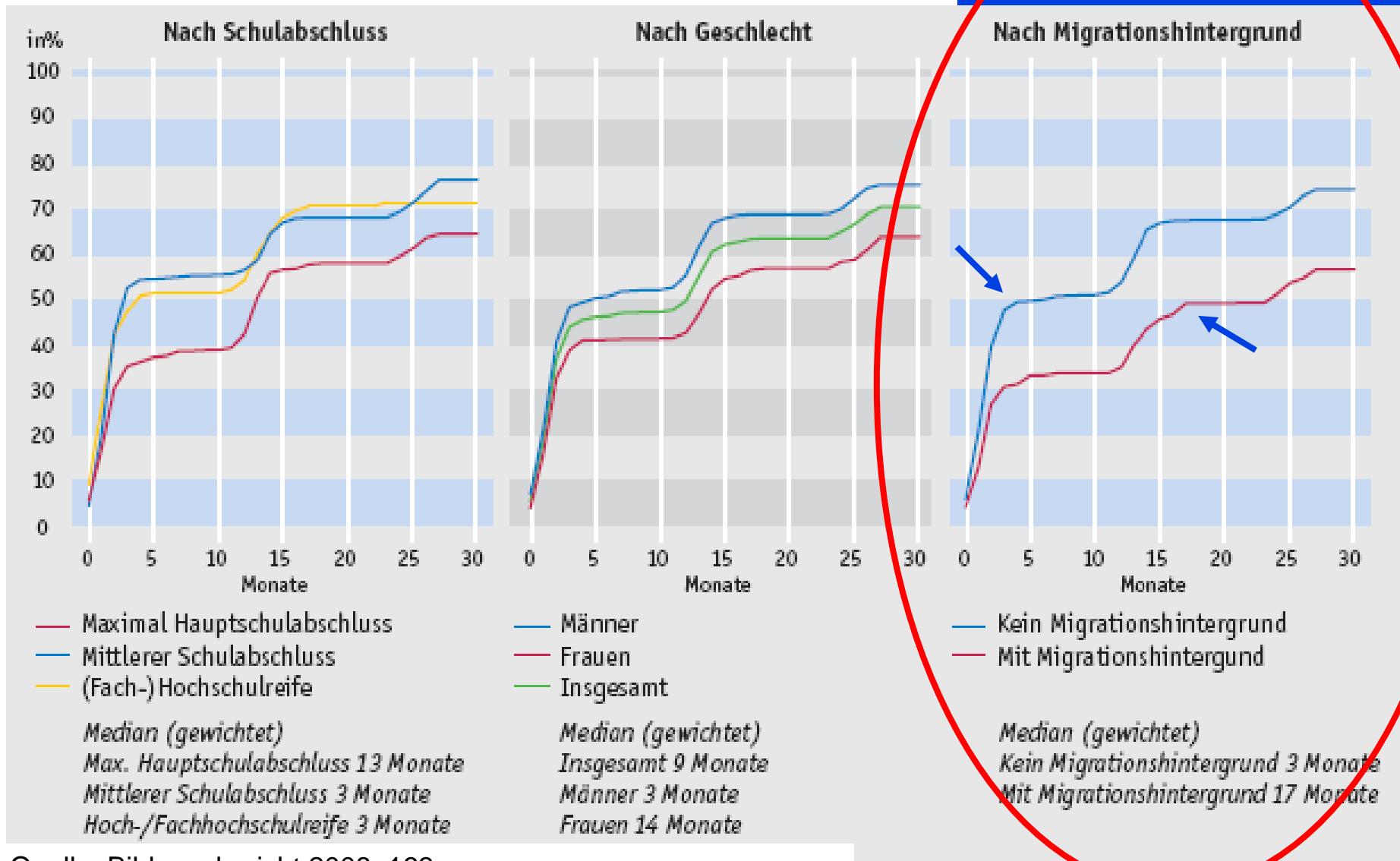


Jugendliche **ohne** Migrationshintergrund



Quelle: DJI Übergangspanel
© DJI 2008

Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine Berufsausbildung



Quelle: Bildungsbericht 2008: 163

Fazit 1: Problembereich 2

- Jugendliche mit Migrationshintergrund messen dem Erwerb von Schulabschlüssen einen hohen Wert zu. Ein hoher Anteil plant deshalb von vornherein weiter zur Schule zu gehen. Für gut ein Drittel ist allerdings der weitere Schulbesuch die Antwort auf die Chancenlosigkeit an der ersten Schwelle.
- Das Bild von den lernunwilligen Hauptschulabsolventen ist falsch.
→ **Welche Lernmöglichkeiten werden/wollen wir ihnen zukünftig bieten?**

Fazit 2: Problembereich 2

- Berufliche Qualifizierung (in einem anerkannten Ausbildungsabschluss) ist das zentrale Ziel der Jugendlichen.
- Die Jugendlichen halten offensichtlich an dem Ziel „Ausbildung“ fest.
→ **Gilt dies auch für die Ausbildungs- und Arbeitsmarktpolitik?**
→ **Inwiefern sind die expandierenden Übergangsalternativen zu einer Ausbildung geeignet, dieses Ziel zu realisieren?**

Fazit 3: Problembereich 2

- Berufsvorbereitung ist ein eher ungeliebter Anschluss an die Pflichtschulzeit. Es ist gleichzeitig die quantitativ wichtigste Alternative für diejenigen, denen der Zugang zur Berufsausbildung nicht gelingt.
 - Berufsvorbereitungen, die insbesondere schulische Abschlüsse verbessern, erhöhen die Chancen auf eine Ausbildung
- **Wird Berufsvorbereitung diesem Qualitätskriterium gerecht?**
- **Was ist mit nicht-schulischen Berufsvorbereitungen? Sie erhöhen im Unterschied zur schulischen BV kaum die Chancen auf eine Ausbildung.**

Fazit 4: Problembereich 2

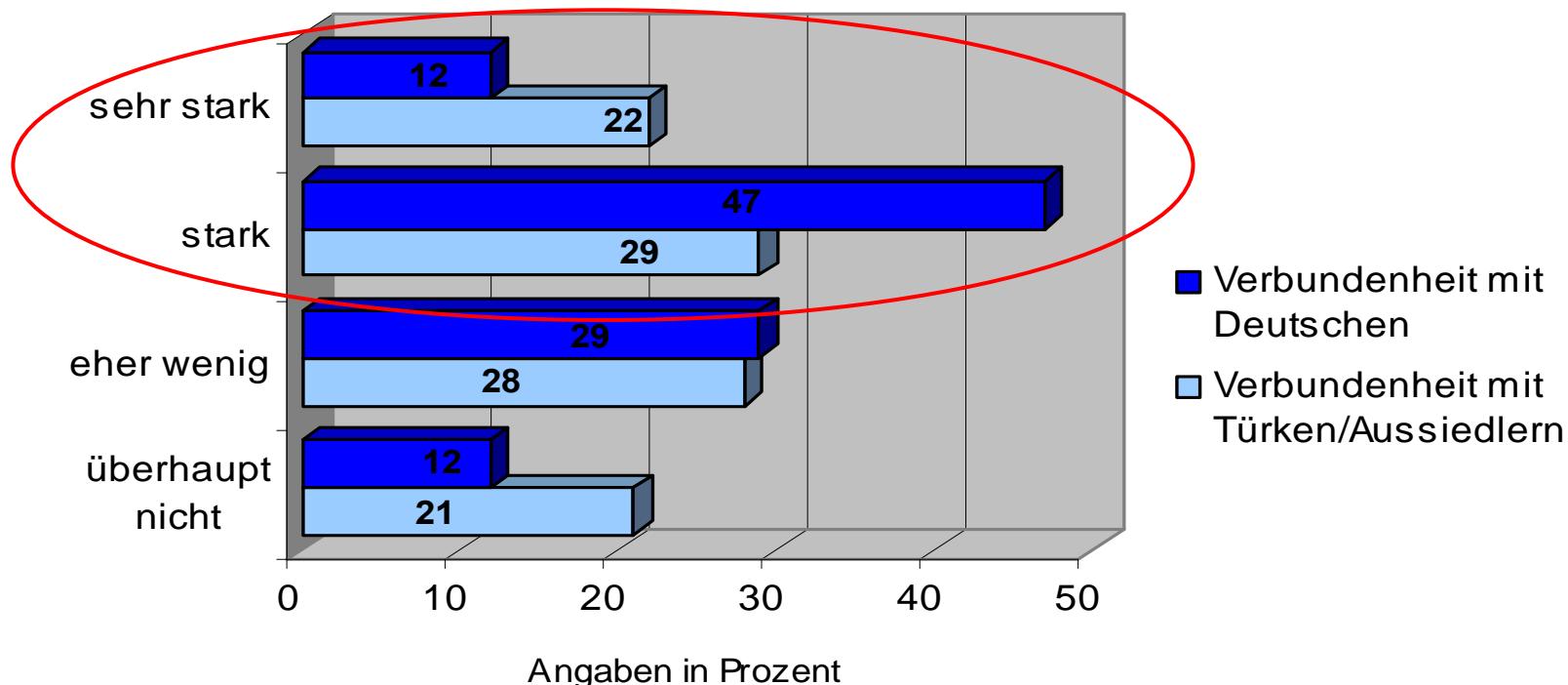
- Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Hauptschulabsolvent/innen mit Migrationshintergrund revidieren im letzten Jahr des Besuchs der Schule ihre Bildungs- und Ausbildungspläne grundlegend.
 - Für die Mehrzahl von ihnen setzt sich dieser Zwang zur ständigen Neuorientierung in den Folgejahren fort.
 - Diese wiederholten Umorientierungen können positiv als Ausdruck großer Flexibilität gedeutet werden, aber auch als Zeichen von durch äußere Zwänge verursachte Orientierungsschwierigkeiten.
- **Geben wir den Jugendlichen die Unterstützung und Begleitung, die sie benötigen, um kluge Entscheidungen zu treffen? Oder lassen wir sie mit ihren Problemen allein?**

Problembereich 3:

Umgang mit Benachteiligungserfahrungen im Übergang Schule - Ausbildung

Verbundenheit Referenzgruppe (gesamt)

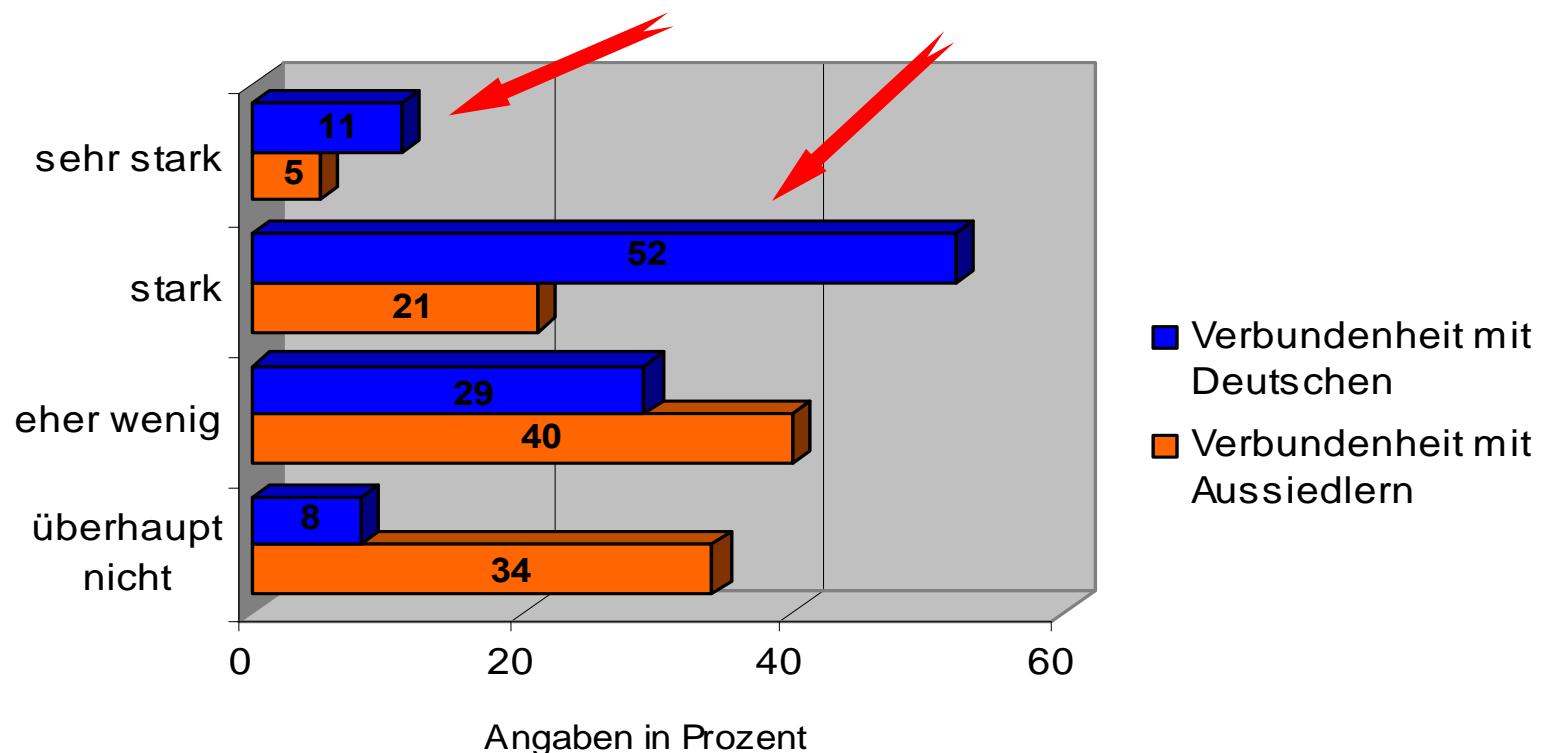
Wie stark fühlst Du Dich mit folgenden Gruppen verbunden?



Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Verbundenheit Referenzgruppe (Aussiedler)

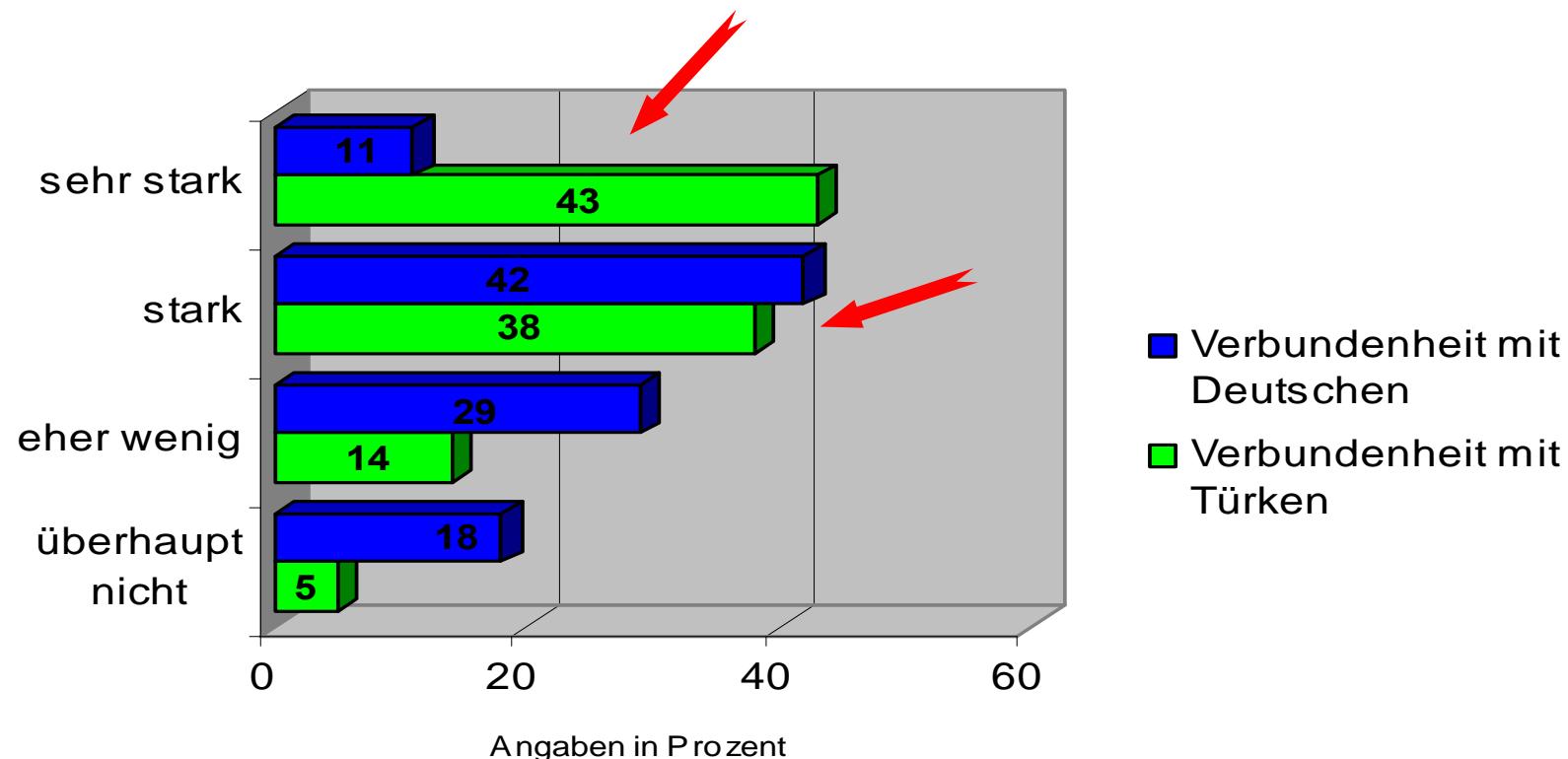
Wie stark fühlst Du Dich mit folgenden Gruppen verbunden?



Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Verbundenheit Referenzgruppe (Türken)

Wie stark fühlst Du Dich mit folgenden Gruppen verbunden?

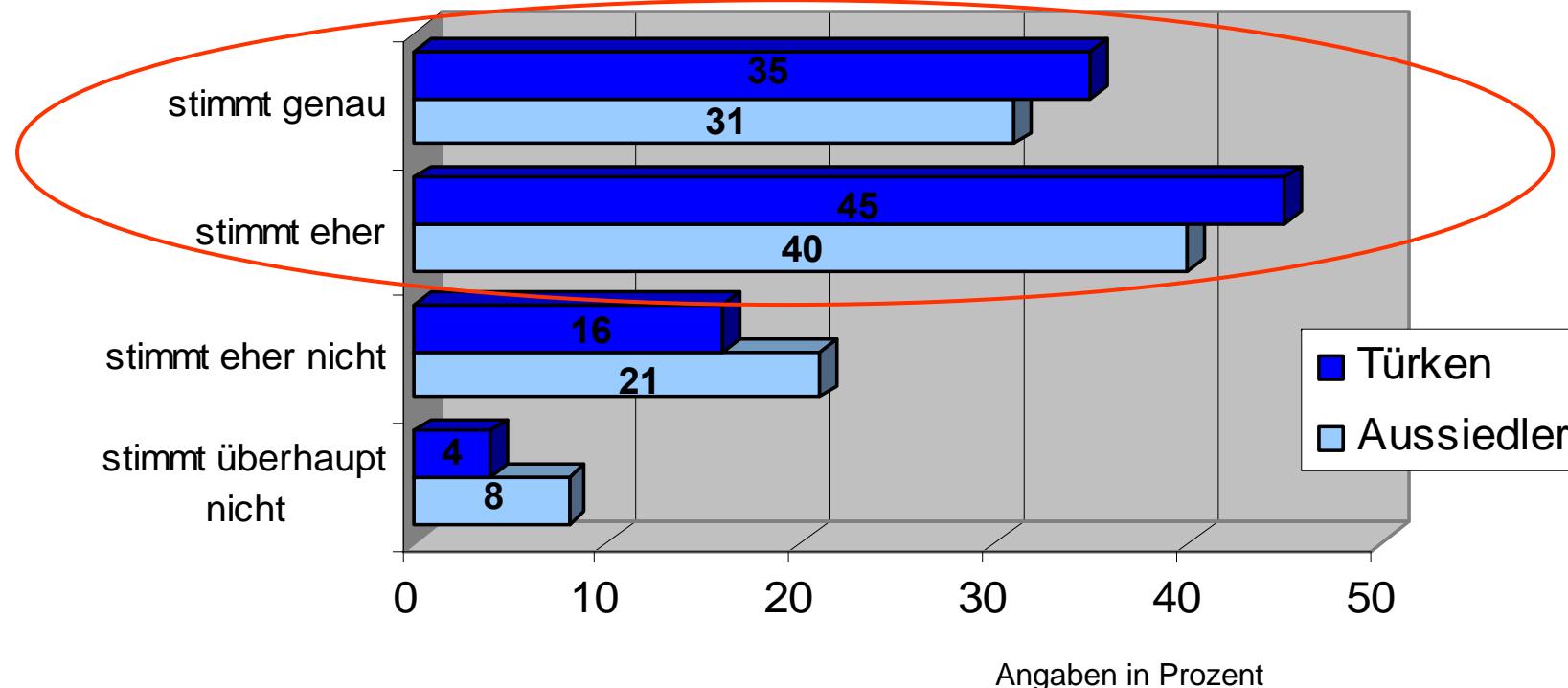


Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Der Alltag der Jugendlichen

Anerkennung als Deutsche

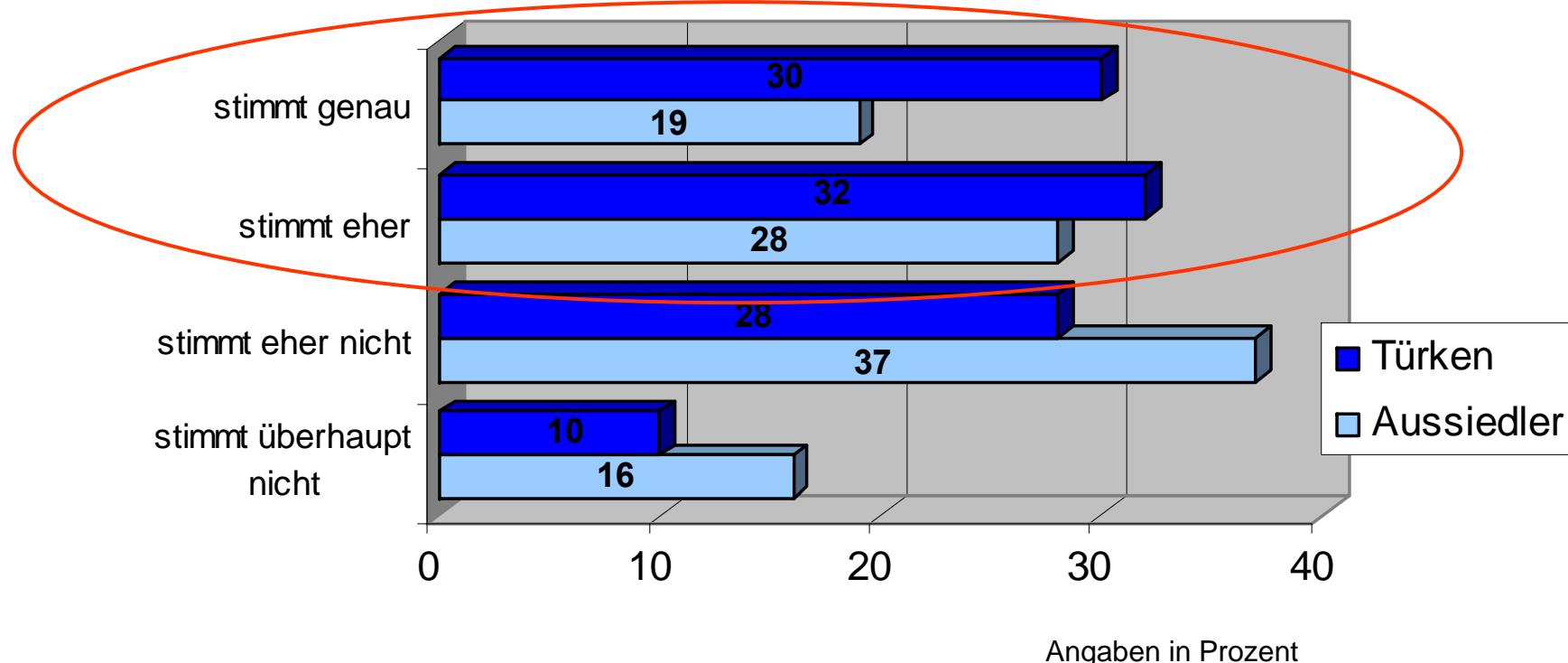
Für Türken/Aussiedler ist es schwierig, als Deutsche angesehen zu werden.



Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Gleichbehandlung

Türken/Aussiedler werden *niemals* als Deutsche behandelt werden.



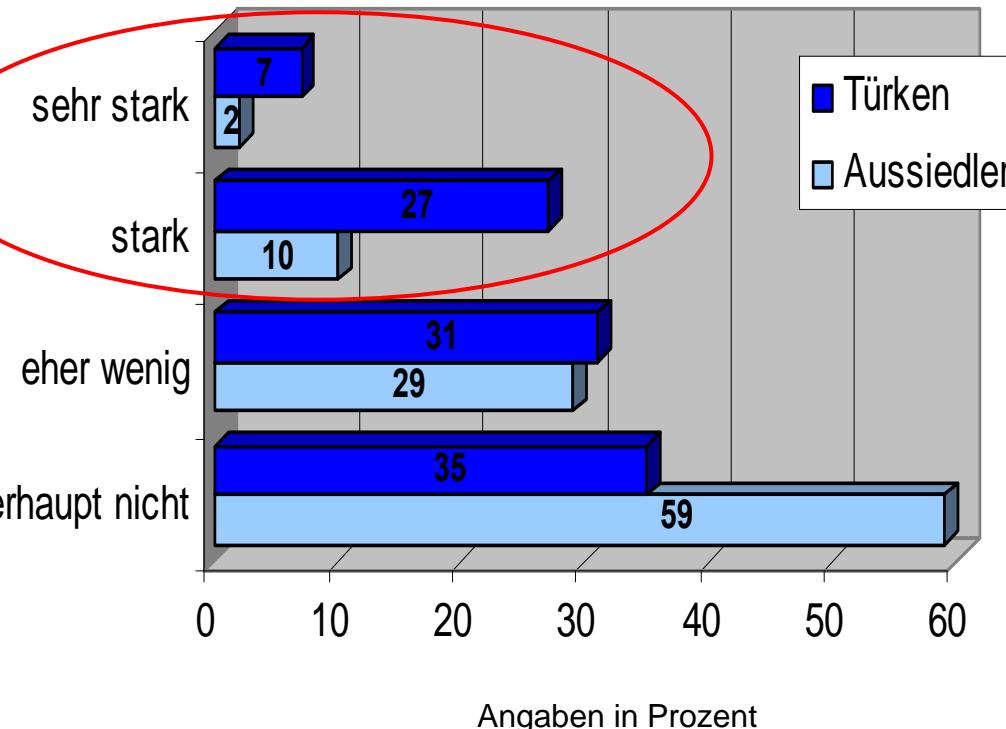
Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Wahrgenommene individuelle Diskriminierung

Skala aus vier Indikatoren:

Frage: Wenn Du an Deine eigenen Erfahrungen denkst, wie stark fühlst Du Dich selbst gegenüber Deutschen in folgenden Bereichen benachteiligt?

- in der Schule
- in Jugendzentren/-treffs
- in der Disko oder in Clubs
- in Ämtern und Behörden

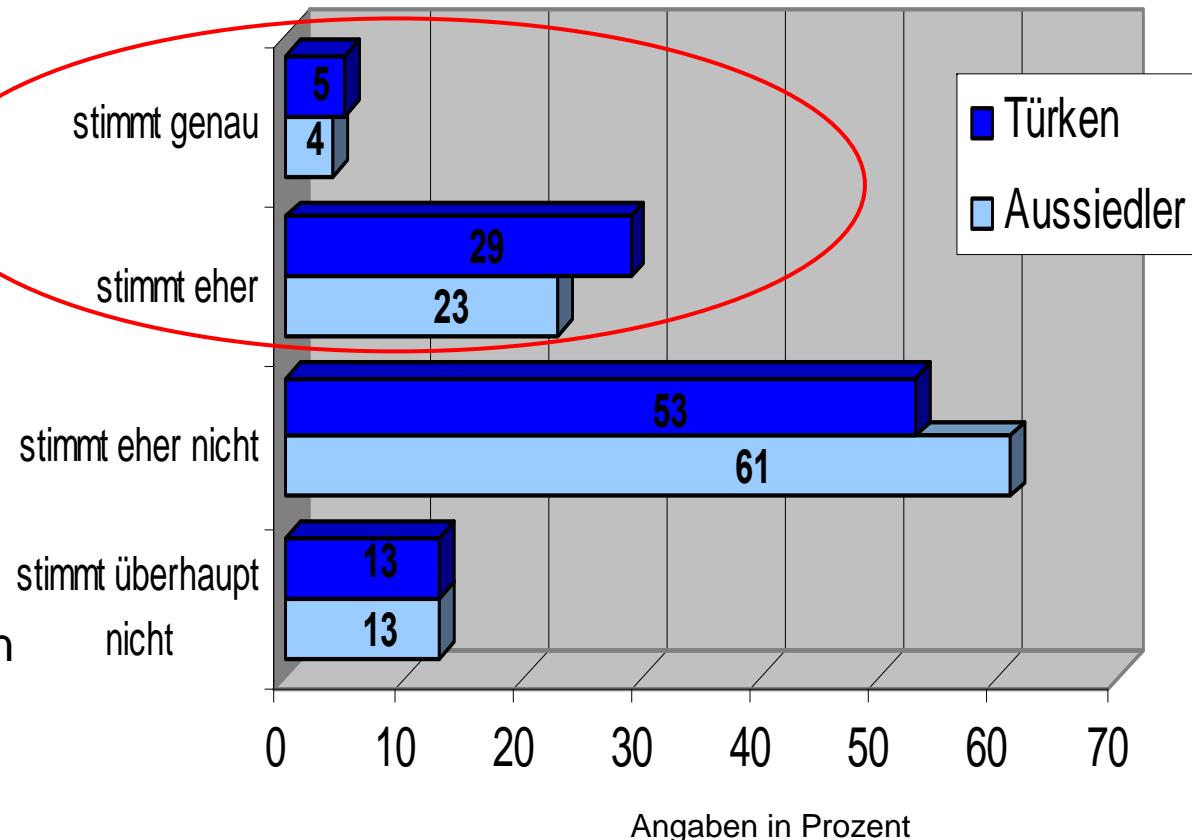


Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Wahrgenommene gruppenbezogene Diskriminierung

Skala aus drei Indikatoren:

- In der Schule werden türkische Schüler/Aussiedler gegenüber deutschen Schülern benachteiligt.
- Türken/Aussiedler werden bei der Suche nach Arbeit gegenüber Deutschen benachteiligt.
- Türken/Aussiedler werden in Deutschland als Menschen zweiter Klasse behandelt.



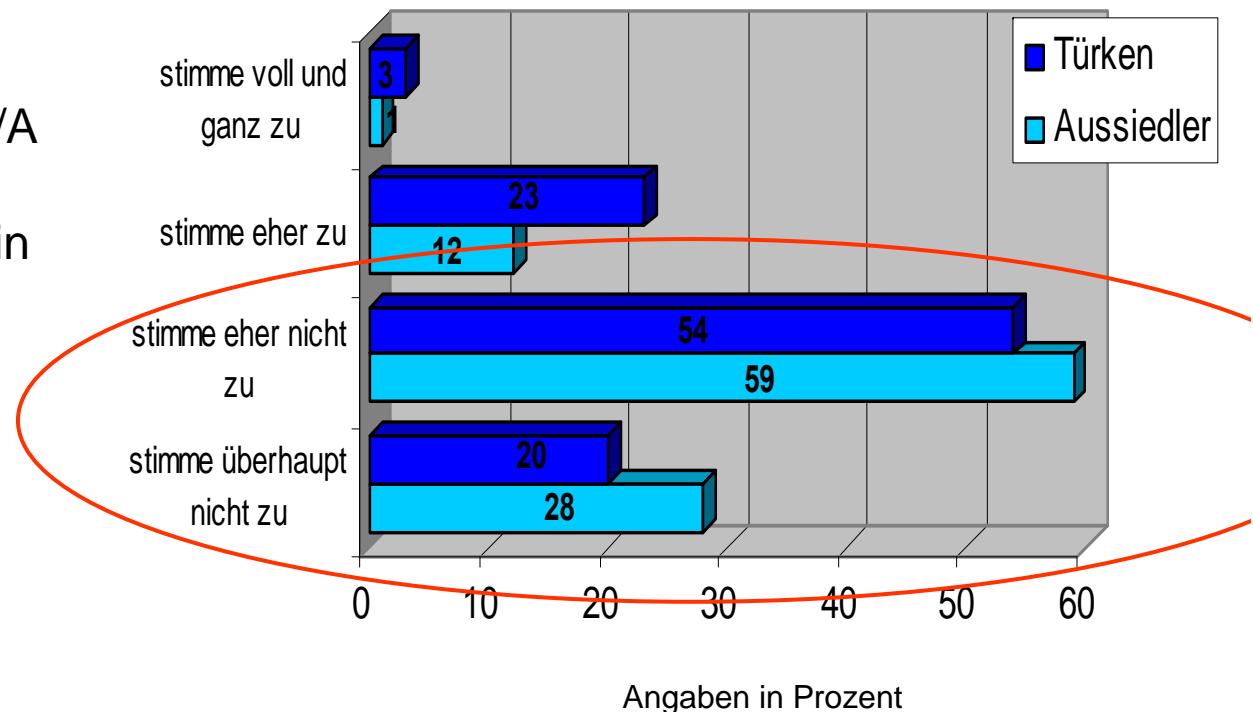
Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Die Reaktion

Ethische Differenzierung

Skala aus vier Indikatoren:

- T/A in Deutschland sollten nur dann ***Deutsch sprechen***, wenn es unbedingt nötig ist.
- Ein T/A sollte besser eine T/A ***heiraten*** als eine Deutsche (bzw. eine Türkin/Aussiedlerin einen Türken/Aussiedler).
- Wenn es Probleme mit Deutschen gibt, sollten T/A ***zusammenhalten***.
- T/A sollten nur T/A als ***Arbeitskräfte*** einstellen.



Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

Fazit 1: Problembereich 3

- Bei den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und den jungen Aussiedlern lassen sich unterschiedliche Modi der Identifikation feststellen:

Aussiedler = Assimilation,

Jugendliche türkischer Herkunft = patchwork

- Inwieweit berücksichtigt Jugendarbeit/-politik diesen unterschiedlichen Umgang mit Bezugsgruppen?
- Welche Form der Identifikation wird von der Jugendarbeit/-politik gewünscht und mit welchen Konsequenzen für die betreffenden Gruppen?

Fazit 2: Problembereich 3

- Bei den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und den jungen Aussiedlern lassen sich starke Anerkennungsprobleme, individuelle und gruppenbezogene Benachteiligungen identifizieren.
- **Inwieweit trägt die Jugendarbeit/-politik direkt oder indirekt dazu bei?**
- **Inwieweit berücksichtigt Jugendarbeit/-politik diese Probleme?**
- **Werden diese Problemlagen, deren Ursachen und Wirkungen genügend reflektiert?**

Fazit 3: Problembereich 3

- Trotz der Anerkennungsdefizite und Benachteiligungserfahrungen ist der Großteil der Jugendlichen stark integrationsorientiert.
- **Inwieweit berücksichtigt die Jugendarbeit/-politik dieses Integrationsinteresse bei der Mehrzahl der Jugendlichen?**
- **Hat sie die richtigen „Rezepte“, diese Motivation zu bestärken und zu fördern?**

Fazit 4: Problembereich 3

- Es existieren auffallende Unterschiede in den Einschätzungen zwischen den hier betrachteten Gruppen.
- **Berücksichtigt die Jugendarbeit/-politik diese Unterschiede ausreichend?**
- **Hat sie die adäquaten Ansätze, differenziert genug auf die Unterschiede einzugehen?**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Jan Skrobanek
Forschungsschwerpunkt
„Übergänge in Arbeit“
DJI München/Halle

✉ skrobanek@dji.de

GS Albert-Schweizer-Schule / Hannover
Sevinç Ezbük

Deutsch -Türkisch Bilingualer Unterricht

Zum Beginn des Schuljahres 2003-2004 wurde an der Albert-Schweizer-Schule Hannover-Linden, eine bilinguale (Deutsch-Türkisch) Klasse eingerichtet. In diese Klasse wurden je zur Hälfte Deutsch und Türkisch sprechende bzw. zweisprachig aufwachsende Kinder aufgenommen. Kinder, deren Muttersprache keine der Partnersprachen ist, werden/wurden auch aufgenommen, wenn sie ausreichende Sprachkenntnisse in Deutsch haben/hatten. (In einer bilingualen Klasse sind Kinder auch aus Persien, Senegal, Ghana und aus Deutsch-Italienisch und Deutsch-Französischen Elternhäusern).

Der bilinguale Unterricht ist einer von insgesamt neun Bausteinen des Schulkonzeptes der Albert-Schweizer-Schule. Nachhaltige Integrationsarbeit muss umfassend und durchgängig geleistet werden und setzt in der Regel Einstellungsveränderungen voraus: Das, was Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund in den Schulalltag einbringen, ist bei allen Problemen vor allem eine Bereicherung. Gegenseitige Achtung der jeweiligen Sprache und Kultur ist Grundvoraussetzung für die gemeinsame Arbeit. Diese Haltung bildet das Fundament des interkulturellen Konzeptes der Albert-Schweizer-Schule.

Der bilinguale Unterricht vertieft durch die praktische Anwendung auch das Verständnis der anderen und eigenen Kultur (Perspektivenwechsel durch Sprachwechsel) und baut Sprachbarrieren ab. Unser Ziel ist es auch den Kindern früh wie möglich ein Sprachgefühl zu vermitteln und die Anerkennung der türkischen Sprache, die nicht so genannten „modernen Sprachen“ gehört, zu schaffen.

Mit den beiden Sprachen werden verschiedene kulturelle Traditionen Thema des Unterrichts und die Erfahrung der Kinder wird beim gemeinsamen Feste feiern bereichert. (z. B: Weihnachten, Seker bayrami, Ostern, 23. April/Nisan Kinderfest/Cocuk Bayrami)

Der bilinguale Unterricht findet in den Fächern; Sachunterricht, Musik und Kunst statt. Außerdem hat jeder Jahrgang 1 Stunde *Sprachunterricht.

Die Erfolge des bilingualen Unterrichts zeigen sich in dem:

- das Interesse deutscher Schüler an der türkischen Sprache und Kultur von ihren türkischen Mitschülern als Wertschätzung ihrer Herkunftssprache wahrgenommen wird und ihr Selbstwertgefühl stärkt,
- die türkischen Schülerinnen und Schüler mehr Interesse der deutschen Sprache entgegen bringen, als türkische Kinder aus anderen Klassen,
- sie mehr und schneller deutsch-türkische Freundschaften schließen – auch „gemischt“ zwischen Jungen und Mädchen.

***Sprachunterricht :**

Türkische Schüler lernen (in getrennter Gruppen) mit der deutschen Lehrkraft Deutsch, und deutsche Schüler lernen mit der türkischen Lehrkraft Türkisch.

Gelegentlich wird die Sprachunterrichtsstunde gemeinsam durchgeführt um Sprachvergleiche durchzuführen oder den türkischen Kindern den Unterrichtsstoff zum besseren Verständnis auf Türkisch zu erklären.

Sachunterricht: Es werden in erster Linie die Themen ausgesucht, die für den alltäglichen Gebrauch geeignet sind. Z. B: Farben, Familie, Lebensmitteln, Schulsachen, Umwelt, Verkehr, Kalender -Jahreszeiten, Monate, Wochentage-Haustiere.

Musik: Die Lieder werden manchmal übersetzt und zweisprachig gesungen und manchmal ohne Übersetzung in originale Sprache Deutsch oder Türkisch gesungen.

Türkische Schüler haben außerdem zusätzlich 2 Std. in der Woche den Herkunftssprachlichen Unterricht – Türkisch.

Herkunftssprachlicher Unterricht – Türkisch –

Der herkunftssprachliche Unterricht ist ein Angebot in den Grundschulen für die Kinder mit Migrationshintergrund. Die Teilnahme erfordert eine Anmeldung und wenn die Kinder angemeldet sind, sind sie verpflichtet an dem Unterricht teilzunehmen.

In den 1. Klassen findet die Alphabetisierung für Türkische Kinder zweisprachig. Die Einführung der Buchstaben, Lautzeichen, Lese- und Schreibtechnik, (in Silben lesen oder lesen mit Anlauttabelle) werden in Absprachen parallel durchgeführt und somit haben die türkische Kinder die Möglichkeit alles zu wiederholen und nicht durcheinander zu kommen. Die Graphem und Phonem unterschiedliche Buchstaben werden im Türkischunterricht erst in der 2. Klasse eingeführt.

Im Herkunftssprachlichen Unterricht Türkisch wird auf eine gepflegte, richtige Sprache viel Wert gelegt. Der Sprachvergleich ermöglicht den türkischen Kindern auch im Herkunftssprachlichen Unterricht ihren Wortschatz in beiden Sprachen zu erweitern und ihre Mehrsprachigkeit ihnen bewusst zu machen und sie in diesem Rahmen zu stärken.

Dieser Unterricht ist für Kinder zusätzlich und findet auch im Anschluss des regulären Unterrichts statt.

Zweisprachige Alphabetisierung im Herkunftssprachlichen Unterricht

Die türkischsprachige Kinder sind bei ihrer Einschulung bilingual, doppelt halbsprachig oder gar einsprachig (in den letzten Jahren meistens nur ihre Muttersprache – Türkisch).

Durch die zweisprachige Alphabetisierung wird nicht nur der Lese- und Schreiblehrgangsprözess der türkischen Kinder gefordert, sondern auch ihre Sprachkompetenz in beiden Sprachen weiter entwickelt.

Ziele der zweisprachigen Alphabetisierung:

- Förderung der Sprachkompetenz im Anfangsunterricht
- Festigung der im Deutschen eingeführten Buchstaben
- Erweiterung der Fähigkeit, von einer Sprache in die andere umschalten zu können
- Anerkennung der Bilingualität der Kinder mit Migrationshintergrund
- Förderung der interkulturellen Handlungsfähigkeit

Erwartungen an Schule und Beruf und Gender Aspekte bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Irene Hofmann-Lun

Deutsches Jugendinstitut München

Fachtagung: Durchgestartet oder abgehängt – Integration durch Bildung – Forum 2

Hannover, 02.12.2008

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Behandelte Aspekte:

Welche Einstellung zu Schule und schulischem Lernen haben Jugendliche mit unterschiedlichem Migrationshintergrund ?

Haben sie bereits klare Berufswünschen entwickelt?

Welche Kriterien sind für die Wahl eines Ausbildungsberufes relevant?

Wie werden sie bei der Planung ihrer beruflichen Zukunft unterstützt und wie hilfreich bewerten sie das?

Welche Pläne haben sie für die Zeit nach der Schule entwickelt?

Welche Hoffnungen und Ängste haben sie hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft?

Pläne - Umorientierungen – Platzierungen

Genderaspekte



Die Entwicklung wirksamer Unterstützungsstrategien im Übergang Schule– Beruf setzt systematisches Wissen voraus:

- über die Lebenslagen und Lebensverläufe *spezifischer Gruppen von Jugendlichen* im Übergang Schule – Beruf;
- über ihre Ziele Orientierungen und Handlungsstrategien;
- über die Handlungsmöglichkeiten und Zuständigkeiten der Personen und Institutionen, die zum Gelingen des Übergangs beitragen können und müssen;
- über das Zusammenspiel von Lebenslagen und Lebensläufen der Jugendlichen und den unterstützenden Interventionen von Personen und Institutionen.



Untersuchungspopulation des Übergangspanels

Jungen 57 %

Mädchen 43%

Ein Viertel der Jugendlichen hatte nicht die deutsche Staatsangehörigkeit.

53% der Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund

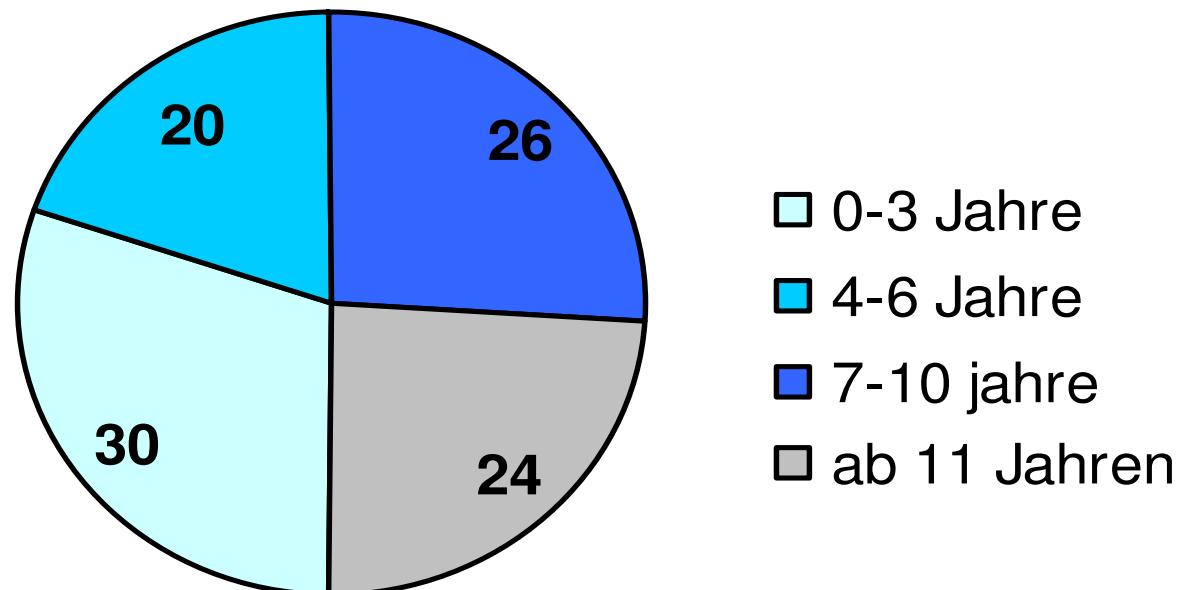
Herkunftsländer

insgesamt 81 verschiedene Herkunftsländer

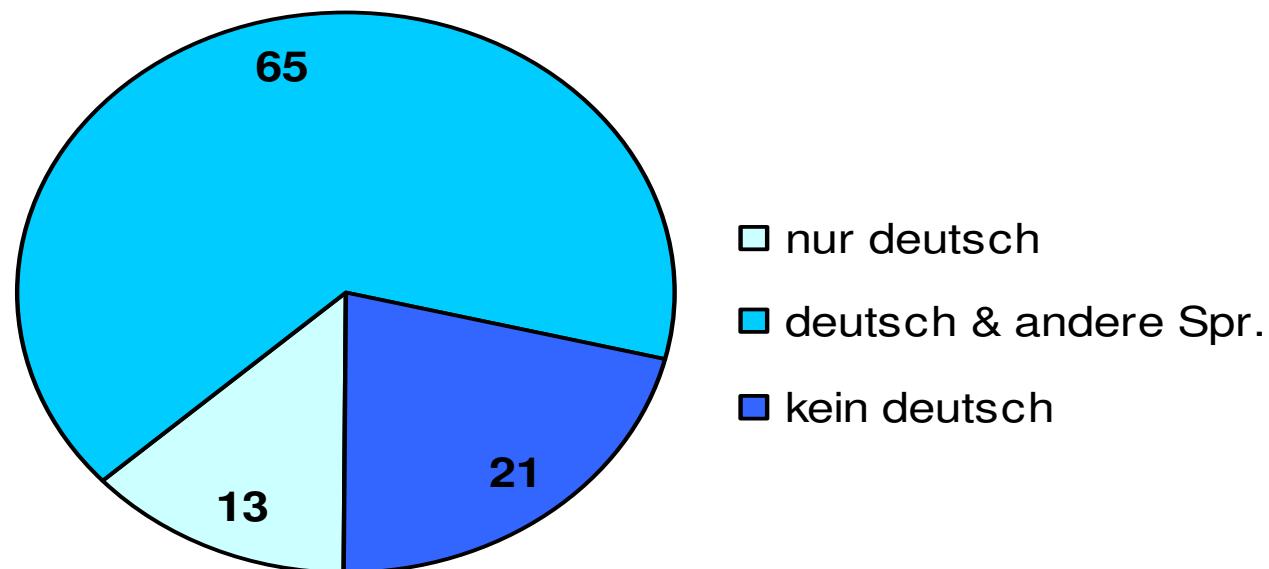
Türkei und ehemalige GUS-Staaten am häufigsten



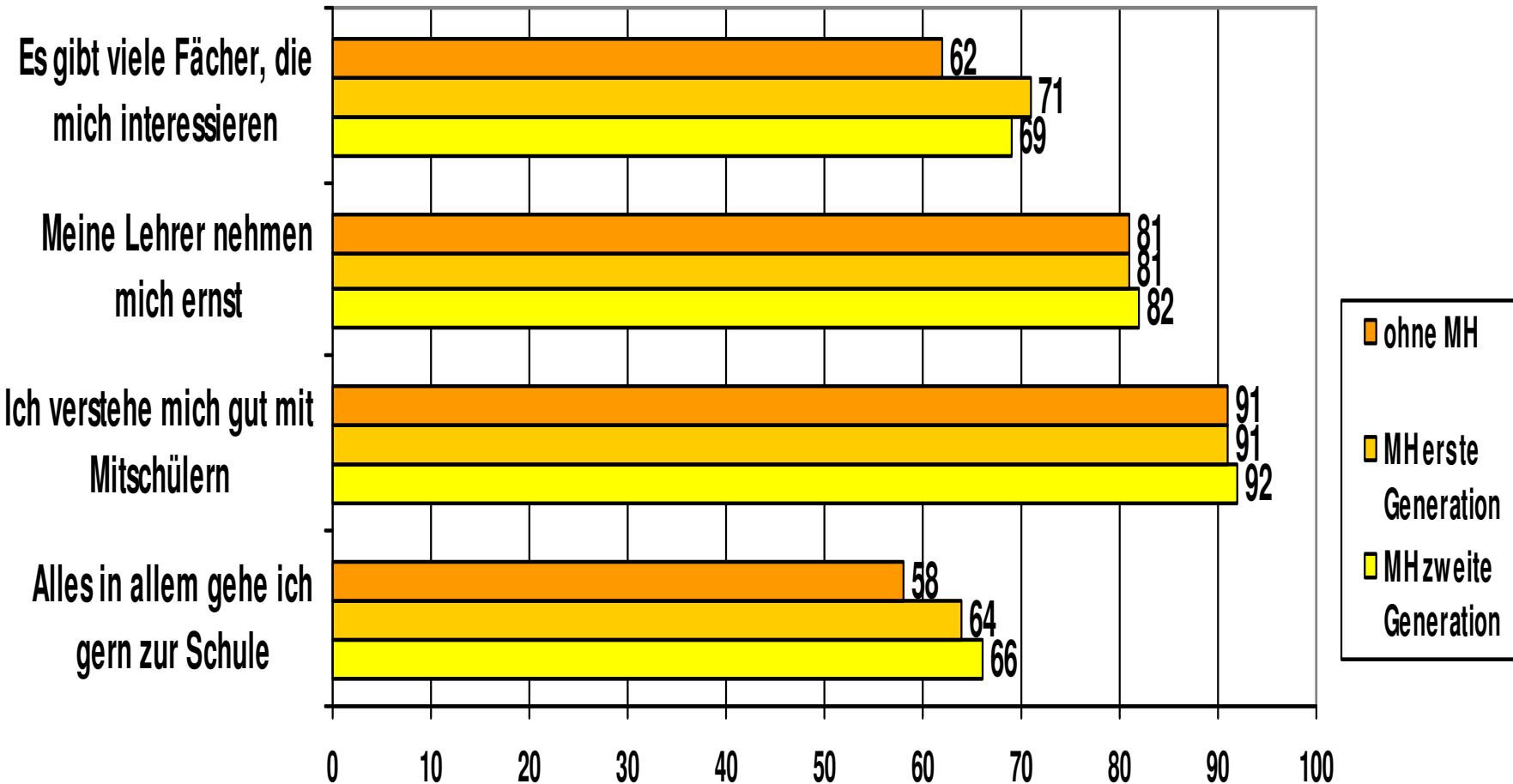
Zuzugsalter der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen



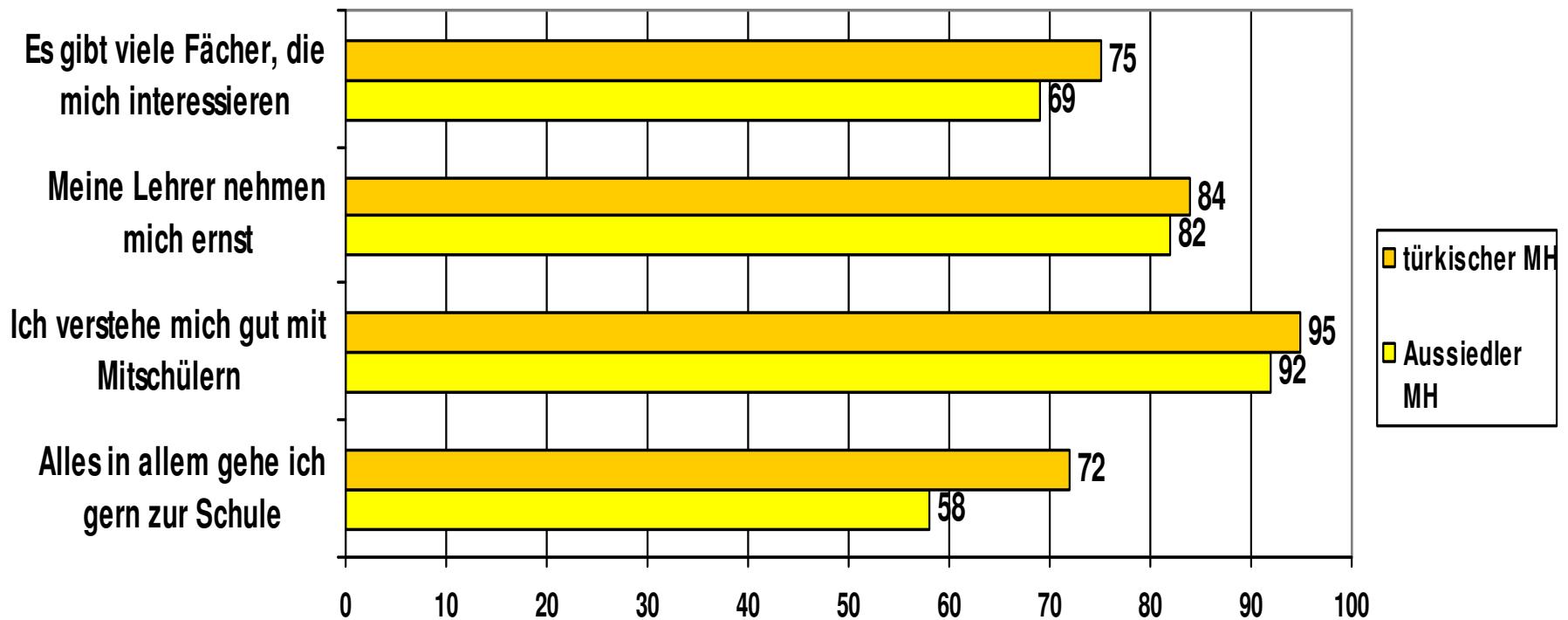
Sprachgebrauch in Zuwandererfamilien



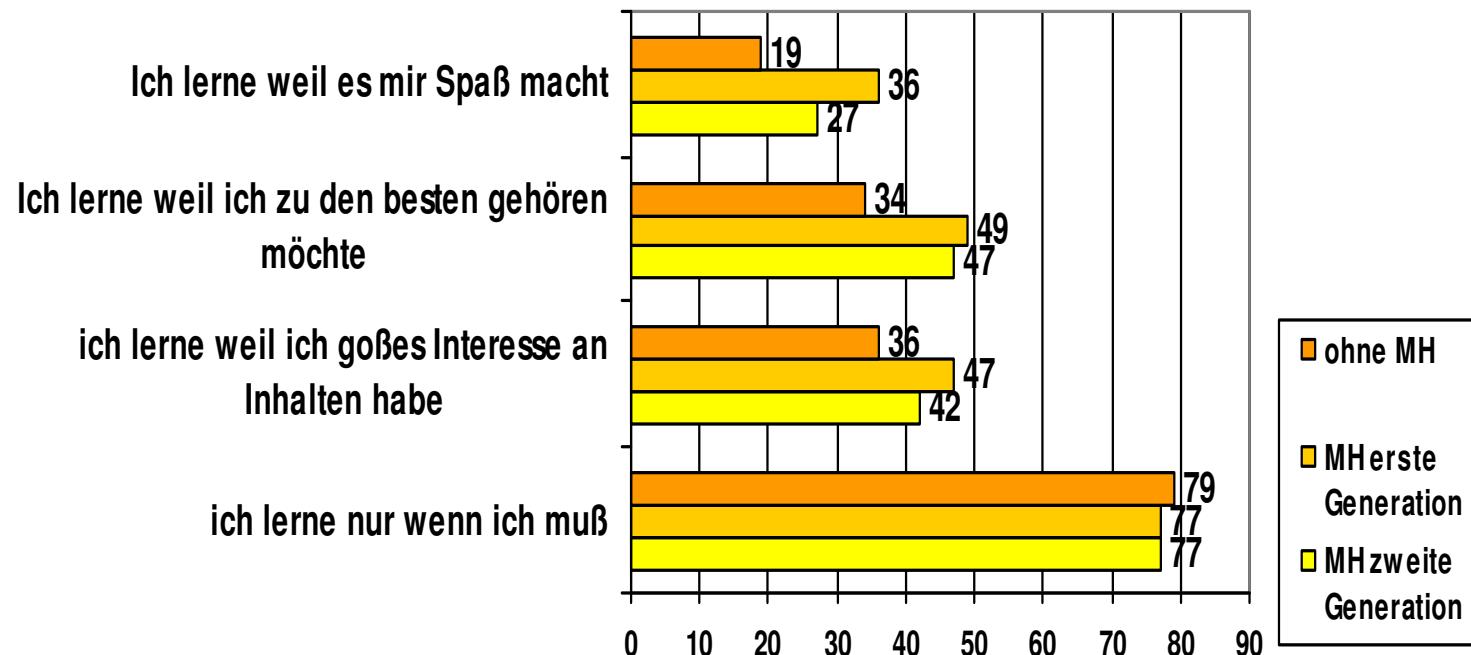
Schulische Situation



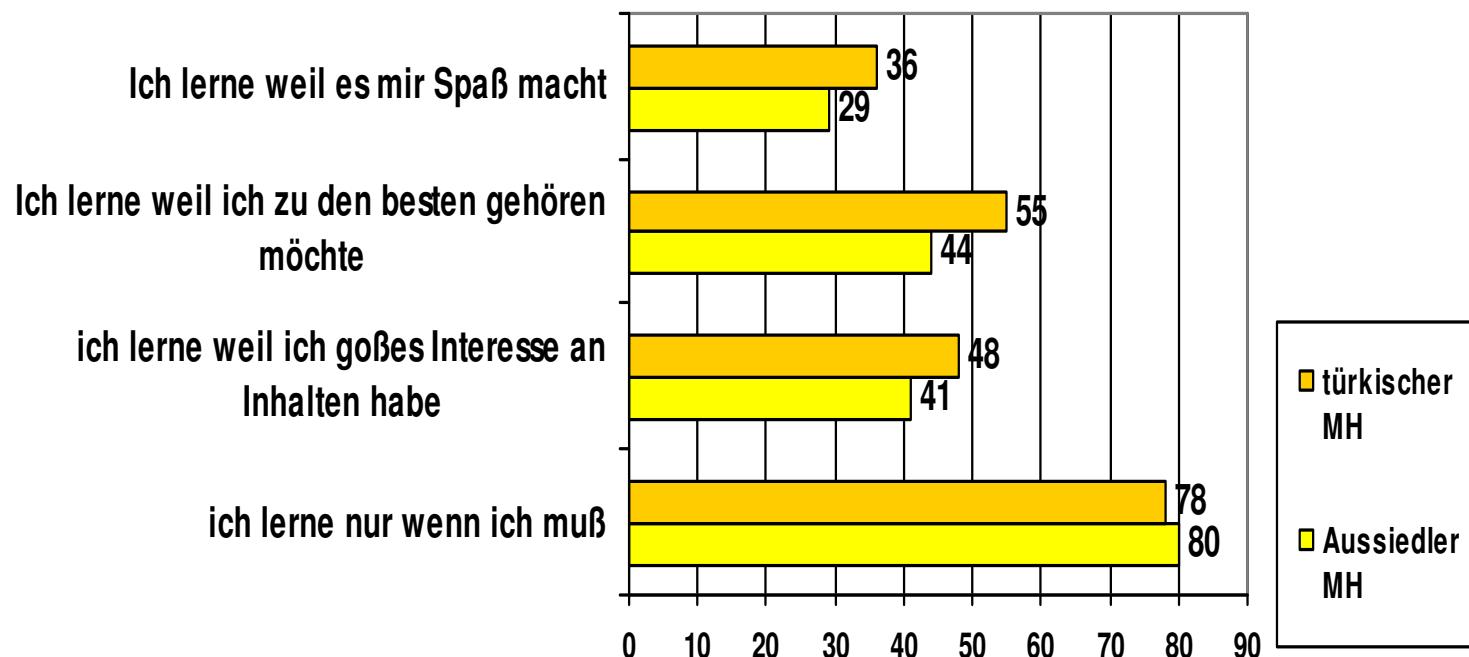
Schulische Situation



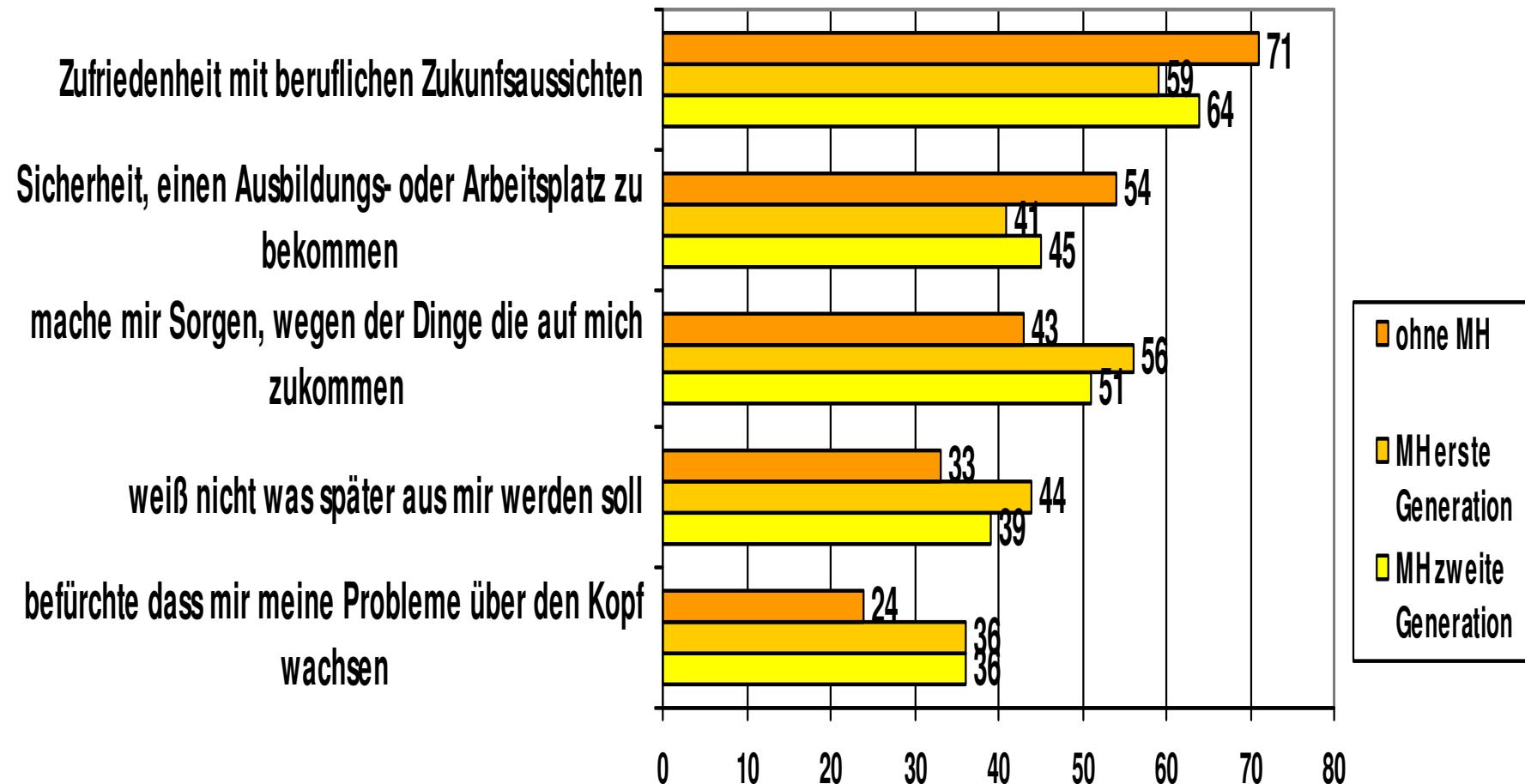
Lernmotivation



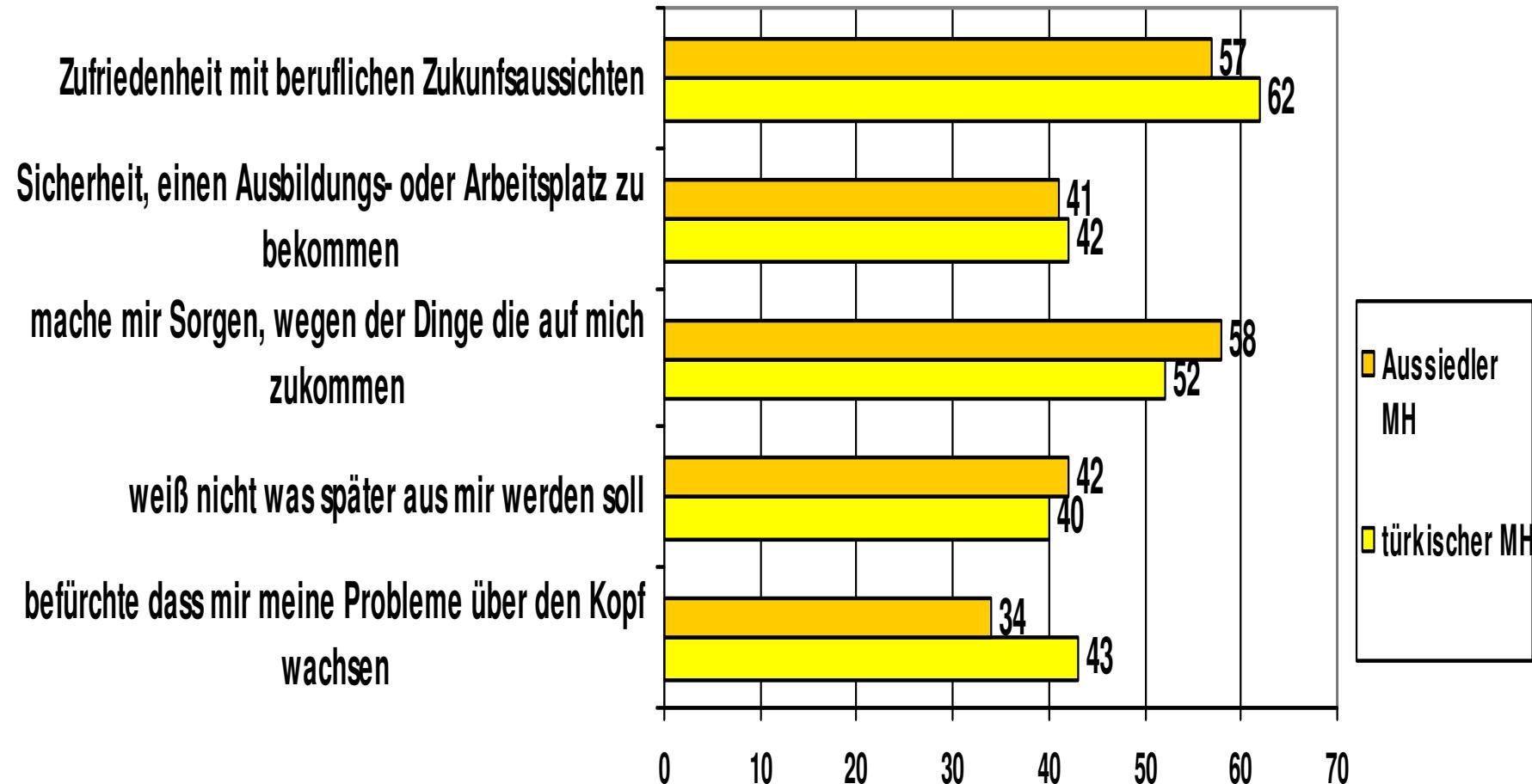
Lernmotivation



Zukunftssicht

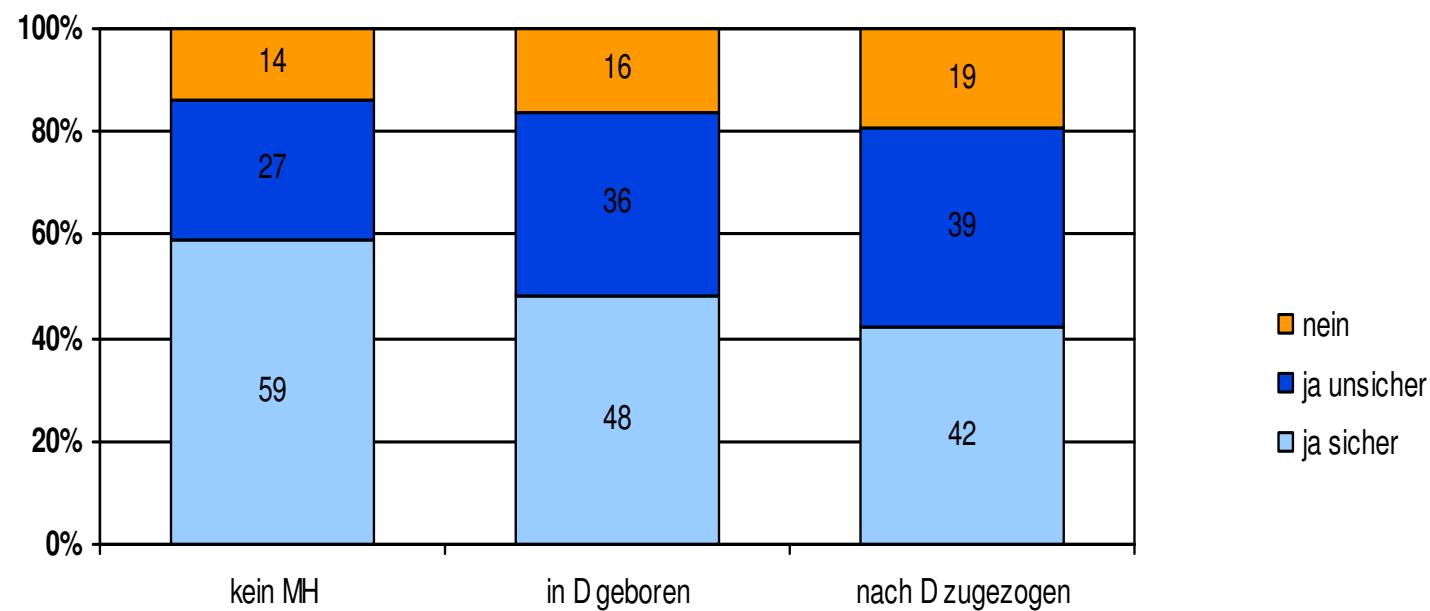


Zukunftssicht



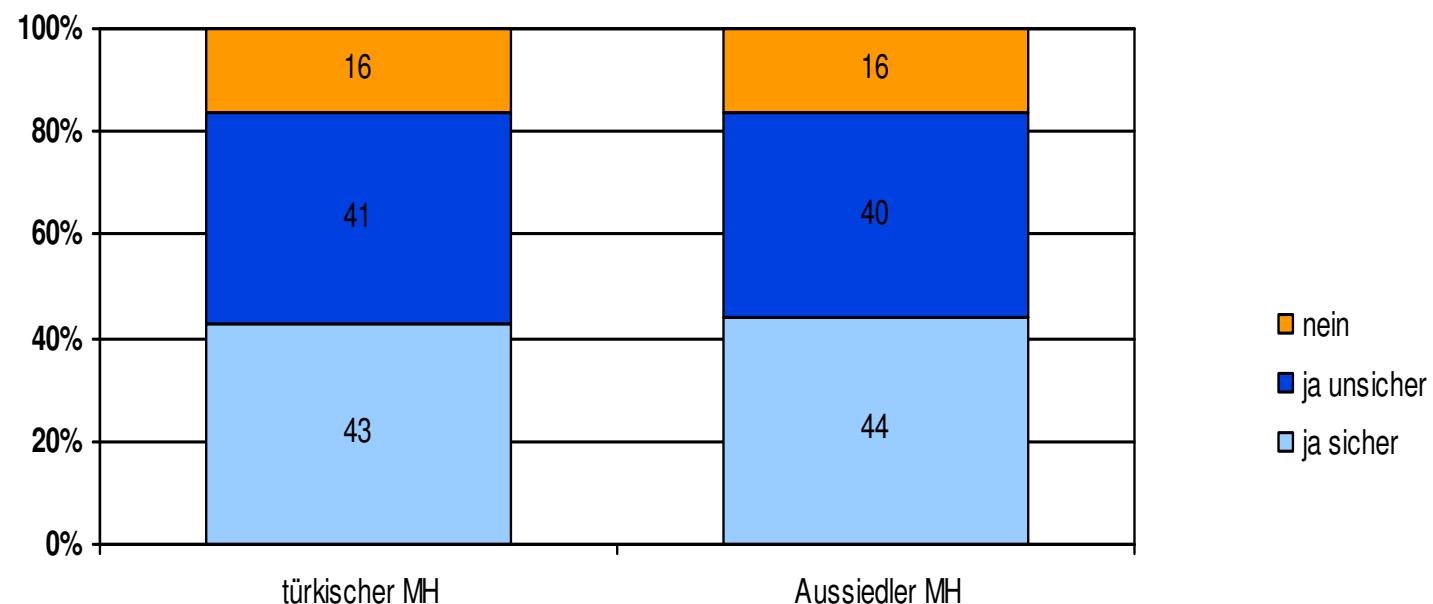
Berufswünsche

Weiβt du schon welchen Beruf du lernen möchtest?

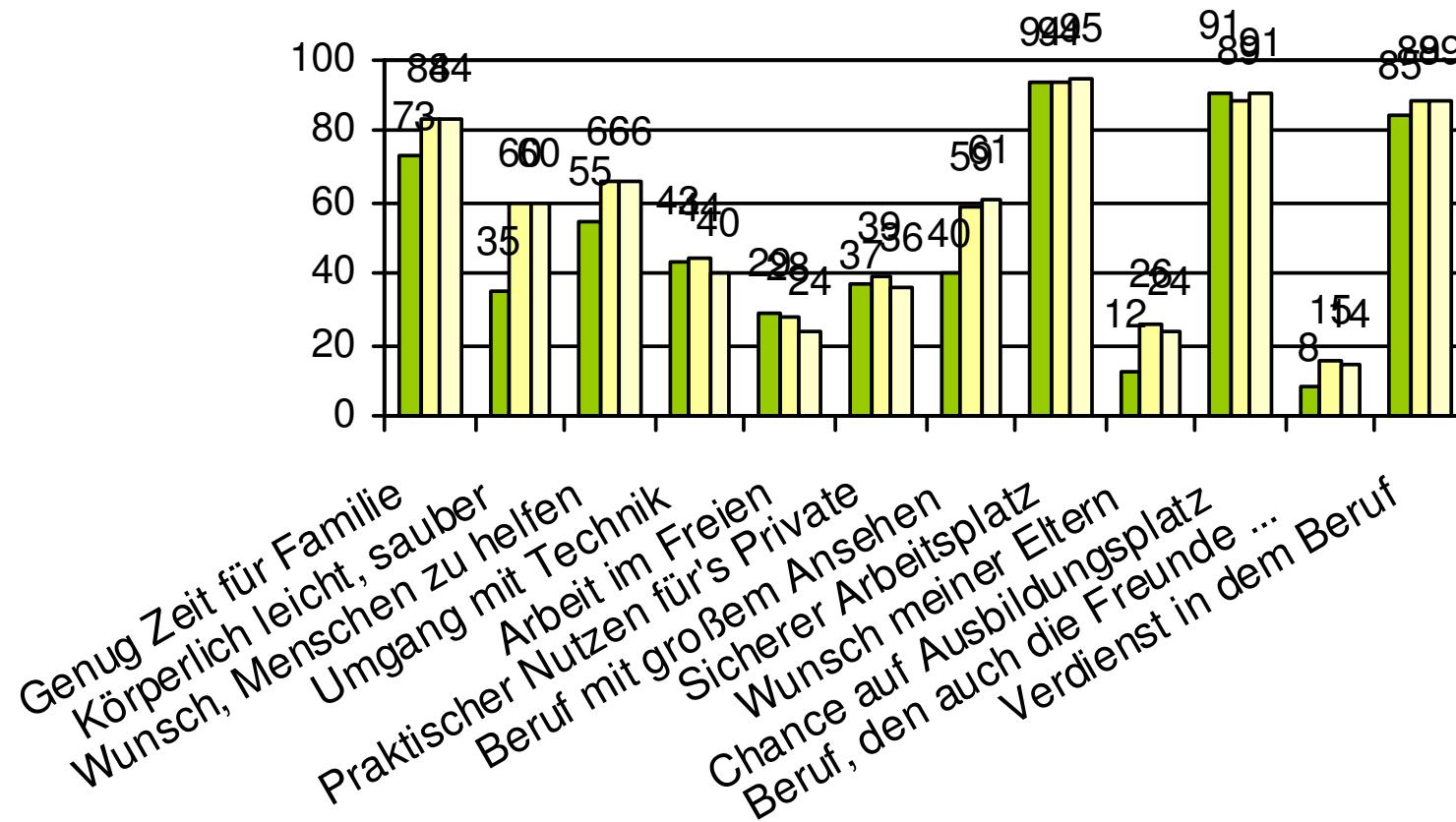


Berufswünsche

Weißt du schon welchen Beruf du lernen möchtest?

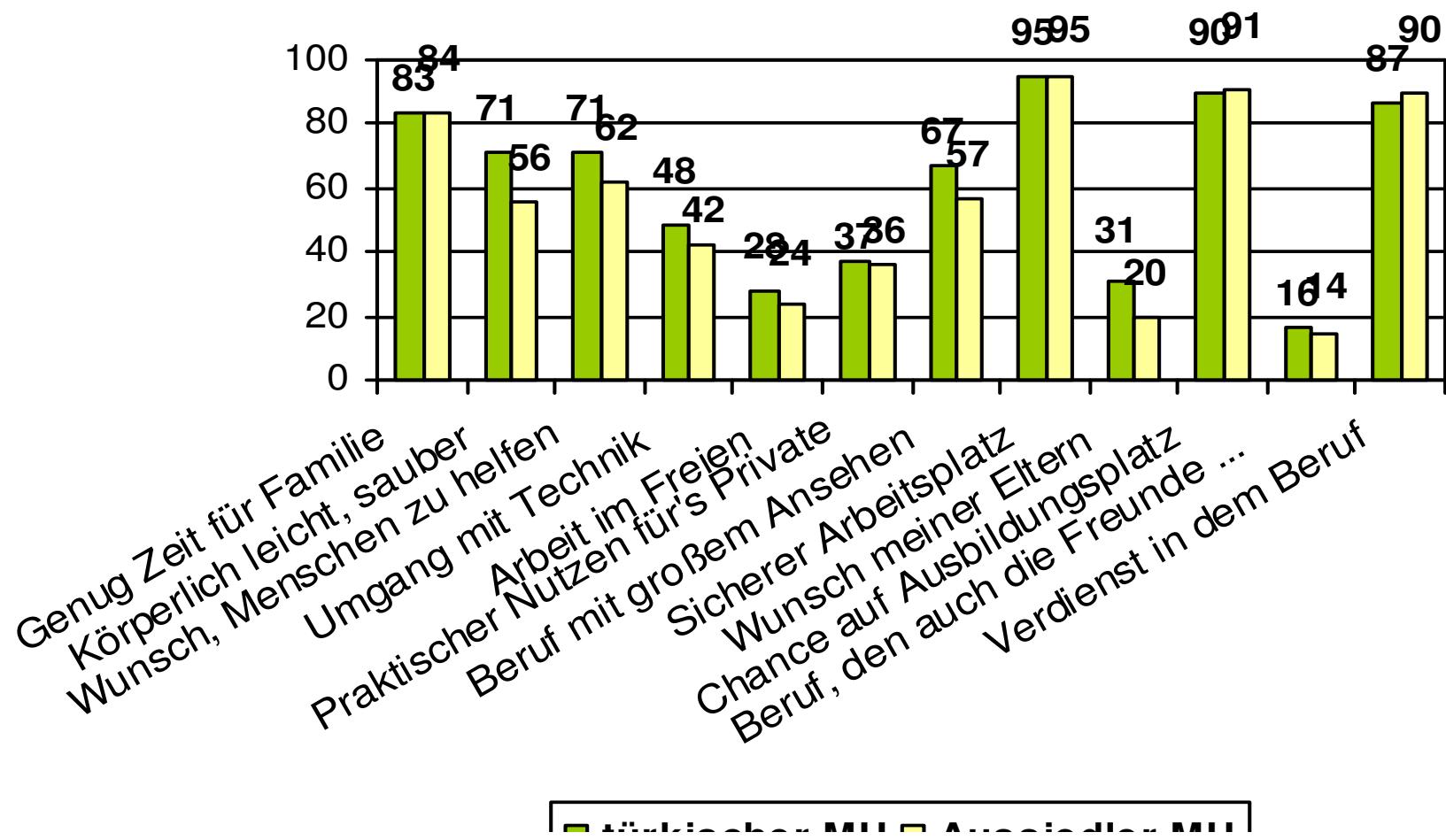


Kriterien für die Wahl eines Ausbildungsberufes



■ ohne MH □ MH erste Generation □ MH zw eite Generation

Kriterien für die Wahl eines Ausbildungsberufes

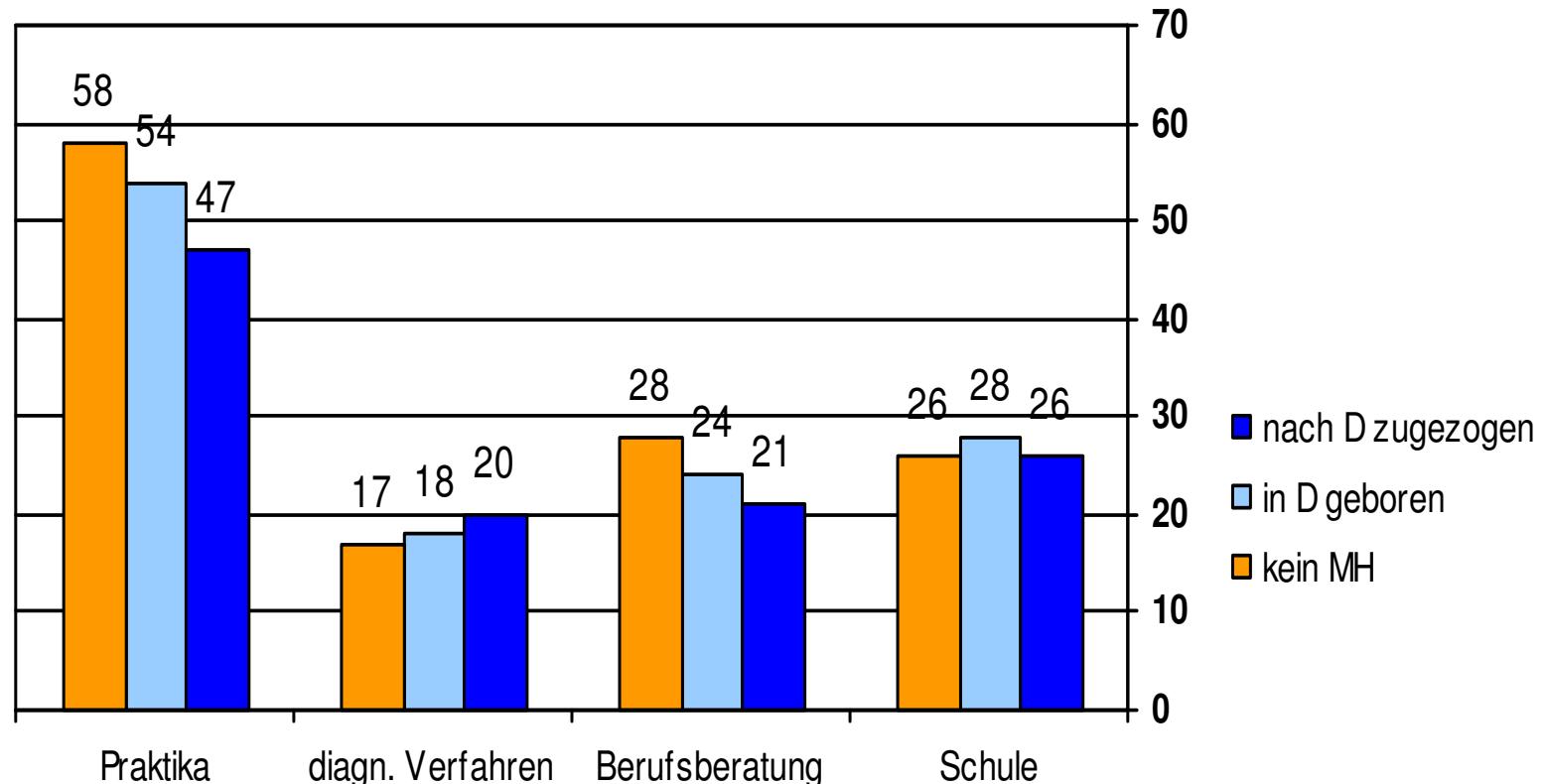


Wie bereiten sich die Jugendlichen in der Schule auf den Übergang vor?

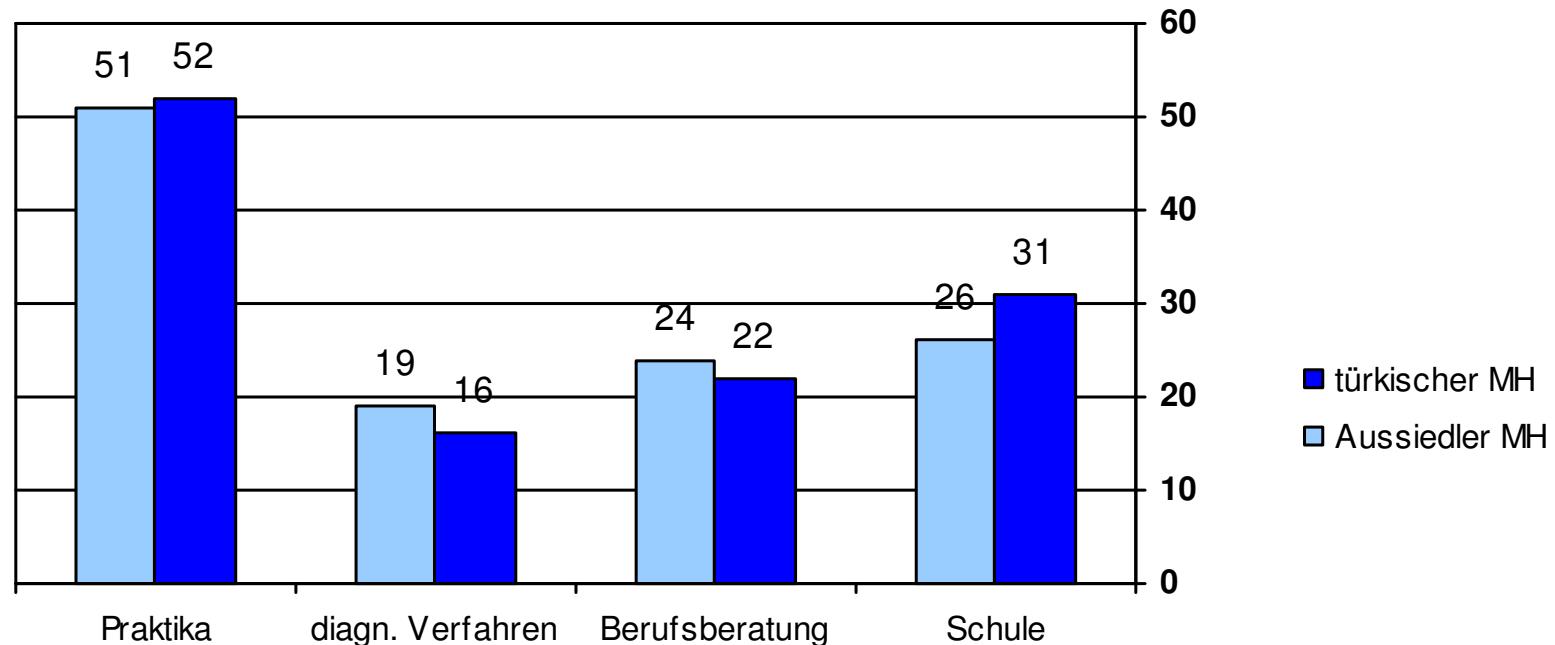
Berufswahlunterricht/ Berufsorientierung in der Schule	83 %
Besuch beim Berufsberater der Arbeitsagentur	68 %
Tests zur Feststellung der beruflichen Fähigkeiten & Wünsche	36 %
Praktikum in einem Betrieb	96 %



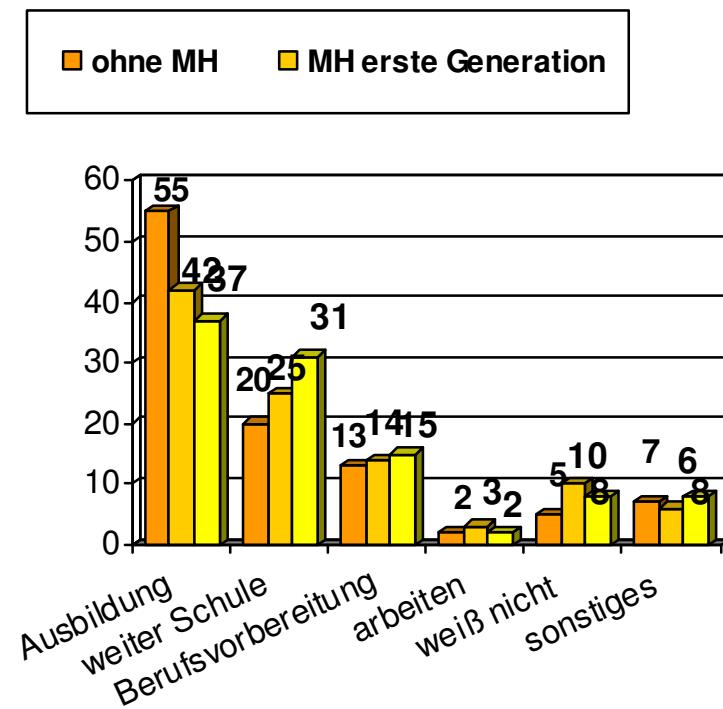
**Als wie hilfreich bewerten die Jugendlichen diese
Aktivitäten? - sehr hilfreich**



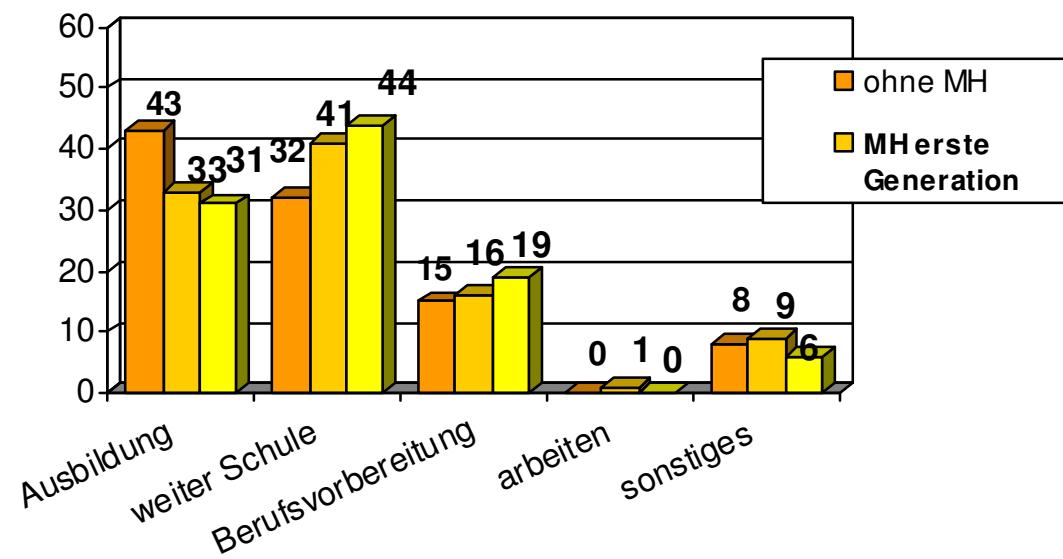
Als wie hilfreich bewerten die Jugendlichen diese Aktivitäten?



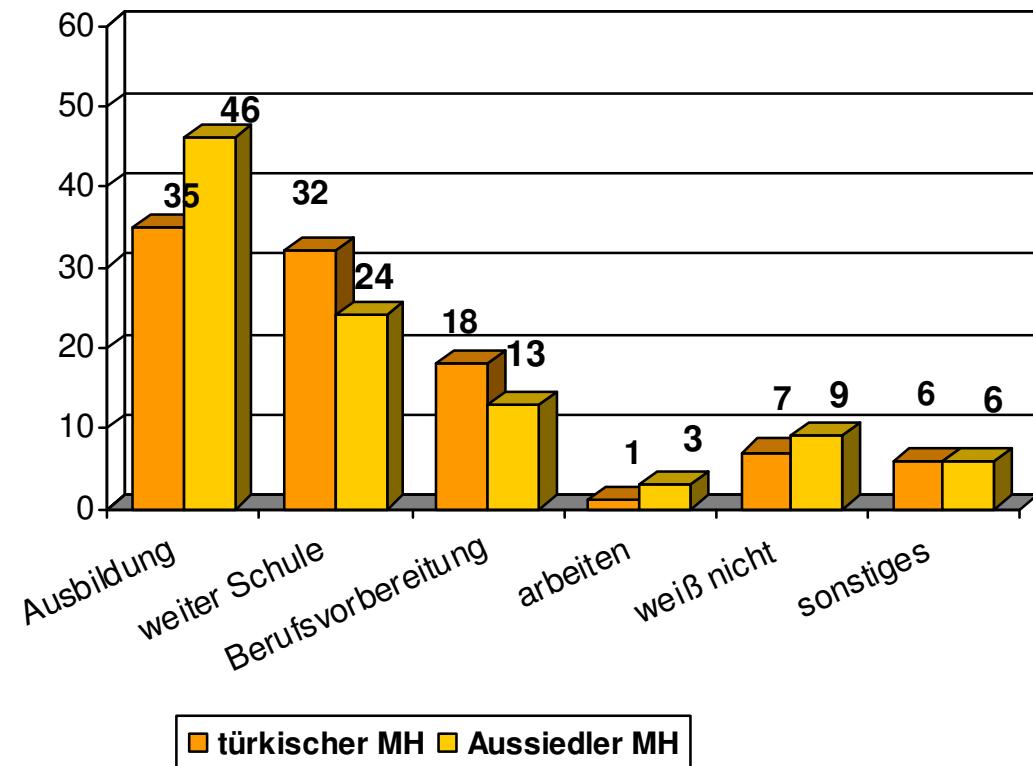
Schwierige Entscheidungsprozesse an der ersten Schwelle – Pläne im März



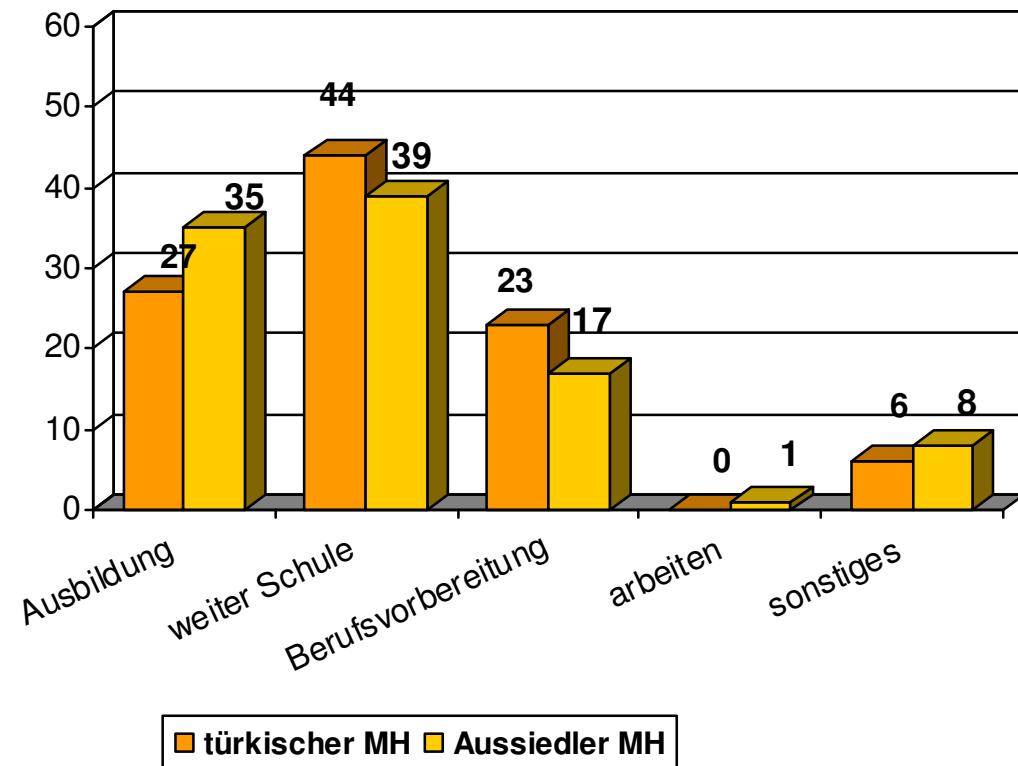
Schwierige Entscheidungsprozesse an der ersten Schwelle – Pläne im Juni



Schwierige Entscheidungsprozesse an der ersten Schwelle – Pläne im März



Schwierige Entscheidungsprozesse an der ersten Schwelle – Pläne im Juni



Hoher Entscheidungsdruck an der ersten Schwelle

Ein Teil der Jugendlichen hat im März des letzten Schuljahres klare Ziele und ist in der Lage, an diesen Zielen festzuhalten. Allerdings orientiert sich mehr als ein Drittel der Jugendlichen in den letzten Monaten des Schulbesuchs um.

Diese Umorientierungen finden statt/müssen stattfinden, ohne dass die Jugendlichen präzise Informationen über die Realisierbarkeit ihrer Pläne haben.

Es gibt in dieser Phase gruppenspezifische Präferenzen, die bei Beratungs- und Unterstützungsangeboten berücksichtigt werden müssen.



Handlungsbedarf vor der ersten Schwelle

Jugendliche identifizieren, die einer systematischen Begleitung bedürfen.

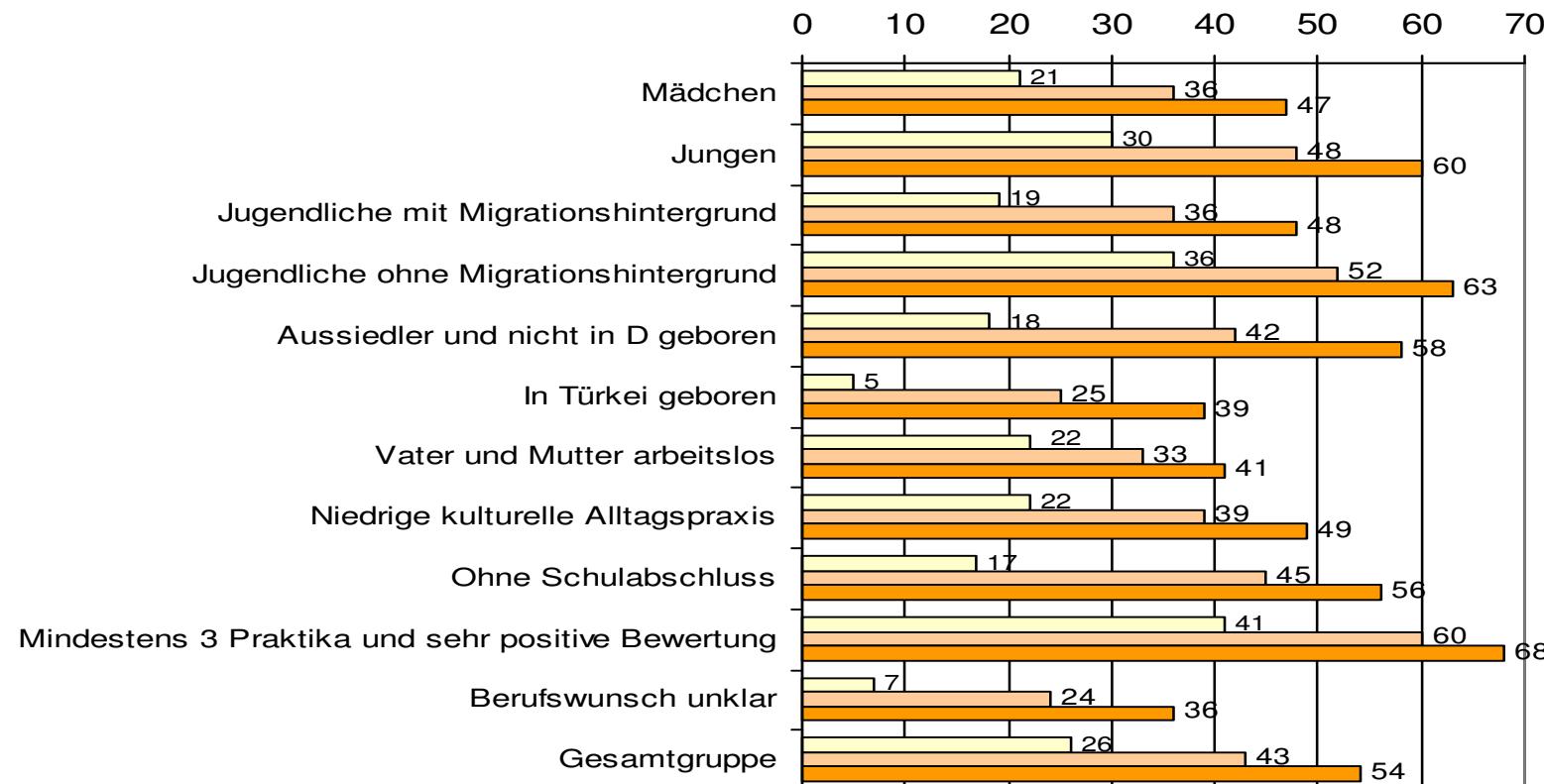
Kooperation der verschiedenen Fachkräftegruppen (Sozialarbeit, Lehrkräfte, Berufsberater, Fallmanager der ARGE) sicher stellen.

Eltern aktiv in den Begleitungsprozess einbeziehen, dabei unterschiedliches Unterstützungsotenzial berücksichtigen.

Die Wünsche und Motive der Jugendlichen ernst nehmen!



Übergangsquoten in Ausbildung (in %)



Kontexte der Übergangssituation in den Monaten nach Ende des Pflichtschulbesuches

Große Verunsicherung bei gut einem Drittel der Jugendlichen wegen unklarer Anschlüsse. Wahrnehmung des Scheiterns von Plänen.

Begleitprozesse brechen ab, ohne dass Anschlüsse klar sind oder eine geregelte Übergabe erfolgt.

Eltern reagieren mit hilflosem Druck.

Jugendliche geraten unter Druck, irgendeinen Anschluss zu akzeptieren.



Handlungsbedarf nach der ersten Schwelle

Kontinuität der Beratung und Begleitung über die 1. Schwelle hinweg sicher stellen. Bei Zuständigkeitswechsel, Übergabe unter Beteiligung der Jugendlichen organisieren.

Wenn gewünschte Anschlüsse nicht erreichbar, Abfolgen von Förderschritten mit Jugendlichen, ihren Eltern und zuständigen Institutionen (Berufsberatung, ARGE, Jugendamt, berufliche Schulen) planen.

Die Wünsche der Jugendlichen ernst nehmen!



Mittelfristiger Handlungsbedarf

Bildungs- und Ausbildungsverläufe in Schulen und Betrieben bei Bedarf flankierend begleiten und Abbrüche verhindern.

Zwischenschritte (in Schulen und berufsvorbereitenden Angeboten) begleiten, Anschlussperspektiven vorbereiten, Übergänge am Ende von Zwischenschritten sicher stellen.

Den Beginn von Maßnahmekarrieren und Ausstiegen erkennen und Lösungen suchen.

Notwendige Kooperationen sicher stellen.



Stichwort Kooperation

Die Bildungs- und Ausbildungswege bildungsbenachteiligter Jugendlicher verlaufen durch eine Vielzahl von Institutionen und berühren vielfältige Zuständigkeiten.

Dadurch entstehen vielfältige Schnittstellen und Risiken von Brüchen.

Jugendsozialarbeit hat ein großes Potenzial, durch Prozesse einer kontinuierliche Begleitung zum Gelingen der Übergänge von bildungsbenachteiligten Jugendlichen beizutragen.

Dafür ist eine intensive Kooperation mit Eltern, Schulen, beruflichen Schulen, Betrieben, Arbeitsagenturen und ARGEen eine zentrale Voraussetzung.



Fazit

Die Einmündung in die Berufsausbildung ist ein komplexer Prozess. Pläne und der Zustand zu Beginn des ersten Übergangsjahres (Nov. 04) wirken sich auf den weiteren Verlauf aus.

Für folgende Untersuchungsgruppen zeigt sich ein erhöhter Unterstützungsbedarf:

- Junge Frauen
- Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Jugendliche aus Familien mit geringem Unterstützungsmöglichkeiten
- Jugendliche mit schwierigen Bildungsbiografien
- Jugendliche ohne klare berufliche Perspektive



Unterstützungsbedarf – junge Frauen

niedrige Übergangsquote in Ausbildung im ersten Jahr nach der Pflichtschule, die sich in den nächsten Jahren fortsetzt

komplementär besuchen sie häufig weiter eine allgemein bildende Schule

Geklärt werden muss, ob der weitere Schulbesuch „freiwillig“ erfolgt oder eine „Notlösung“ darstellt.

Geschlechtsspezifischer Beratungs- und Unterstützungsbedarf (geschlechtsrollentypische Berufswünsche)



Unterstützungsbedarf – junge Migrantinnen und Migranten

Sie beginnen seltener eine Ausbildung und führen häufiger einen Besuch allgemein bildender Schulen fort.

Die Übergangswege der beiden größten Gruppen junger Migranten und Migrantinnen (Jugendliche türkischer Herkunft und Aussiedler) unterscheiden sich stark von einander

Berücksichtigung der z. T. kulturell bedingten Bildungsaspirationen

Sprachförderung junger Migranten, insbesondere für die nicht in Deutschland geborenen

Eltern in ihrem Unterstützungspotential stärken



Unterstützungsbedarf – Jugendliche aus Familien mit geringen Unterstützungsmöglichkeiten

Sie haben in der beiden Jahren nach der Schule im Verhältnis zur Gesamtgruppe weitaus geringere Übergangsquoten in Ausbildung und gehen auch weniger den Weg „weiter zur Schule“

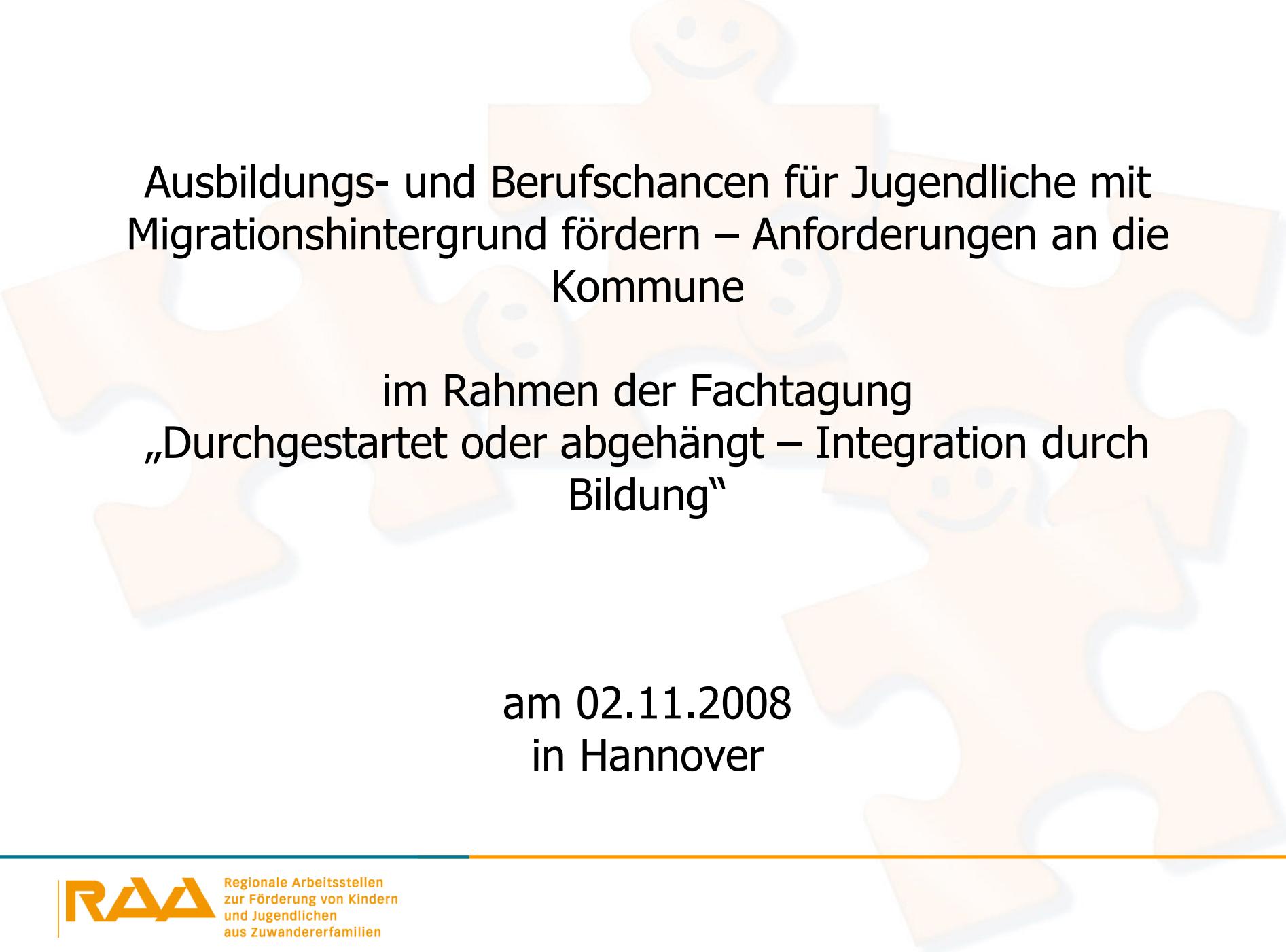
- Dieser Personenkreis benötigt eine umfassende Unterstützung, die die gesamte Übergangsphase inklusive die Zeit in der Schule umfasst.
(Andere Personen und Institutionen müssen die mangelnden Unterstützungsleistungen in der Familie zu einem gewissen Grad kompensieren)



Jugendliche von der Schule in Ausbildung und Arbeit bringen

Übergangsmanagement muss im letzten Schulbesuchsjahr ansetzen und dafür sorgen, dass Jugendliche in dieser schwierigen Übergangsphase die Unterstützung erhalten, die sie individuell benötigen, um den Übergang erfolgreich bewältigen zu können. Diese Phase beginnt im letzten Pflichtschuljahr und ist in vielen Fällen zu Beginn des 3. Übergangsjahres noch nicht abgeschlossen.





Ausbildungs- und Berufschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund fördern – Anforderungen an die Kommune

im Rahmen der Fachtagung
„Durchgestartet oder abgehängt – Integration durch Bildung“

am 02.11.2008
in Hannover

Inhalt

1. Einige „Fallen“ in der Diskussion um die (Aus-)Bildungsbeteiligung junger Migrant(inn)en
2. Ausbildungsbeteiligung junger Migrant(inn)en / Hemmnisse beim Zugang zur Ausbildung
3. Potenziale nutzen – Beispiel einer erfolgreichen Initiative
4. Öffentlicher Dienst und interkulturelle Öffnung
5. Fazit

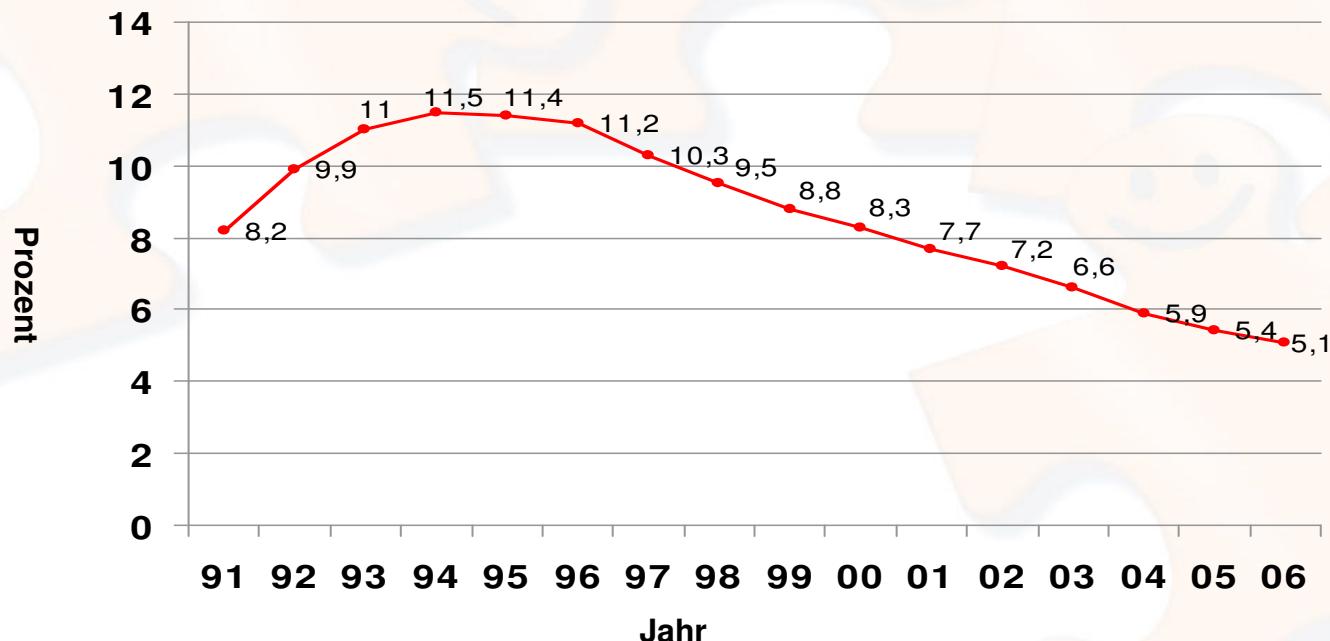
1. Einige „Fallen“ in der Diskussion um die Bildungsbeteiligung junger Migrant(inn)en

- Die Gruppe der „Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ ist äußerst heterogen und in ihrer Lebenslage keinesfalls als homogen zu betrachten.
- Allzu oft erschwert die Kategorisierung „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ eine für diese Gruppe an ihrem Förderbedarf ausgerichtete Maßnahmenplanung (Ethnisierung von Problemlagen).
- Die verfügbaren Statistiken über die Gruppe der „Ausländer“ und „Aussiedler“ sind für Konzeptentwicklungen bzw. Maßnahmenplanungen nur bedingt brauchbar, da sie die Population der Gruppe mit „Migrationshintergrund“ nicht abbilden.
- Programme für Jugendliche mit Migrationshintergrund müssen perspektivisch die Einmündung in Regelförderstrukturen zum Ziel haben.

2. Ausbildungsbeteiligung junger Migrant(inn)en:

- Die Ausbildungsquote junger Menschen mit ausl. Pass betrug bundesweit im Jahr 2005 24 % (1994 34 %) [im Vergleich: 2005 Deutsche 58 % (1994 70%)].
- In NRW lag Ende 2007 der Anteil der Jugendlichen mit ausl. Pass an allen Auszubildenden bei 5,21 %.

Entwicklung der Auszubildenden mit ausländischem Pass in NRW



Quelle: BIBB 2005, LDS NRW Berufsbildungsstatistik 2006

4

Hemmisse beim Zugang zur Ausbildung

Bei gleichem Schulabschluss bleiben Jugendliche mit ausl. Pass im Vergleich zu deutschen Jugendlichen 2- bis 3-mal so häufig ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

Einige Faktoren hierfür sind

- das nicht ausreichende Angebot an Ausbildungsstellen,
- Formalqualifikationen,
- hohe Konkurrenz auf dem Ausbildungsmarkt,
- gängige Auswahlverfahren,
- die wirtschaftlich angespannte Situation von Kleinbetrieben,
- eingeengtes Berufswahlspektrum der Jugendlichen,
- aufenthaltsrechtliche Gründe, insbesondere bei jungen Flüchtlingen,
- fehlende Netzwerke bei der Suche nach Ausbildungsplätzen,
- Benachteiligungen: zum Teil bei der Bewertung von Bewerbungsunterlagen, bei Bewerbungsgesprächen, bei sozialen Kompetenzen und Schulbiografien.

3. „Potenziale“ nutzen

Beispiel einer erfolgreichen Initiative des Landes NRW und der RAA in NRW

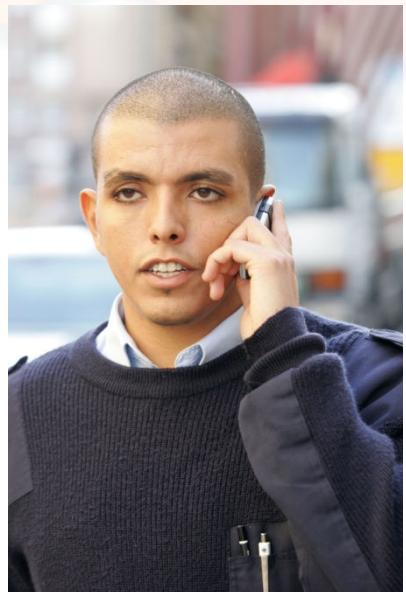
- Die Initiative „Potenziale“ ist eine Gruppe von beruflich erfolgreichen jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die sich für eine Verbesserung der beruflichen Chancen anderer Jugendlicher engagieren.
- Potenziale sind Frauen und Männer
 - ✓ zwischen 20 und 40 Jahren
 - ✓ unterschiedlicher ethnischer/nationaler Herkunft
 - ✓ mit unterschiedlichen Professionalisierungsgraden,
 - ✓ die eine duale Ausbildung oder ein Studium absolviert haben
 - ✓ und inzwischen in Industrie, Handel, Öffentlichem Dienst, Handwerk oder freien Berufen arbeiten.

„Potenziale“...

- ✓ arbeiten mit Jugendlichen und ihren Eltern
- ✓ arbeiten mit Betrieben, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, mit den Kammern, Migrantenselbstorganisationen etc.
- ✓ referieren auf Veranstaltungen
- ✓ engagieren sich in der Öffentlichkeit, auf Messen, Ausstellungen, Tagungen etc.

„Potenziale“ wird unterstützt ...

- ✓ vom MGFFI, den RAA in NRW und der Hauptstelle RAA
- ✓ durch Öffentlichkeitsarbeit, durch Pressearbeit, Qualifizierungs- und Schulungsveranstaltungen für die Gruppe....



Adlan Manai
Ordnungsamt der
Stadt Duisburg



Regionale Arbeitsstellen
zur Förderung von Kindern
und Jugendlichen
aus Zuwandererfamilien



Rahua Ijob

Studentin



Regionale Arbeitsstellen
zur Förderung von Kindern
und Jugendlichen
aus Zuwandererfamilien



Fatih Akay



Cihan Karabas



Armando Pereira



Murat Koç



Özgür Dadas



Regionale Arbeitsstellen
zur Förderung von Kindern
und Jugendlichen
aus Zuwandererfamilien

4. Öffentlicher Dienst und interkulturelle Öffnung

- Interkulturelle Öffnung bedeutet mehr als die Verabschiedung eines interkulturellen Leitbildes.
- Interkulturelle Öffnung drückt sich in einer entsprechenden bzw. hinreichenden Anzahl von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund in allen Positionen aus.
- Interkulturelle Kompetenz und Mehrsprachigkeit als fester Bestandteil moderner Dienstleistung – selbstverständlich auch für das „einheimische deutsche“ Personal (Personalführung, Weiterbildung, Personalakquise)
- Interkulturelle Öffnung heißt: Bürger mit Migrationshintergrund werden in gleicher Weise wie die „einheimische deutsche“ Bevölkerung von den vielfältigen Dienstleistungen einer Kommune erreicht.
- Dazu sind Zielerreichungsquoten und ein Monitoringsystem notwendig.

Thema Ausbildung im öffentlichen Dienst - Zukunftsmusik

- Von Zahl und Einsatz von Auszubildenden mit Migrationshintergrund hängt wesentlich ab, wie sich der öffentliche Dienst in Zukunft personell darstellt.
- Gegenwärtig hält sich der Anteil der ausländischen Jugendlichen in bescheidenen Grenzen: 2005 2,1% (Dokumentation der Ausländerbeauftragten von 1995: nur 1% in der „klassischen Verwaltung“)
- Gezielte Werbung und Aufnahme durch die Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen des öffentlichen Dienstes ist unerlässlich.
- Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kompetenzen (selbstverständlich auch bei einheimischen Bewerber/innen) erhalten einen operationalisierbaren Stellenwert bei der Auswahl und Einstellung von Bewerber/innen.
- Einstellungsverfahren sind im Hinblick auf Ethnozentrismus und mangelnde Kulturfairness zu überprüfen.
- Ausschreibungen werden grundsätzlich mit dem Zusatz versehen, dass die Bewerbung von Migrant(in)en erwünscht ist.

12

Thema Ausbildung im öffentlichen Dienst - Zukunftsmusik

- verbindliche Zielvorgaben in Personalentwicklungsplänen / Ausbildungsmonitoring / vorübergehende Einstellungs- und Ausbildungsquoten
- Abbau von rechtlichen Zugangsbarrieren
- **Keine Angst!!** In allen Städten leben Jugendliche mit Migrationshintergrund, die über gute Schulabschlüsse und exzellente Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen.

5. Fazit

- Jugendliche aus Zuwandererfamilien haben Interesse an einer beruflichen Ausbildung, aber zum Teil spezifische Schwierigkeiten beim Zugang und im Verlauf der beruflichen Ausbildung.
- In der Ausbildung sind sie weiterhin deutlich unterrepräsentiert, ihre Ausbildungsbeteiligung ist seit über 10 Jahren kontinuierlich rückläufig.
- Der berufliche Ausbildungsmarkt bleibt angespannt und ist weiterhin sowohl ethnisch als auch geschlechtsspezifisch segmentiert.
- Zusätzliche Kompetenzen und Potenziale junger Migrant(inn)en werden bisher noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen und nicht ausgeschöpft.
- Eine Sensibilisierung der Unternehmen für die Ressourcen, die sich durch die Ausbildung und Beschäftigung junger Migrant(inn)en eröffnen können, ist auch weiterhin notwendig.

- Neben der Förderung von leistungsschwächeren Jugendlichen dürfen die gut qualifizierten und leistungsstärkeren Migrant(inn)en nicht außer Acht gelassen werden (Förderung nicht nach den Motto: entweder – oder, sondern nach dem Motto: sowohl – als auch).
- Um Ethnisierung von Problemlagen zu vermeiden, müssen sich die Akteure im Übergangsmanagement Schule/Beruf mit den zum Teil sehr differenzierten Lebenslagen junger Migrant(inn)en intensiv auseinandersetzen.
- Die Vermittlung „Interkulturelle Kompetenz“ sollte vermehrt im Mittelpunkt von Fortbildungen für Fachkräfte im Übergangsmanagement Schule/Beruf stehen.
- Qualifizierungsmaßnahmen müssen systematisch die „Nachqualifizierung“ junger Menschen im Fokus haben und längerfristig angelegt sein.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ausbildung - Beruf

Forum 3: Anforderungen an die Kommune – Ausbildungs- und Berufschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund fördern

Landeshauptstadt

Hannover

Dr. Carola Schelle-Wolff, LHH, FB 42

Ausbildung - Beruf

Lokaler Integrationsplan:
verabschiedet 2008
Handlungsansätze

Lenkungsgruppe Jugend und Bildung:
arbeitet seit Ende 2006
bis Sept. 2008: AG Übergang Schule –
Beruf
seit Sept. 2008: 2 AGs

Ausbildung - Beruf

Lokaler Integrationsplan

Feld 1 = Sprache

Sprachförderung, Mehrsprachigkeit,
interkulturelle Erziehung, Elternbildung,
Bildungslotsen, Ausbau Ganztags-
angebote

Feld 2 = Wirtschaft

Ausbildungsförderung, Qualifizierung,
Nachholen von Schulabschlüssen

Ausbildung - Beruf

AG Übergang Schule - Beruf

- Bestandsaufnahme
- Analyse
- Bedarfsermittlung
- Handlungsansätze

Ausbildung - Beruf

2 große Handlungsbereiche:

1. Berufsorientierung in Schule

Ausbildungsfähigkeit steigern,
Schulen unterstützen, von Einzelprojekten weg
und hin zu einem systematischen Ansatz zu
kommen,

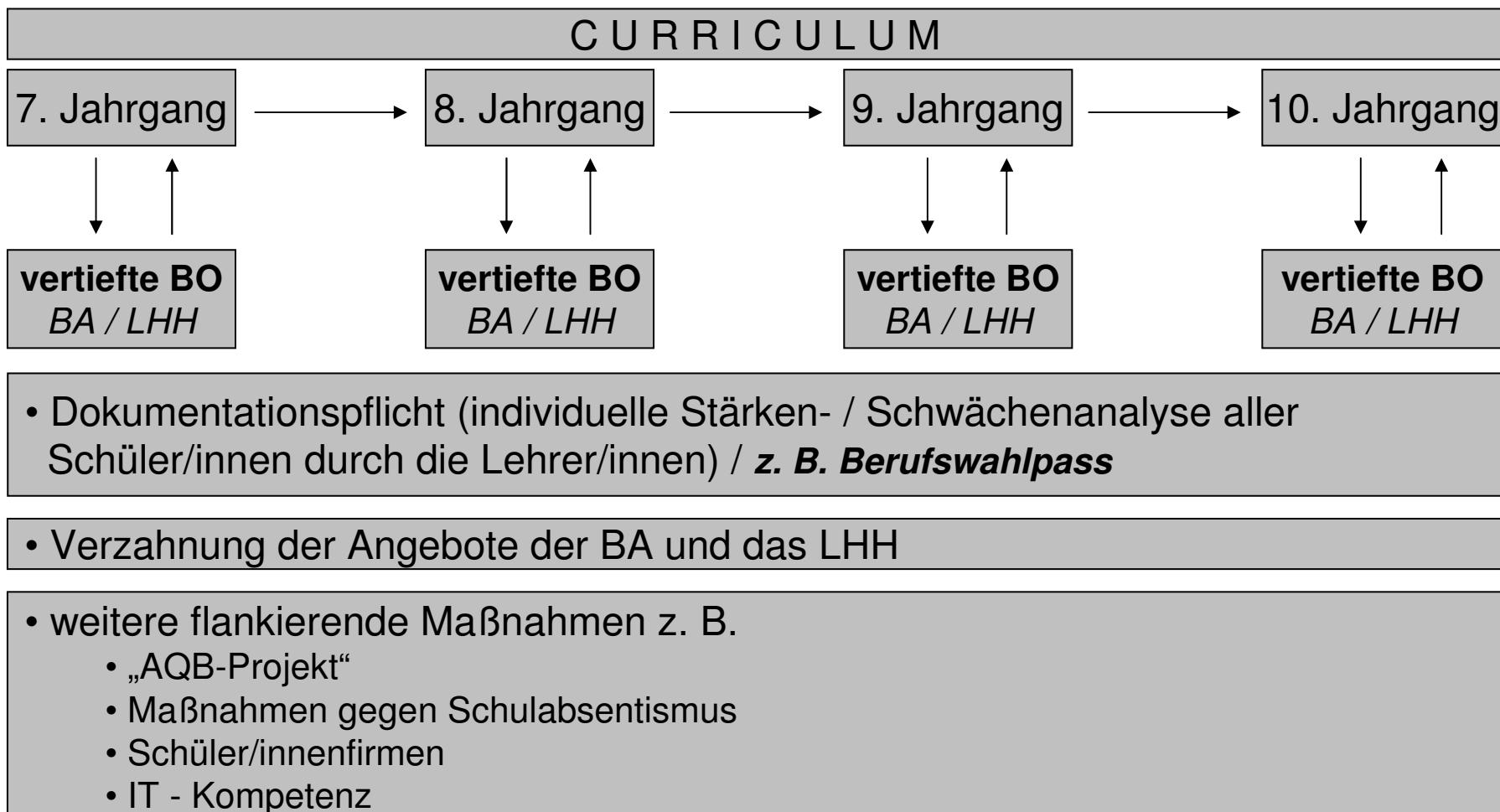
Vernetzung von Schule und Wirtschaft fördern

2. Berufsorientierung nach Schule

Entwicklungskonzept Übergang Schule – Beruf / Kurzfassung

Ziel: Ausbildungsfähigkeit verbessern / „keine/r geht verloren“

Förderschulen / Hauptschulen



Ausbildung - Beruf

2. Berufsorientierung nach dem Besuch der allgemein bildenden Schule

Ansatz: gestörter / gescheiterter Übergang

Jugendberufshilfe:

Berufseinstiegsbegleitung

Ausbildungspaten

Abbau von Ausbildungshemmnnissen

Berufliche Orientierung

Berufsvorbereitende Maßnahmen

sozialpäd. begleitete Berufsausbildung

Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen

Volkshochschule:

Nachholen von Schulabschlüssen

Ausbildung - Beruf

2. Berufsorientierung nach dem Besuch der allgemein bildenden Schule (Forts.)

Sondersituation: Berufsschulen nicht bei Stadt, sondern Region Hannover

Kooperation / Kofinanzierung

Abhängigkeit von

Förderprogrammen des Bundes und Landes
Bundesagentur für Arbeit, JobCenter

Ausbildung - Beruf

**Vielen Dank
für
Ihre Aufmerksamkeit!**

Bienvenidos
Welcome Hoşgeldiniz
Benvenuto
Добро пожаловать Bienvenue Willkommen Witamy
KAΛΩΣ ΗΡΘΑΤΕ Bem-vindo
Dobro došli

JobCenter Region Hannover

Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Schule und Beruf

**Angebote und Fördermöglichkeiten des
Jugend-JobCenters (U25)**

Marika Szabo

- Persönliche Ansprechpartnerin im Jugend-JobCenter (U25)
- Diplom-Sozialpädagogin

Anja Gurr

- Persönliche Ansprechpartnerin im Jugend-JobCenter (U25)
- Diplom-Sozialpädagogin

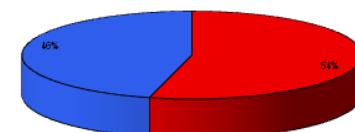
Standorte der 16 JobCenter in der Region Hannover



Ausgangslage

- In der Region Hannover sind derzeit rund 120.000 Menschen in ca. 61.000 Bedarfsgemeinschaften auf die Leistungen des SGB II angewiesen, hiervon sind ca.

- 54% Einpersonenhaushalte
- 46% Zwei- und Mehrpersonenhaushalte



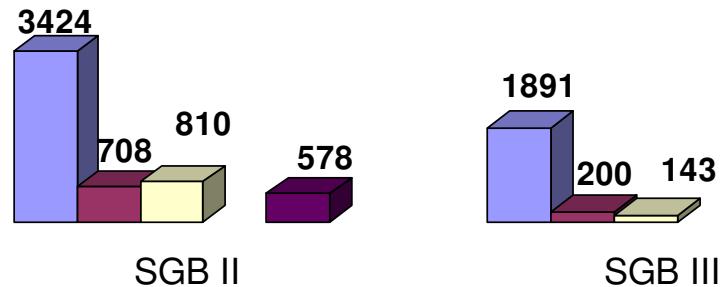
- 61% der Bedarfsgemeinschaften leben in der Landeshauptstadt Hannover
- 39% der Bedarfsgemeinschaften leben in der Region Hannover

Regelleistungen

- **351 Euro** für eine/n allein stehende/n Hilfebedürftige/n
- **318 Euro** (90% der Regelleistung) pro Person, falls zwei volljährige Personen in der Bedarfsgemeinschaft zusammenleben
- **281 Euro** (80% der Regelleistung) für noch nicht erwerbsfähige Kinder im Alter von 15 – 18 Jahren sowie unverheiratete, erwerbsfähige junge Erwachsene bis 25 Jahre, die in der Bedarfsgemeinschaft leben
- **211 Euro** (60% der Regelleistung) für noch nicht erwerbsfähige Kinder unter 15 Jahren - Sozialgeld



Arbeitslose U25 in der Region Hannover



- Gesamtanzahl (zur Berechnung)
- ohne Schulabschluß
- mit Migrationshintergrund
- Migration & ohne Schulabschluß
- Migration und >12 Mo arbeitslos
- länger als 12 Monate arbeitslos

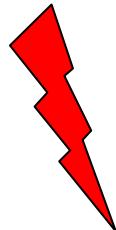
Ohne abgeschlossene Berufsausbildung im SGB II sind:

- 60 % der Leistungsbezieher **über** 25 Jahren
- 80 % der jungen Menschen **unter** 25 Jahren



Integrationsprobleme

Ziel ist die nachhaltige Integration von Ausbildungs- oder Arbeitsuchenden in den ersten Arbeitsmarkt. Viele Bewerber/innen sind jedoch



- ▶ aufgrund schwacher Schulabschlüsse und
- ▶ unzureichender Schlüsselqualifikationen

bei Bewerbungen auf dem 1. Arbeitsmarkt nicht konkurrenzfähig.

Grundsatz des Förderns

- Verbesserung der Eingliederungsaussichten durch Beratung und Vermittlung
- Für die Förderung der Hilfebedürftigen stehen über das SGB II nahezu alle arbeitsmarktpolitischen Instrumente des SGB III und die eigenen Instrumente des SGB II zur Verfügung.

Grundsatz des Forderns

- Grundsatz des SGB II ist die Stärkung der Eigenverantwortung
- erwerbsfähige Hilfebedürftige sind in erster Linie selbst verantwortlich für die Sicherung des Unterhaltes in der Bedarfsgemeinschaft
- ▶ Es sind alle Möglichkeiten auszuschöpfen, bevor die Hilfe der Gemeinschaft in Anspruch genommen werden kann.

Möglichkeiten der Förderung

Markt & Integration

- **Informationen, Beratung, Vermittlung und Qualifizierung**

- **umfassende Unterstützung durch persönliche AnsprechpartnerIn oder FallmanagerIn mit dem Ziel der Eingliederung in Ausbildung oder Arbeit**

Erschwernisse

- Sprachliche Defizite
- Nichtanerkennung von im Ausland erworbenen Bildungs- und Berufsabschlüssen
- Vorbehalte und Vorurteile auf Seiten von Arbeitgebern und Institutionen
- Mangel an Schlüsselkompetenzen
- fehlender/ schlechter Schulabschluss
- Schulden
- Sucht und psychosoziale Problematik
- Straffälligkeit

Differenzierte Angebote für junge Erwachsene
insbesondere mit Vermittlungshemmnissen

Maßnahmen

FMM (Fallmanagementmaßnahme)

- Für junge Menschen (U25), die im Fallmanagement betreut werden
- i.d.R. 12 Monate bei einem Träger
- Höherer Betreuungsschlüssel, als bei anderen Maßnahmen
- Regelmäßige Fallkonferenzen zwischen jg. Kunden/innen, Träger und FM
- 35h/Woche, ALGII plus 1€/h (ca. 135€), plus Fahrtkosten

AQV (Aktivieren, Qualifizieren, Vermitteln)

- i.d.R. für 6 Monate bei einem Träger mit dem Ziel der Vorbereitung auf Ausbildung oder Arbeit
- 35h/Woche; ALGII plus 1,- €/h (ca. 135 €) + Fahrtkosten
- Arbeiten in Gewerken beim Träger oder über frei wählbare Praktika in regulären Betrieben
- zusätzliche theoretische Qualifizierung (allgemeinbildende Fächer, ggf. Staplerschein o.ä.)
- Bewerbungstraining

AQV Basic

- i.d.R. für 6-9 Monate
- Vorbereitung auf die Hauptschulabschlussprüfung
- 35h/Woche, davon 50% für die Qualifizierung in den prüfungsrelevanten Fächern (ggf. mit Englisch)

Voraussetzungen:

- TN dürfen keinen HSA haben (ausreichende Deutschkenntnisse)
- TN müssen die Schulpflicht erfüllt haben
- TN müssen zum Zeitpunkt der Prüfung mindestens 18J. sein.

AQV Sprache

- i.d.R. für 6 Monate
- 35h/Woche; ALGII plus 1,-€/h (ca. 135€) plus Fahrtkosten
- 50% reiner Sprachunterricht; weitere Qualifizierung über Arbeiten beim Träger oder in betrieblichen Praktika
- Bewerbungstraining
- Ggf. schon Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit

AGH EV (Entgeltvariante)

1) SFM (Sofortmaßnahme)

- i.d.R. für 6 Monate bei einem Träger für junge Menschen (U25) welche Erstantragsteller sind und Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung haben
- 38,5h/Woche; 670€/Monat Bruttogehalt; bei ergänzendem ALGII: Anrechnung wie sonstiges Einkommen mit Freibetrag
- 1 Qualifizierungstag, 4 Tage Praxis zur Vorbereitung (möglichst Vermittlung) auf Ausbildung oder Arbeit

AGH EV (Entgeltvariante)

2) Job 4 Job

- i.d.R. für 6 Monate bei einem Träger für U25-Kunden, die bereits ALGII beziehen und Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung haben
- 35h/Woche; 670€/Monat Bruttogehalt (ca. 550 € netto); Anrechnung wie sonstiges Einkommen mit Freibetrag
- 2 Qualifizierungstage, 3 Tage Praxis zur Vorbereitung (möglichst Vermittlung) auf Ausbildung oder Arbeit

Aktivierungshilfe

- **Niedrigschwelliges Angebot i.d.R. für 6 Monate bei einem Träger**
- **für junge Menschen (U25) mit besonderem sozialpädagogischen Bedarf (z.B. ehem. Straffällige; ehem. Drogenabhängige; langzeitarbeitslose Jugendliche mit deutlichen Schwierigkeiten bezüglich der Arbeitsstabilität)**
- **Maßnahmeangebot zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und grundlegenden Arbeitstugenden**

BaE (Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen)

- Jugendliche müssen im Vorfeld mindestens 6 Monate an einer berufsorientierenden Maßnahme (z.B. BVB, AQV o.ä.) teilgenommen haben
- Ausbildungsreife muss grundsätzlich vorhanden sein
- BaE i.d.R für junge Menschen ohne, oder mit schwachem HSA oder sozial ,Benachteiligte (z.B. auch Migrationshintergrund)
- BaE erfolgt integrativ oder kooperativ

BVB (berufsvorbereitende Maßnahme der Agentur für Arbeit)

- Zuweisung erfolgt nur über die Berufsberatung der Agentur für Arbeit
- für noch nicht ausbildungsfähige junge Menschen (U25)
- modular ausgerichtete berufsvorbereitende und berufsorientierende Maßnahme
- bis 10 Monate
- BAB (Berufsausbildungsbeihilfe) möglich

EQ (Einstiegsqualifizierung)

- Für ausbildungsfähige junge Menschen, möglichst mit HSA, (auch Ü25) ohne Ausbildungsplatz
- Mindestens 6 bis höchstens 12 Monate Praktikum in einem Betrieb, welcher den/die Bewerber/in im Anschluss ausbilden möchte
- 212€/ Monat Praktikumsvergütung plus Sozialabgaben
- Während der EQ ist der Besuch an der BBS möglich;
- Verträge in Zusammenarbeit mit den Kammern (IHK, HWK)

Ausbildungsvermittlung

- Kollegen/innen der Agentur für Arbeit unterstützen das Jugend JobCenter bei der Ausbildungsvermittlung von Schüler/innen.
- Dies gilt sowohl für Schüler/innen der allgemeinbildenden, als auch der berufsbildenden Schulen
- Die Ausbildungsvermittlung erfolgt frühzeitig für den Übergang Schule – Beruf

Ausbildungsbonus

- Bei mehr als der Hälfte der gemeldeten Bewerber/innen gibt es Probleme mit einem direkten Übergang in eine Ausbildung bspw. durch schlechte/ keine Schulabschlüsse, Lernbeeinträchtigung oder soziale Benachteiligung
- Für Arbeitgeber, die leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler (Altbewerber) zusätzlich ausbilden
- Zuschuss von 4000-6000 € für den Ausbildungsbetrieb
- ausgezahlt in zwei Raten nach der Probezeit und nach Anmeldung des Auszubildenden zur Abschlussprüfung

Trainingsmaßnahmen

Betriebliche TM

Überbetriebliche TM

Maßnahmen in Betrieben

- Betriebliche Kurzpraktika
- Eignungsfeststellung

Maßnahmen .Bildungsträgern

- Meist Bewerbertraining,
EDV-Schulungen, Eignungs-
feststellung

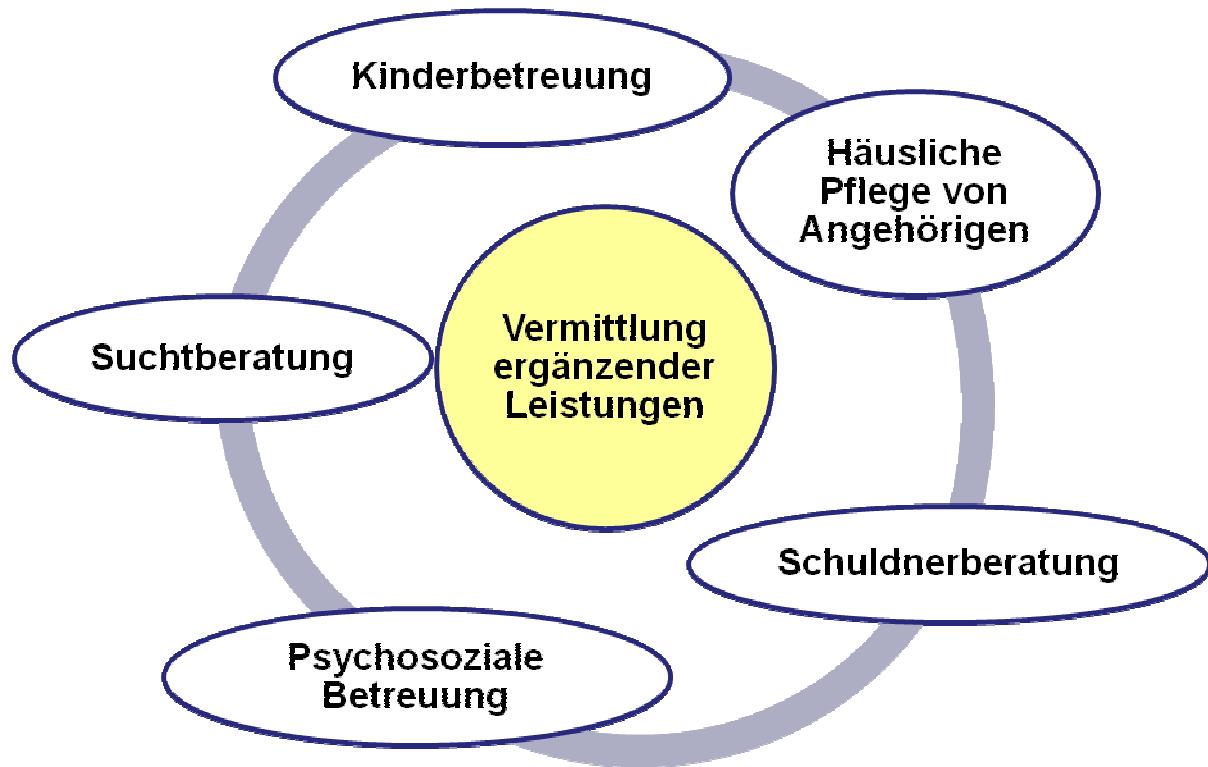
Sprachförderung

Integrationskurs

- Finanzierung über das BAMF
- Grundsicherungsstellen können SGB II-Kunden mit Sprachförderbedarf zum Integrationskurs zuweisen
- Der Integrationskurs umfasst insgesamt 645 Unterrichtseinheiten, die aus 600 Unterrichtseinheiten *Sprachkurs* und aus 45 Einheiten *Orientierungskurs* bestehen.

Besondere Hilfen

Zur Arbeitsmarktintegration gehört auch die Sozialintegration bspw. durch Anwendung des § 16,2 SGBII (Vermittlung ergänzender Leistungen) und durch das Fallmanagement



Indikatoren

Schuldenproblematik

Mietrückstände, fehlendes Girokonto,
Mietschulden, drohende Wohnungslosigkeit,
Pfändung ...

Persönliche Problemsituation

Auffälligkeiten in der Lebensbiographie,
Auffälligkeiten im Verhalten, Familien- und
Erziehungsproblematik, sozialpsychiatrische
Lebensproblematik, Suchtprobleme

Fehlende Kinderbetreuung

Betreuungsmöglichkeiten minderjähriger oder
behinderter Kinder in
a) Tageseinrichtungen oder
b) durch geeignete Tagespflegepersonen

UBV § 16,1 SGBII

Unterstützung der Beratung und Vermittlung

- ✓ Bewerbungskosten
- ✓ Reisekosten

- arbeitslos, arbeitssuchend oder ausbildungsplatzsuchend gemeldete Bewerber
- bis zu 260 €/ Jahr, 5 € pauschal pro Bewerbung
- Arbeitgeber übernimmt nachweislich keine Kosten (Reisekosten)
- Wegstreckenentschädigung/ zweckmäßigstes regelmäßig verkehrendes öffentliches Verkehrsmittel

MOBI § 16,1, SGBII

- ✓ Übergangsbeihilfe
- ✓ Ausrüstungsbeihilfe

Bei auswärtiger Arbeitsaufnahme

- ✓ Reisekostenbeihilfe
- ✓ Fahrtkostenbeihilfe
- ✓ Trennungskostenbeihilfe
- ✓ Umzugskostenbeihilfe

Selbstständigkeit

Einstiegsgeld / Gründerzuschuss

- Existenzgründungsinteressierte werden zur Beratung, Schulung und Qualifizierung und in einem bis zu 12 Wochen dauernden Prozess dem Projekt GründerCenter (BNW) zugewiesen
- Gründungsidee wird auf wirtschaftliche Tragfähigkeit überprüft
- (Kann-) Leistung bei Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit
- Regelförderung von 200 € monatlich sowie 40 € für weitere Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft (bis zu 345 €) für 6 Monate (Verlängerung möglich bis max. 18 Monate)

ASC – Arbeitsmarkt-Service-Center

- Beauftragung Dritter mit der Vermittlung nach § 37 SGB III
- Zuweisungsdauer 7 Monate
- Coaching, Training und Vermittlung, ggf. Kurzqualifikation (z.B. Staplerschein)
- Parallel dürfen keine weiteren Instrumente aus dem SGB erfolgen (außer Reisekosten)

Ausbildungscoach

- **Ganzheitliche Integrationsleistung für Arbeitslose mit Aktivierungs- und Unterstützungsbedarf (Ganzil)**
- **Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene der U 25-JobCenter Region Hannover**
- **Berufsfindung- u. Orientierung, Bewerbungs- und Kommunikationstraining, Gruppen- und Einzelcoaching, Zusammenführung von Unternehmen und Bewerber, Betreuung auch während eines betrieblichen Praktikums, Nutzung des Bewerberbüros**
- **Zuweisungszeitraum an den Träger mind. 7 Monate**

Weitere Fördermittel

- bspw. **VGS - Vermittlungsgutschein** für private Arbeitsvermittler
- bspw. **SWL – sonstige weitere Leistungen** für mögliche Individualleistungen zur konkreten Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt zB. Schutzimpfungen, Erwerb der Fahrerlaubnis (Darlehensbasis)
- bspw. **FbW – Förderung beruflicher Weiterbildung** zum Erlangen weiterer Qualifikationen/ Zertifikate über den **Bildungsgutschein** und bei Umschulungen

PACE (Pro Aktiv Center)

anteilige Förderung

- Berufsorientierte Beratung und Begleitung junger Menschen, insbesondere mit sozialpädagogischem Beratungsbedarf
- Möglichst frühzeitige Betreuung der Jugendlichen in den Schulen, insbesondere in den Abschlussklassen
- Niedrigschwelliges Beratungsangebot für junge Menschen, die nicht (mehr) zur Schule gehen

Weitere Ausführungen zu PACE folgen detailliert im zweiten Teil des Forums durch Herrn Reinhold Gravelmann...

Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit 😊

Marika Szabo

Anja Gurr

*Reinhold Gravelmann (Dipl. Päd./Dipl. Soz.Päd.)
Bildungsvereinigung Arbeit und Leben / Pro Aktiv Center
Hannover*



/ Standort

Durchgestartet oder abgehängt – Integration durch Bildung

Jugendliche aus Zuwandererfamilien am Übergang von der Schule in den Beruf

Womit soll ich beginnen? Was ist von Interesse?

Die Vielfalt des Themas einzugrenzen ist mir schwer gefallen. Von Interesse könnten die verschiedensten Informationen, Fragestellungen und Erläuterungen sein. Eingefallen sind mir u.a. folgende mögliche Inhalte meines Beitrages:

Durchgestartet oder abgehängt - Integration durch Bildung lautet das übergeordnete Thema der Tagung. Soll ich über die Durchgestarteten oder über die Abgehängten berichten? Das ist noch recht einfach zu beantworten: Jugendsozialarbeit allgemein und PACE im Besonderen beschäftigt sich mit den „Abgehängten“. (Aber dem einen oder anderen gelingt es auch mit Unterstützung der Jugendsozialarbeit durchzustarten.)

Soll ich auf den Bereich „**Bildung**“ ,der ebenfalls im Titel auftaucht, stärker Bezug nehmen? Also auf Leistungsstände der Schüler mit Migrationshintergrund, auf das Schulsystem, auf schulische Veränderungsmöglichkeiten, auf Kooperationsmöglichkeiten von Jugendsozialarbeit und Schule, auf Pisa und Co eingehen?

Ein weiteres Stichwort für den Workshop lautet: **Jugendsozialarbeit**. Ist das Ihr Schwerpunktinteresse? Oder gehe ich auf die **Maßnahmen** ein, die im ersten Teil des Workshops durch die Kolleginnen vom JobCenter dargestellt wurden. Auf ihren Sinn oder auch Unsinn, ihre Chancen und ihre Probleme, auf die spezielle Situation in Hannover etc. pp.

Auch ein Einstieg über die Veranstalter dieser Tagung ist möglich. Es handelt sich um eine Fachtagung des Runden Tisches **für Gleichberechtigung - gegen Rassismus**. Soll Chancengleichheit, politische und gesellschaftliche (Des)Integration und Rassismus in den Blick kommen? Soll ich auf den Lokalen Integrationsplan der Stadt Hannover eingehen? Soll das Thema Ausgrenzung und Straffälligkeit von Bedeutung sein?

Oder ganz anders: einfach das Thema **Migranten/Jugendliche mit Migrationshintergrund** zum Schwerpunkt machen? Aber welche Migranten? Alle? Oder soll ich Schwerpunkte setzen: z.B. die besonders problematische Eingliederung der männlichen Jugendlichen in Schule und Beruf und die Folgen ihres Scheiterns sowie die mögliche Reaktion der Jugendsozialarbeit? Oder soll ich doch die jungen Frauen nicht aus dem Blick verlieren? Vielleicht dort speziell „nur“ diejenigen mit besonderen Schwierigkeiten bei der Integration, also die Frauen, die oft aus einem islamisch geprägten Kulturreis stammen.

Oder soll ich nach Nationalitäten strukturieren, etwa die immer wieder im Blick stehenden türkischen Jugendlichen ins Auge nehmen? Sie stellen die größte Gruppe

dar und haben ein großes Integrationsproblem sowohl in der Schule als auch bei der beruflichen Eingliederung.

Oder was ist mit den Aussiedlerjugendlichen?

Oder noch mal anders: Wollen Sie **Zahlen, Fakten, Hintergründe? Oder wollen Sie Austausch, Erfahrungen, Praxis?**

Sie merken, das Thema beinhaltet unendlich viel. Es ist sehr facettenreich. Ich werde daher die Erwartungen sicherlich nicht in jeder Hinsicht erfüllen können, insbesondere nicht, weil die Zeit nur äußerst begrenzt ist.

Mein Anliegen ist es, Ihnen einen „bunten Strauß“ zu präsentieren. Ich werde aus allen genannten Themenfelder kurze Beiträge am Beispiel des ProAktivCenters bringen, Einblicke geben und Praxis anschaulich machen.

Migrantinnen und Migranten im Übergang Schule – Beruf als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit

Arbeitsweise und Praxisbeispiele des Pro-Aktiv-Centers der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben in Hannover

AusländerInnen, MigrantInnen, Nicht-Deutsche, Eingebürgerte, Flüchtlinge...viele Namen für junge Menschen, die es schwer haben, sich beruflich zu integrieren. Die Schlagworte sind bekannt. Im Vergleich zu deutschen Jugendlichen ist die Anzahl von MigrantInnen ohne Schulabschluss erheblich höher, viele Jugendliche bleiben ganz ohne Abschluss, deutlich weniger MigrantInnen finden sich in den weiterführenden Schulformen und diejenigen, die das Schulsystem erfolgreich durchlaufen, haben dennoch größere Probleme eine berufliche Ausbildungsstelle zu bekommen.

Das schlägt sich auf dem Arbeitsmarkt nieder - auch in Hannover. Der Anteil an Migrantinnen und Migranten an einer beruflichen Ausbildung ist deutlich niedriger (auch bei vergleichbarem Bildungsabschluss). Der Arbeitsmarkt grenzt „Ausländer“ mehr als doppelt so häufig aus, wie deutsche Jugendliche. In der Folge finden sie sich -zumindest in größeren Städten- überproportional häufig in Maßnahmangeboten wieder.

Nicht selten ist eine Folge der Ausgrenzung bzw. mangelnden Teilnahmechancen eine soziale und persönliche Desintegration, die sich in vielfältiger Weise niederschlägt. Auch hier gilt es anzusetzen. Besonders männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund haben Probleme und/oder machen Probleme.

Unterstützung der besonderen Art

ProAktivCenter gibt es in der gesamten Region Hannover in unterschiedlicher Trägerschaft. Das Konzept gilt für alle Standorte, variiert aber im Arbeitsalltag je nach örtlichen Bedingungen und der jeweiligen Trägerschaft. Alle PACE-Stellen arbeiten mit vielen allgemein bildenden Schulen und insbesondere den Berufsschulen der Region Hannover zusammen. Außerdem ist ein Arbeitsschwerpunkt die Kooperation mit den örtlichen JobCentern. Die MitarbeiterInnen können auf das Angebot von PA-

CE zurückgreifen und ihren jugendlichen Kunden PACE empfehlen. Die Inanspruchnahme durch die Jugendlichen bleibt dabei freiwillig.

Einen zusätzlichen Schwerpunkt bietet das ehemalige RAN-Projekt in Hannover in Trägerschaft der gemeinnützigen gewerkschaftlichen Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Mitte. Es ist seit Januar 2007 ein Teilprojekt des Gesamtprogramms „ProAktivCenter“ der Region Hannover. Die MigrantInnenjugendlichen der Landeshauptstadt finden sich zu Hunderten wieder in der Beratungsstelle, die das Ziel der beruflichen Integration in den ersten Arbeitsmarkt, sowie die persönliche und soziale Stabilisierung der jungen Menschen verfolgt. Das ProAktivCenter in der Stiftstraße versteht sich als „offenes Angebot“, als Anlaufstelle, die versucht so spontan und kurzfristig wie möglich dem Beratungswunsch nachzukommen. Nur an einem einzigen Vormittag in der Woche ist die Beratungsstelle für Interessierte nicht geöffnet.

Langfristige, intensive und ganzheitliche Beratung und Begleitung bilden das Fundament der Arbeit. Schon sehr früh entwickelte sich der Schwerpunkt in Richtung MigrantInnenberatung, da der Beratungsbedarf besonders hoch war. Über 70% der jungen Menschen im Alter von 14-24 sind Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sie bzw. ihre Eltern kommen aus über 30 Nationen. Insbesondere türkischstämmige Migranten und Jugendliche aus dem Nahen Osten (Irak, Libanon, Iran) suchen die Unterstützung der Beratungsstelle. Nachdem anfänglich das Aufsuchen der Jugendlichen im Vordergrund stand, erscheinen sie seit vielen Jahren vorwiegend über die gut funktionierende „Mund-zu-Mund“-Propaganda innerhalb der sozialen Milieus und auch durch die stärkere Kooperation mit dem JobCenter, das ALG II-EmpfängerInnen zur Beratung schickt. Der Anteil der ALGII-EmpfängerInnen an der Beratung soll bei 50% liegen, da die JobCenter auch einen entsprechend hohen finanziellen Anteil zu den ProAktivCentern beisteuern.

(Näheres zu dem ProAktivCenter finden sie auch in Schlagworten in einem Extra-Anhang)

Wieso? Weshalb? Warum?

Was sind das für Jugendliche, die Unterstützung in Anspruch nehmen? Welche Probleme kennzeichnen ihre Situation? Sind wirklich die so oft ins Spiel gebrachten „fehlenden Sprachkenntnisse“ ausschlaggebend? Welche Benachteiligungen müssen Migrantinnen und Migranten erfahren? Durch welche individuellen Verhaltensprobleme isolieren sie sich? Die Vielfalt ist unüberschaubar; in einem kurzen Beitrag nicht darstellbar. Daher können nur Schlaglichter auf Problemlagen und Lösungsansätze geworfen werden.

In der Kürze der Zeit war es im Forum nicht mehr möglich Einzelfallbeispiele darzustellen. Sie sollen aber hier aufgeführt werden, um die Arbeitsweise und die Problemlagen anschaulicher zu machen.

Schlaglichter auf Problemfelder, pädagogische Arbeitsweisen und Lösungsansätze

Meran – die Verfolgte

Zum Beispiel Meran. Meran eine 20 jährige junge Frau sitzt vor mir. Sie ist vor einigen Jahren aus ihrem Heimatland nach Deutschland geflohen. Hier hatte sie eine Duldung über jeweils einige Monate. Jetzt ist die Duldung auf 1 Jahr verlängert. Ihre gesamte Familie ist verfolgt worden. Sie hat z.B. Schläge erhalten, weil sie nicht weit genug verschleiert war. Ihre Familie hat sich mehrere Wochen in einem Keller verstecken müssen. Ihr Vater ist ermordet worden. Ihre Brüder sind aus dem Land geflohen, seitdem fehlt jeglicher Kontakt. Schließlich hat auch sie mit ihrer Mutter zusammen das Land verlassen.

Meran beschreibt sich als Mensch mit wenig Selbstvertrauen, vielen Ängsten und oftmals verzweifelt. Der Zugang zu anderen Menschen fällt ihr schwer. Sie ist schon in der Schule schüchtern und still gewesen. Zu Hause ist sie hingegen oft aggressiv. Abends kann sie oft nicht schlafen. Sie und ihre Mutter weinen sehr oft - auch zusammen. Sie sieht alles immer pessimistisch. So hat sie z.B. bei den ersten Absagen auf Bewerbungen aufgegeben. Auf den Gedanken, sich in Therapie zu begeben, ist sie noch nicht gekommen. Zu Anfang habe sie auch gar nicht gewusst, dass es so etwas gibt. Ihr Schicksal kenne kaum jemand. Auf die Frage, ob Sie Selbstmordgedanken habe, sagt sie: „Ich habe viel zu viel Angst vor dem Tod“.

Nach einem langen Gespräch bedankt sie sich, für die Ideen, die Vorschläge, das Mutmachen in jeder Hinsicht, und vor allem, dass ich ihr soviel Positives über sie selbst gesagt habe, über ihr Auftreten (offener Blick, ihren Mut zu Reden), ihr Aussehen (modischer Kleidungsstil, sie lasse sich äußerlich nicht hängen...) und ihre Durchhaltekraft und Stärke (andere hätten vermutlich aufgegeben, Selbstverletzungen etc.). Außerdem habe sie Kompetenzen, wie z.B. gute Sprachkenntnisse und einen Schulabschluss. Meran sagt, durch diese Beispiele hätte sie erkannt, dass sie sich doch erheblich zum Positiven verändert habe, ohne dass ihr das bewusst gewesen sei. Viele praktische Vorschläge und Beispiele sollen ihr weitere Unterstützung bieten. So kann ein Hobby sehr hilfreich sein oder sportliche Aktivitäten, sie solle beim Einschlafen an Positives denken, eventuell ein Tagebuch führen, sich selber kleine Aufträge geben u.a.m. Vor allem empfehle ich ihr, die Hilfe einer Therapeutin in Anspruch zu nehmen.

Einige Monate später. Der Verlauf ist positiv. Meran hat die Zeit in einer Jugendwerkstatt sinnvoll genutzt. Auch dort erhielt sie viel Unterstützung. Sie fand zu mehr Stabilität und Lebensmut. Mit PACE-Hilfe hat sie in dieser Zeit eine Praktikumsstelle gefunden – eine Stelle in ihrem Wunschberuf. Der Betrieb hat sie dann im Rahmen einer außerbetrieblichen Ausbildung in ein Ausbildungsverhältnis übernommen. Meran hat zudem eine Therapie begonnen.

Cetin - der „Deutsch-Türke“

Zum Beispiel Cetin. Ein Jugendlicher, der in Deutschland aufgewachsen ist, hier die Schule erfolgreich durchlaufen hat und dennoch (anfänglich) keine Chance bekam. Wohnhaft in einem Stadtteil mit schlechtem Image und schwierigem sozialen Umfeld. Cetin schafft einen recht guten Realschulabschluss, findet jedoch auch mit Hilfe von RAN keine Lehrstelle im kaufmännischen Bereich. Daraufhin wählt er den Weg über die BBS Handel. Parallel werden wieder Bewerbungen erstellt, sowie Eignungstests und Vorstellungsgespräche vorbereitet. Das Spektrum der Berufe wird noch mal erweitert. Wieder ohne Erfolg. Eine weitere Schleife ist notwendig. Er macht ein Berufspraktisches Jahr mit Praktika in Betrieben. Nach über 150 Bewerbungen und 2 unfreiwilligen Umwegen findet er schließlich eine Ausbildungsstelle. Die Arbeit von RAN lag vor allem darin, Cetin's Motivation aufrechtzuerhalten und ein Abrutschen in

die örtliche Drogen- und Kriminalitätsszene zu verhindern. Ohne die pädagogische Unterstützung hätte Cetin sicher aufgegeben. Mittlerweile ist Cetin seit mehreren Jahren berufstätig.

Yehan – der Verlierer

Zum Beispiel Yehan. Ein 18 jähriger männlicher türkischer Jugendlicher mit Förderschulabschluss, der erst vor kurzem zu PACE in die Beratung kam. In der Förderschule war Yehan leistungsschwach, hat aber immerhin den Förderschulabschluss geschafft. In der Schule fiel er durch problematisches Sozialverhalten auf. Anschließend war er in einem Berufsvorbereitungsjahr. Auch dort gab es Probleme. Weil er Stress mit dem Meister hat, wird er einige Wochen vor Schuljahresende freigestellt, um Gewalttätigkeiten zu verhindern.

Yehan sagt, die Berufsberatung habe ihm eine Ausbildung in einem Helferberuf zugesagt. Als dann nichts geschah, habe er nachgefragt. Nun hieß es, er könne nicht in eine außerbetriebliche Ausbildung, weil seine Mutter in Deutschland noch nicht gearbeitet hat. Sie hat noch weitere (jüngere) Kinder zu betreuen, der Vater von Yehan lebt nicht in Deutschland.

Yehan hat nach dem BVJ einige Zeit als Regalbefüller gearbeitet. Er habe täglich Überstunden gemacht (ohne Bezahlung) und immer seien neue Anforderungen an ihn herangetragen worden. Letztlich habe er statt 5€ brutto nur ca. die Hälfte als Stundenlohns gehabt. Daher sei er gegangen. Yehan ist mittlerweile fast 1 Jahr ohne Arbeit als er zu PACE kommt. Ausgrenzung von Förderangeboten der Arbeitsverwaltung, individuelle Verhaltens- und Leistungsprobleme und ein schwieriger Arbeitsmarkt machen eine berufliche Integration zu einer sehr problematischen Angelegenheit.

Mirdo - Sackgassen

Mirdo hat die ersten 10 Jahre seines Lebens in Mazedonien verbracht. Mirdo ist ein schüchtern junger Mann mit mäßigen Deutschkenntnissen. Er hat an einer Hauptschule einen (mäßigen) Real Schulabschluss erlangt. Mirdo sucht eine Ausbildungsstelle als Maurer oder Fliesen-, Platten-, und Mosaikleger. PACE unterstützt ihn im Bewerbungsprozess.

Das BGJ-Bautechnik wird erfolgreich abgeschlossen. Frühzeitig beginnt Mirdo seine Bemühungen um eine Ausbildungsstelle.

- ◆ Alle Baufirmen in Hannover und der Region werden initiativ angeschrieben (Ergebnis: nur ein einziges Vorstellungsgespräch)
- ◆ Mehrfache Versuche bei denselben Firmen (Ergebnis: auch die Hartnäckigkeit wird nicht belohnt)
- ◆ Allen Firmen wird ein Praktikum angeboten (Ergebnis; er erhält nur eine einzige Gelegenheit für ein Praktikum)
- ◆ Viele Firmen antworten nicht (Ergebnis: der Frust steigt zusätzlich)
- ◆ Regelmäßige Kontakte zum Arbeitsamt (Ergebnis: kein Angebot für Arbeit oder Maßnahme / kein Bewerbungserfolg)
- ◆ Parallel Bewerbungen für Arbeitsstellen (Ergebnis: 1 Jahr ohne Erfolg)
- ◆ Anmeldung beim Arbeitsamt für eine Fortbildungsmaßnahme im Baubereich (Ergebnis: Maßnahme findet nicht statt)
- ◆ Zeit der Arbeitslosigkeit wird zum Erlangen des Führerscheins genutzt (Ergebnis: Führerschein Klasse B)

Nach einem Jahr intensiver Bemühungen findet Mirdo schließlich eine Ausbildungsstelle, schließt sie erfolgreich mit der Note „ausreichend“ ab und wird anschließend vom Betrieb übernommen.

Elmar – der Russlanddeutsche

Zum Beispiel: Elmar. Ein 20 jähriger russischstämmiger junger Mann. Selbstbewusst, kompetent, lernwillig, zuverlässig. Eigenschaften, die ihn auszeichnen. Elmars Problem: er ist erst seit 2 Jahren in Deutschland. Deshalb wird ihm offensichtlich nicht zugeschaut, dass er eine Ausbildung erfolgreich durchlaufen kann. Zweifellos sind seine noch unzureichenden Sprachkenntnisse und sein begrenztes Vermögen, sich schriftlich auszudrücken, ein großes Hindernis für ein erfolgreiches Durchlaufen einer Ausbildung. Dennoch sind seine Integrations- und Lernleistungen offensichtlich. Welcher Deutsche hätte in Russland so schnell die Sprache erlernt - wohl nur die Wenigsten. Er erhält lange Zeit keine Chance, seine Kompetenzen unter Beweis zu stellen. In einem Praktikum wird er 2 Wochen ganz offensichtlich als kostenlose Arbeitskraft ausgenutzt, ein anderes Praktikum führt schließlich zum Erfolg. Elmar hat es mit Unterstützung von PACE geschafft. Er kann ab August seine Kompetenzen in der Ausbildung unter Beweis stellen und wird nicht mehr auf ALGII-Unterstützung angewiesen sein.

Emine – die Kopftuchträgerin

Zum Beispiel: Emine. Klischee: „typische, traditionelle, religiöse Türkin.“ Erkennungsmerkmal: ein Kopftuch. Emine hat sich -gegen den Willen ihres Mannes- für das Tragen des Kopftuches entschieden, Emine ist in Deutschland aufgewachsen, Emine spricht perfekt deutsch, Emine hat einen Schulabschluss erreicht, Emine hat einen Berufsabschluss vorzuweisen, Emine ist arbeitslos. Das Kopftuch ist offensichtlich der Grund für über 1jährige Arbeitslosigkeit. Schließlich findet sie mit PACE-Hilfe eine Arbeitsstelle. Nicht in ihrem Beruf, nicht das, was sie möchte, aber Emine arbeitet...und das ist in schwierigen und islamkritischen bis „islamphobischen“ Zeiten schon viel. Nur wenige Arbeitgeber sind bereit, diesen jungen Frauen eine Chance einzuräumen.

Was zeichnet die Beratung aus?

Beratung aus einer Hand

Viele Jugendliche, insbesondere Leistungsschwächere oder junge Menschen mit Migrationshintergrund, finden sich in dieser hoch spezialisierten und komplexen Gesellschaft nicht mehr zurecht. Für alle Fragen, Probleme und Anliegen gibt es entsprechend zuständige Stellen. Der Mensch verliert sich im Dschungel der Zuständigkeiten und Spezialdienste. Der Betroffene wird von einer Instanz zur nächsten geschickt, selbst innerhalb einer Institution. Bei der Agentur für Arbeit z.B. zwischen Leistungsabteilung, Berufsberatung, Kindergeldstelle, JobCenter etc. Dies hat den Vorteil, dass er beim „Spezialdienst“ sein spezifisches Problem umfassend erläutert oder geklärt bekommt. Dennoch macht ein Ansatz wie im ProAktivCenter sehr viel Sinn, der versucht, so umfassend wie irgend möglich, Kompetenzen zu bündeln und weitgehend Unterstützung aus einer Hand anzubieten.

Der junge Mensch hat erst mal nur eine Anlaufstelle. Dies gibt Sicherheit und Vertrauen und vermeidet Frustrationen, Papierkrieg, Wartezeiten, neue Hemmschwellen etc. So lässt sich ein Vertrauensverhältnis aufbauen, das für die Arbeit von zentraler

Bedeutung ist. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind oft besonders interessiert, an weitergehenden Unterstützungsangeboten (z.B. beim Ausfüllen von Formularen, bei ausländerrechtlichen Fragen etc.)

Selbstverständlich muss der Sozialarbeiter/die Sozialarbeiterin auch erkennen, wenn die individuelle Problematik einen spezialisierten Fachdienst erfordert (z.B. bei hoher Verschuldung oder Drogenabhängigkeit). Grundsätzlich ist das Konzept „weitgehend aus einer Hand“ jedoch ein zentrales Element der Beratungsstelle und eines erfolgreichen pädagogischen Ansatzes.

Der Ansatz

Die Beratung bezieht sich i.d.R. nicht allein auf den beruflichen Integrationsprozess, sondern sie soll ganzheitlich sein. Erst durch das Einbeziehen von evtl. Problemlagen kann die Integration längerfristig erfolgreich sein. Ein Jugendlicher mit Drogenproblematik wird im Berufsleben oder in der Schule kaum durchhalten können, ein junger Mensch mit Aggressionen muss adäquates Verhalten lernen, ein unsicherer Jugendlicher benötigt Selbstvertrauen, um in der (Arbeits-)Welt klar zu kommen.

Niedrigschwelliger Zugang

Für die Jugendlichen stellt es eine große Hürde dar, sich in eine Beratungssituation zu begeben. Migrantenzugendliche habe oft besondere Schwierigkeiten sich an eine Behörde oder Beratungseinrichtung zu wenden. Was erwartet Sie? Wer sitzt Ihnen gegenüber? Werden sie durch den Gesprächsverlauf überfordert? Daher macht es Sinn, die Jugendlichen an Orten aufzusuchen, die ihnen vertraut sind (z.B. an Schulen oder in Jugendzentren). Zumindest sollte die Beratung so spontan und schnell wie irgend möglich erfolgen, damit der erste Mut nicht nachlässt. Günstig sind außerdem eine gute Erreichbarkeit und weitgehende Öffnungszeiten der ProAktivCentren. Auch muttersprachliche SozialarbeiterInnen im ProAktivCenter können ein Motiv sein, sich Unterstützung zu holen. Besonders bewährt hat sich in Hannover die „Mund-zu-Mund-Propaganda“ unter den Jugendlichen. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund werden über diesen Weg sehr gut erreicht. Oft bringen die Jugendlichen einfach ihren Freund oder ihre Freundin zum Gespräch mit. Dadurch ist die Hemmschwelle genommen und die „Begleitung“ kann zuhören, einen ersten Eindruck gewinnen und auch eigene Anliegen direkt einbringen.

Unverbindlicher Einstieg

„Arbeitslosigkeit“ ist nicht so stigmatisierend, weil Millionen andere Menschen auch ohne Arbeit sind. Entsprechend fällt den Jugendlichen das Aufsuchen der Beratungsstelle nicht ganz so schwer. „Ich benötige Hilfe bei Bewerbungen“ heißt es dann oft. Der Jugendliche muss sich nicht mit persönlichen Problemen outen, wie es bei anderen Beratungsstellen i.d.R. der Fall ist. Das Drogenproblem, die schulischen Schwierigkeiten, psychische Problematiken, Straftaten, Aggressionen o.ä. werden oft Inhalt der Gespräche. Die sozialpädagogischen Hilfsangebote können dann quasi ergänzend angeboten werden. Die Jugendlichen stehen dieser Unterstützung in den allermeisten Fällen sehr offen gegenüber. In diesem Zusammenhang hat sich bewährt, dass die Inhalte der Gespräche vertraulich sind.

Langfristigkeit

Ganzheitliches Arbeiten setzt voraus, dass es möglich ist, den jungen Menschen längerfristig zu beraten. In den Anfangszeiten des Vorgängerprojektes (RAN) war noch von jahrelanger Begleitung die Rede, um die jeweiligen beruflichen Übergänge (all-

gem. Schule, Berufsschule, Ausbildung/Arbeit) begleiten zu können. Dies macht bei vielen Jugendlichen Sinn. Allerdings sollte eine weitgehende Verselbständigung und keine „pädagogische Dauerbelagerung“ das Ziel sein.

Bei den Maßnahmangeboten der Agentur für Arbeit und der JobCenter hat sich ein Trend durchgesetzt der kurze und sehr kurze Maßnahmen präferiert. Dies mag -wie gesagt- zum Teil sinnvoll sein, insbesondere bei jungen Menschen, die schneller integriert werden können oder bei Maßnahmen, die Bewerbungshilfen bieten. Es verhindert bzw. reduziert aber gleichzeitig die Möglichkeiten pädagogischer Unterstützung. Es bedingt zudem einen häufigen Beziehungswechsel der „zuständigen“ Personen. Die jungen Leute können nur schwer eine Bindung aufbauen oder sie lehnen eine engere Bindung ab, weil sie wissen, dass es sich i.d.R. um eine Unterstützung weniger Monate handelt und dann die Zuständigkeit wechselt. Viele Problemfelder lassen sich in der Kürze der Zeit auch nicht bearbeiten (z. B. psychischen Problematiken, Zuverlässigkeit, Selbstbild, Schulden etc.) Die MitarbeiterInnen im Pro Aktiv Center legen großen Wert auf eine möglichst intensive, längerfristige, vertrauensvolle Zusammenarbeit, die Übergänge einbezieht und begleitet.

Beraterkompetenz (Fachwissen)

„Beratung aus einer Hand“ erfordert eine hohe fachliche Kompetenz. Ob Ausländerrecht oder Arbeitsrecht, ob Agentur für Arbeit oder JobCenter, ob Fragen zu Finanzen oder Behördenstrukturen, ob Maßnahmangebote oder örtlicher Arbeitsmarkt, ob Schulstrukturen oder Mietrecht oder ... Die Vielfalt ist enorm. Daher benötigt die pädagogische Fachkraft ein sehr weitgehendes Fachwissen und einen guten Überblick über die örtlichen Gegebenheiten. Vernetzung mit möglichst vielen Akteuren erleichtert die Arbeit.

Bei Migrantenjugendlichen kommen spezielle Themenfelder hinzu. Beispielsweise Fragen zur Duldung, zur Einbürgerung, zum Ausländerrecht etc. Die vielfältigen Erfahrungen der ProAktivCenter-MitarbeiterInnen im Umgang mit MigrantInnen sind von großem Vorteil, um angemessen auf die Erwartungen dieser Klientel eingehen zu können.

Darüber hinaus sind spezifische Kenntnisse über die beruflichen Fragestellungen notwendig, wenn es um Bewerbungen, Eignungstests, den Ausbildungsmarkt, schulische Angebote, Jugendarbeitslosenprojekte, den Arbeitsmarkt oder Förderangebote geht.

Letztlich ist die pädagogische Kompetenz der Fachkräfte des ProAktivCenters von erheblicher Bedeutung. Kann mit der individuellen Problemvielfalt, die die meisten jungen Menschen mitbringen, angemessen umgegangen werden? (Auto)aggressives Verhalten, psychische Probleme, Straffälligkeit, finanzielle Schwierigkeiten, Schulverweigerung, Drogenkonsum, Probleme im Elternhaus, in der Schule, in der Clique etc. .

Beraterpersönlichkeit

Sehr wichtig ist die Persönlichkeit der Beraterin/des Beraters. Nur wenn es gelingt, den berühmten „Draht“ zum Jugendlichen zu bekommen, sind längerfristige und nachhaltige Erfolge möglich. Dazu ist ein entsprechend empathisches und vorurteilsfreies Herangehen, gekoppelt mit einer hohen Motivation, notwendig. Darüber hinaus ist eine angemessene, verständliche Sprache sehr wichtig. Das allgemeine Sprachniveau, die jeweilige Artikulation, der grammatischen Satzaufbau, die Verwendung von Fremdwörtern, die Benutzung von Fachvokabular oder die Darlegung logischer Kausalzusammenhänge, werden leider oft so transportiert und wie in diesem Satz

formuliert, so dass kaum ein (Migranten)Jugendlicher verstehen wird, was gemeint ist.

Ausblick

Gegen fehlende Arbeits- und Ausbildungsplätze sowie gesellschaftliche Diskriminierungen von Migrantinnen und Migranten hilft aber auch das beste Unterstützungssystem nicht. Auch an diesen Problembereichen gilt es (auf anderen Ebenen) zu arbeiten.

Im Rahmen der Gegebenheiten ist das geschilderte Konzept ein idealer Ansatz zum Erreichen von jungen Menschen mit Problemlagen, die weit über die beruflichen Integrationsschwierigkeiten hinausgehen.

Die Beratung beim ProAktivCenter verläuft selbstverständlich nicht bei jedem Jugendlichen gradlinig oder erfolgreich. Es gibt Rückschläge, Fehlschläge und Abbrüche. Dennoch ist unsere Arbeit für sehr viele junge Menschen ausgesprochen erfolgreich. Der Arbeitsansatz hat sich bewährt. Der gute Ruf hält sich -insbesondere auch bei MigrantInnen- seit vielen Jahren.

Es bleibt im Interesse der jungen Menschen zu hoffen, dass die Freiräume, die das Konzept des ProAktivCenters bietet, erhalten bleiben. Nur dann kann der Ansatz weiterhin so erfolgreich sein. In der Region Hannover stehen alle Beteiligten erfreulicherweise hinter der bisherigen Arbeitsweise und versuchen eine Fortführung der Arbeit zu ermöglichen.

* Anmerkung. Die Namen der Jugendlichen sind frei erfunden.

Forum 1: Schulerfolg in der Einwanderungsgesellschaft

Zusammenfassung: Evelyn Rommel

Die wesentlichen Ergebnisse der Diskussion mit Frau Ezbük:

1. Die Referentin erläuterte ihre Abneigung gegen den Begriff „Integration“, der aus ihrer Sicht eher ein selektives Denken und Handeln fördert. Sie bevorzugt stattdessen den Begriff „Inklusion“ und wünscht sich **inklusives Denken und Handeln**, womit die Akzeptanz jedes Einzelnen in der Gemeinschaft – unabhängig von seiner Herkunft – gemeint ist. (s. anliegende Grafik).
2. Migrantenkinder sollten ***so früh wie möglich*** (Kindergarten, ggf. auch schon in der Krippe) und möglichst ***ganzheitlich*** gefördert werden. Dabei sollte es neben der Sprachförderung auch um eine individuelle Lernförderung gehen. Die Eltern sollten in die Förderung einbezogen werden.

Die Förderung sollte ***systematisch aufeinander aufbauen*** (vom Kindergarten zur Grundschule und anschließend in der weiterführenden Schule). – Zurzeit hängt die jeweilige Förderung noch weitgehend vom „zufälligen“ Engagement einzelner Lehrkräfte und SchulleiterInnen ab.

Das Sprechen der Herkunftssprache darf den Kindern nicht verboten werden!
Dies könnte zu schwerwiegenden Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung führen!

Das ***Angebot bilingualen Unterrichts fördert die allgemeine Sprachentwicklung*** der Kinder und trägt außerdem zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl bei. Es fördert auch den Gebrauch der deutschen Sprache außerhalb des Unterrichts! (So wurde beobachtet, dass die Schülerinnen und Schüler der bilingualen Klassen in ihrer Freizeit untereinander nur noch auf deutsch kommunizieren!)

Um Migrantenkinder in Zukunft besser zu fördern, sollten die ***Grundschulen mindestens sechs-jährig*** sein und zu ***Ganztagschulen*** umstrukturiert werden.

Den Lehrkräften muss mehr ***Zeit für Elterngespräche*** eingeräumt werden! (förderlich wäre eine Doppelzählung von Migrantenkindern für die Unterrichtsversorgung, was vor ca. 30 Jahren unter Kultusminister Oschatz schon mal üblich war und später aus Kostengründen wieder abgeschafft wurde!)

3. Um die Kinder möglichst ganzheitlich zu fördern, sollten Kindergärten und Schulen sich mit **Einrichtungen im Stadtteil vernetzen**, um parallel auch die Eltern bzw. Familien zu fördern, z.B. durch das Angebot von Sprachkursen für Mütter mit angegliederter Kinderbetreuung.
4. Einer der wichtigsten Faktoren für eine bessere Förderung der Inklusion ist eine **verbesserte finanzielle Ausstattung der Schulen** wie auch der flankierend tätigen sozialen Einrichtungen!

Forum 2: Erwartungen an Schule und Beruf und Gender Aspekte bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Moderation: Naciye Celebi-Bektaş

Referentin Frau Irene Hofmann-Lun
Deutsches Jugendinstitut

Längsschnittstudie zum Übergang Schule – Beruf Hauptschüler in Deutschland – Engagiert, motiviert, flexibel!

Vortrag:

Welche Einstellung zu Schule und schulischem Lernen haben Jugendliche mit unterschiedlichem Migrationshintergrund ?

Haben sie bereits klare Berufswünsche entwickelt?

Welche Kriterien sind für die Wahl eines Ausbildungsberufes relevant?

Wie werden sie bei der Planung ihrer beruflichen Zukunft unterstützt und wie hilfreich bewerten sie das?

Welche Pläne haben sie für die Zeit nach der Schule entwickelt?

Welche Hoffnungen und Ängste haben sie hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft?

Pläne - Umorientierungen – Platzierungen

Genderaspekte

Einige Fragen die sich stellten:

Welche Kriterien gibt es für Berufswünsche? Zum Beispiel Vereinbarung von Familie und Beruf?

Wie kommen Sie zu der Realisierung der Berufswünsche?

Geschlechtsspezifischer Beratungs- und Unterstützungsbedarf

Berücksichtigung der z. T. kulturell bedingten Bildungsaspirationen

Welche Folgerungen ergeben sich für die kommunale Umsetzung?

Ergebnisse aus der Diskussionsrunde:

Handlungsbedarf vor der ersten Schwelle

Jugendliche identifizieren, die einer systematischen Begleitung bedürfen.

Kooperation der verschiedenen Fachkräftegruppen (Sozialarbeit, Lehrkräfte, Berufsberater, Fallmanager der ARGE) sicher stellen.

Eltern aktiv in den Begleitungsprozess einbeziehen, dabei unterschiedliches Unterstützungspotenzial berücksichtigen.

Die Wünsche und Motive der Jugendlichen ernst nehmen!

Handlungsbedarf nach der ersten Schwelle

Kontinuität der Beratung und Begleitung über die 1. Schwelle hinweg sicher stellen. Bei Zuständigkeitswechsel, Übergabe unter Beteiligung der Jugendlichen organisieren.

Wenn gewünschte Anschlüsse nicht erreichbar, Abfolgen von Förderschritten mit Jugendlichen, ihren Eltern und zuständigen Institutionen (Berufsberatung, ARGE, Jugendamt, berufliche Schulen) planen.

Die Wünsche der Jugendlichen ernst nehmen!

Feststellung:

Die Mädchen besuchen häufig weiter eine allgemein bildende Schule, während die Jungen sich eher einen Ausbildungsplatz suchen.

Geschlechtsspezifischer Beratungs- und Unterstützungsbedarf (geschlechtsrollentypische Berufswünsche)

Lernmotivation der Jugendlichen mit MH liegt gleich bzw. sie sind ehrgeiziger.

Jugendliche mit MH wissen viele nicht, was sie später werden wollen?

Berufsorientierung: Jugendliche mit MH gehen häufiger nach den Berufsvorschlag ihrer Eltern. Frage: Wie kann hierbei die Kooperation von Schule / Eltern wer noch, besser laufen?
Elterngespräche, Wie kann sich die Schule sich besser oder anders für die Eltern öffnen?

Schlüsselangebote Praktika: Wie werden die Praktika begleitet?

Wie kann die Frage Praktika die als Berufsorientierung -oder Übernahme für einen Ausbildungsplatzes besser an die Eltern mit MH vermittelt werden?

Aspekt des Praktika: Schnittstelle /Schule/Betriebe und Eltern

Schaffung von Praktikumspools

Quotierung bei den Einstellungen für die Jugendlichen mit MH.

Ausbildungsplätze für Jugendliche mit MH mit Hauptschulabschluss.

Wie können die Jugendlichen mit MH für einen Ausbildungsplatz besser erreicht werden zum Beispiel für die Stadtverwaltung Hannover? Wie können die Jugendliche mit MH besser informiert werden, damit sie sich dort Bewerben können?

Vermittlung von Schule (DirektorInnen) –Ausbildungsstätten

Individuelle Beratung

Individuelle Stärken (finden)

Bessere Unterrichtsversorgung

Vernetzungsebene der Akteure

Übergang Schule- Beruf wird zu wenig gestaltet

Interkulturelle Bildung schon im Kindergarten

Interkulturelle Kompetenz der LehrerInnen

Mehr LehrerInnen mit MH an die Schulen

Bericht aus dem Arbeitsforum 3

„Anforderungen an die Kommune – Ausbildungs- und Berufschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund fördern“

Moderation: Tom Seibert

Referenten: Siegmar Schnabel,
RAA Wuppertal

Dr. Carola Schelle – Wolff,
Leiterin Fachbereich Bibliotheken u. Schulen, LHH Hannover

Erster interessanter Punkt der Ausführungen von **Siegmar Schnabel** vom NRW Programm „Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien“ war die Feststellung, dass die RAA's kein Projektstatus haben, sondern vom Land eine Regelförderung bekommen. Dies verleiht z. B. im Gegensatz zu den meisten Projekten in Niedersachsen, so die Diskussion in der AG, der Arbeit Stabilität und Kontinuität, welche angesichts der Probleme dringend gebraucht wird. In NRW gibt es 27 Regionale Arbeitsstellen, die bei den einzelnen Kommunen angesiedelt sind.

Der Referent betonte zunächst in seinen Ausführungen einige Fallen, bei der man in der Diskussion über die Bildungsbeteiligung von Migranten geraten kann. Beispielsweise sollte man Probleme nicht ethnisierten, die nichts mit dem Migrationshintergrund zu tun haben.

Bestätigt wurde hier in der weiteren Diskussion darüber hinaus noch mal die Aussage des Referenten, dass in der Arbeit mit Migranten diese Gruppe nicht als eine homogene Gruppe gesehen werden darf, sondern deren Lebenslagen äußerst heterogen sind. Verfügbare Statistiken über „Ausländer“ und „Aussiedler“ helfen insbesondere bei konkreten Maßnahmenplanungen nur sehr bedingt weiter.

Bei der Ausbildungsbeteiligung junger Zuwanderer ist seit mehreren Jahren ein Rückgang zu verzeichnen. Trotz gleichem Schulabschluss ist der Zugang in Ausbildung bei jungen Migranten 2 – 3 mal geringer. Die Gründe hierfür liegen im Wesentlichen nicht in den Schulnoten, sondern in fehlenden Netzwerken und Angeboten sowie z. B. in der Bewertung von Bewerbungsunterlagen oder Benachteiligungen bei Bewerbungsgesprächen. Die Aussage, dass weiterhin eine ethnische Segmentierung des beruflichen Ausbildungsmarktes stattfindet, wurde in der Diskussion durch mehrere Beiträge bestätigt.

Als eines der interessanten Projekte in NRW stellte der Referent die Initiative „Potentiale nutzen“ vor. Beruflich erfolgreiche junge Menschen mit Zuwanderergeschichte engagieren sich ehrenamtlich für die Verbesserung der beruflichen Chancen anderer Jugendlicher. Diese „Vorbilder“ arbeiten eng mit Betrieben, Arbeitgebern, Gewerkschaften und Kommunen sowie Eltern zusammen und sind im Ergebnis eine erfolgreiche Klammer zwischen Schule und Beruf. In der Diskussion der Arbeitsgruppe wurde über Erfahrungen mit Integrationslotsen berichtet, die im Prinzip diese Einschätzung bestätigt.

Bei der Diskussion über Integration wurde in der Arbeitsgruppe noch mal betont, dass eine weitere interkulturelle Öffnung notwendiger denn je ist. Der Referent betonte hierzu, dass sich dies u. a. in einer entsprechenden Anzahl von

MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund in allen Positionen im Erwerbsleben ausdrückt. Dabei reicht es nicht aus nur Programme zu schreiben, die Kommunen sollten in diesem Zusammenhang eine Vorbildfunktion wahrnehmen und in der Personal – und Einstellungspolitik Ziele und Quoten formulieren. Gerade der Öffentliche Dienst sollte hier z. B. bei der gezielten Einstellung von migrantischen Jugendlichen eine Vorreiterrolle einnehmen. In ausführlicher Diskussion hierzu wurde u. a. betont, dass als ein Qualifikationsmerkmal dabei Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz stärker berücksichtigt werden könnte.

Frau **Dr. Carola Schelle – Wolff** stellte zunächst die derzeitige Situation in Hannover vor und berichtete, dass im Zusammenhang mit dem Lokalen Integrationsplan (LIP) die Verwaltung der Stadt eine Bestandsaufnahme zum Übergangssystem Schule – Beruf vornehme. Im LIP wird auf Fragen des Übergangs von Schule in den Beruf insbesondere im Feld Sprache und im Feld Wirtschaft darauf eingegangen.

Bei der Fülle der existierenden Einzelmaßnahmen in Hannover, die zu erfassen sind, gehe es bei der Bestandsaufnahme nicht um einen systematischen Ansatz mit umfassenden Informationen, sondern um eine Analyse, wo es gut läuft und wo nicht und welche Bedarfe es gibt.

Als generelle Einschätzung betont Frau Dr. Schelle- Wolff, dass Kommunen die Schulen lange Zeit hauptsächlich nur in ihrer Funktion als Schulträger wahrgenommen haben, bezogen auf die Inhalte (z. B. bezüglich des Themas Migration) aber vernachlässigt haben. Es gäbe deshalb auch keinen speziellen Ansatz auf Migration auf Jugendliche aus Zuwandererfamilien.

Zwei große Handlungsbereiche sind festzuhalten: die Berufsorientierung in der Schule und die Berufsorientierung nach dem Besuch der allgemeinbildenden Schule.

In den Schulen geht es darum, die Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen zu verbessern. Im Sinne eines Entwicklungskonzeptes sollten hier die Schulen weg von Einzelprojekten kommen und eher systematische Angebote anbieten, z. B. bezogen auf Bewerbungstraining und Berufswahlfindung. Dies könnte in Form eines Berufswahlpasses geschehen (Dokumentation der individuellen Stärken und Schwächen).

Zweitens geht es um eine weitere und bessere Vernetzung von Schule und Wirtschaft. Darüber hinaus sind flankierende Maßnahmen wie Schülerfirmen und Maßnahmen gegen Schulverweigerung notwendig.

Bei der Berufsorientierung nach dem Schulbesuch spielt die Jugendberufshilfe eine wichtige Rolle. Hierbei geht es z. B. um die Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen, den Abbau von Ausbildungshemmnissen sowie berufsvorbereitende Maßnahmen.

In der Diskussion ging es u. a. um Fragen der interkulturellen Kompetenz der Schulen, der Einbeziehung und Beteiligung der Eltern der Jugendlichen oder um eine stadtteilorientierte Vernetzung bezüglich dieses Themas, insbesondere auch mit Migrantenorganisationen.

Der Erwerb interkultureller Kompetenz sollte in der Weiterbildung der Lehrer stärker verankert werden. Zudem bräuchte man gut ausgebildete Berufsberater in den Schulen.

Vorgeschlagen bezüglich der Eltern wurde, dass Informationen, z. B. Elternbriefe mehrsprachig abgefasst sein sollten. Zu diesem Vorschlag wurde in der Arbeitsgruppe allerdings auch Skepsis geäußert. Das man die Eltern nur schwer erreicht, sei in erster Linie kein Sprachproblem, sondern habe eher etwas mit dem Problem der Bildungsnähe bzw. Bildungsferne zu tun.

Bezogen auf Maßnahmen der Berufsorientierung betonte die Referentin, dass es generell wichtig sei, sich nicht ausschließlich von Förderprogrammen des Bundes oder der Agentur für Arbeit abhängig zu machen, sondern im städtischen Bereich eigene Ziele und Handlungsansätze formuliert.

Ergebnisse Forum 4

Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Schule und Beruf – Angebote und Fördermöglichkeiten des Jugend-JobCenters (U25) und Beiträge der Jugendsozialarbeit

- Frühest möglich sollte angesetzt werden, um Benachteiligungen und Ausschlüsse auf dem Bildungsweg zu beheben. Unterstützung und Förderung muss bereits in Kindergarten und Schule ansetzen.
- Es ist eine bessere Verschränkung von Angeboten der Begleitung und Unterstützung, die auf einander aufbauen und sich anschließen, notwendig, insbesondere damit Übergänge, wie z.B. von Schule in Beruf für benachteiligte Jugendliche besser zu bewältigen sind.
- Die Betreuung ist nicht kontinuierlich genug. Mit jeder beendeten Maßnahme findet ein Wechsel von Bezugs-/Betreuungspersonen statt. Es gibt zu häufige Beziehungsabbrüche zu BetreuerInnen. Dies steht auch im Widerspruch zu den Ansprüchen an die Jugendlichen, von denen Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und Ausdauer verlangt wird => eine längere, kontinuierliche Betreuung ist notwendig
- Maßnahmen von JobCenter/Arbeitsagentur müssen länger dauern und i.d.R. mit einem Abschluss enden
- Die Maßnahmenlandschaft ist zu unübersichtlich. Dies macht eine hohe Kompetenz und lange Einarbeitungszeit bei MitarbeiterInnen der Maßnahmeträger und auch JobCenter/Arbeitsagenturen notwendig. Angesichts von befristeten Arbeitsverhältnissen ist dies aber oftmals nicht gegeben.
- Der Konkurrenzkampf unter den Maßnahmeträgern ist durch das Ausschreibungsverfahren für die Maßnahmen zu hoch. Dies führt dazu, dass kleine Träger kaum eine Chance haben, es konzentriert sich auf wenige Träger. Diese Träger stehen unter Preisdruck, was an die MitarbeiterInnen weiter gegeben wird, die einen hohen Betreuungsschlüssel haben und überlastet sind sowie allgemein immer schlechtere Arbeitsbedingungen vorfinden. Letztlich leidet darunter die Qualität der Maßnahmen. => Maßnahmen dürfen nicht nur unter Kostengesichtspunkten vergeben werden
- Auch bei den JobCentern gibt es zu wenig Personal und befristete Arbeitsverhältnisse. Der Betreuungsschlüssel ist daher weitaus höher, als vorgesehen.
- Hausaufgabenhilfe sollte bereits durch JobCenter gefördert werden. Dies ist z.B. in Nienburg möglich, in der Region Hannover wird dies hingegen bisher nicht praktiziert. Es ist zu prüfen, ob das in der Region Hannover auch möglich ist.
- Abschlüsse und Bildungserfahrungen aus den Herkunftsländern finden zu wenig Anerkennung. Dies führt u.a. zu Frustrationen und Demotivation bei den Jugendlichen.
- Als diskriminierend empfinden es Jugendliche (egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund) aus Haushalten mit ALGII-Bezug, dass sie bei der Berufsberatung gesonderte Ansprechpersonen haben.

Wissenswertes

Die Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN ist eine Einrichtung der Erwachsenen- und Jugendbildung, deren Schwerpunkt die berufliche und allgemeine Bildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist. Seit 1989 engagiert sie sich darüber hinaus auch für die Beratung und sozialpädagogische Unterstützung benachteiligter junger Menschen bei der beruflichen (Erst-) Eingliederung.

Dies geschah bis Ende 2006 im Rahmen der Trägerschaft der „Regionalen Arbeitsstelle zur beruflichen Eingliederung junger Menschen in Niedersachsen“ (RAN) in Hannover und Hannover-Land (Garbsen/Seelze), an deren Konzeptentwicklung sie - in enger Kooperation mit der damaligen Landesregierung und den Arbeitgeberverbänden – maßgeblich beteiligt war.

In dieser Zeit wurden mehrere tausend Jugendliche und junge Erwachsene beraten und durch unterschiedlichste Hilfsmaßnahmen unterstützt. Etwa 1.200 von ihnen konnten erfolgreich in Ausbildung und Arbeit integriert werden, eine ähnlich große Zahl konnte in Kurse zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen und in eine große Bandbreite von anderen Qualifizierungsmaßnahmen integriert werden.

Im Jahr 1999 wurde ARBEIT UND LEBEN aufgrund dieser erfolgreichen pädagogischen Arbeit vom Land Niedersachsen als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt.

Mit dem Auslaufen der EU-Förderperiode im Dezember 2006 wurden die bisherigen RAN-Stellen in die bereits existierenden Pro Aktiv Centren der Kommunen integriert. Die Trägerschaft des „PACE Region Hannover“ liegt beim Fachbereich Jugend der Region Hannover, die die Umsetzung des Programms an die Landeshauptstadt Hannover und drei weitere Akteure delegiert hat.

In diesem neuen Rahmen ist die Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN u.a. Auftragnehmerin für die Standorte Hannover und Neustadt a. Rbge., zu dem drei Außenstellen in Garbsen, Seelze und Wunstorf gehören. Das Programm wird zur Hälfte aus Mitteln des Landes Niedersachsen und der Europäischen Union und zur anderen Hälfte mit Mitteln des Jobcenters Region Hannover finanziert.

Die zentrale Zielsetzung ist es, sozial benachteiligte und individuelle beeinträchtigte junge Menschen im Alter von 15-25 Jahren auf dem Weg in Ausbildung und Beruf zu begleiten. Die Hilfen reichen vom Bewerbungsmanagement bis zur Klärung finanzieller Fragen, Unterstützung im Umgang mit Behörden bis hin zur Bewältigung persönlicher Problemlagen. Der Zugang zur Einrichtung erfolgt über aufsuchende Arbeit an Schulen, in Jugendzentren und anderen Orten, an denen die Zielgruppe erreicht werden kann, sowie gesteuert über andere Einrichtungen wie JobCenter, Jugendhilfe oder Arbeitsagentur. Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat außerdem gezeigt, dass Mundpropaganda unter den jungen Leuten ein ganz wesentlicher Faktor für das niedrigschwellige Erreichen gerade besonders problembelasteter Zielgruppen sein kann. Die Arbeit im PACE erfolgt in enger Kooperation mit den zuvor genannten Akteuren.

Das Beratungsangebot ist für die jungen Menschen kostenlos und vertraulich und kann unabhängig von Leistungsansprüchen beim JobCenter oder der Jugendhilfe in Anspruch genommen werden.

Pressekontakt

PACE Hannover

Evelyn Rommel/Reinhold Gravelmann
Stiftstraße 13 / D-30159 Hannover
Tel. 0511/ 16 76 87-36 / Fax 16 76 87-37
Email: evelyn.rommel@aul-nds.de

Pressekontakt

PACE Garbsen / Neustadt

Lale Cakan /Patrizia Hennings
Wunstorfer Str. 34/ D-31535 Neustadt
Tel. 050 32/ 8 01 01-11 / Fax 8 01 01-21
Email: sonja.walbaum@aul-nds.de

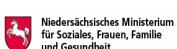


Kurzinformation: Pro Aktiv Center der Region Hannover

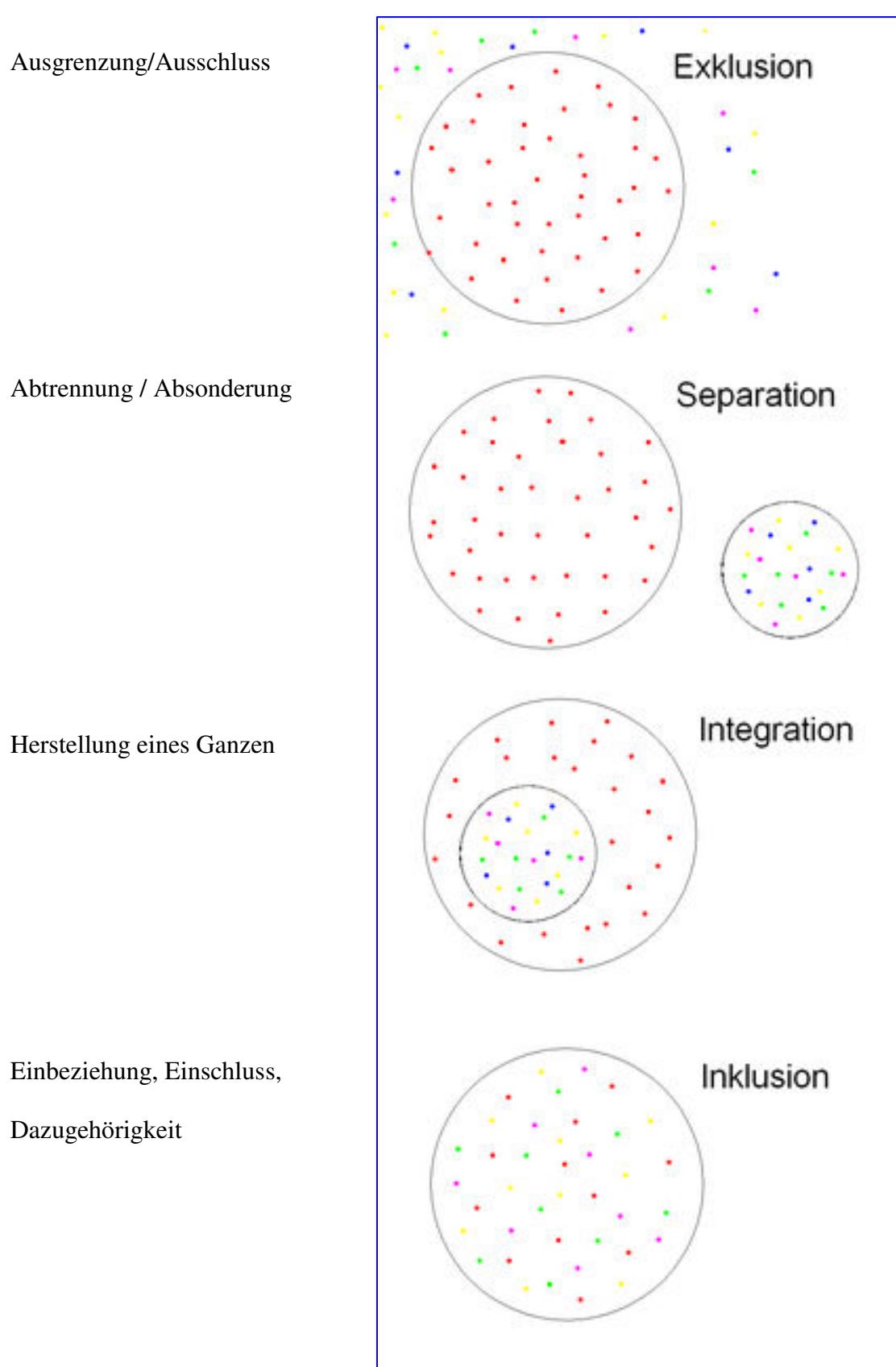
Das Pro-Aktiv-Center der Region Hannover berät und begleitet benachteiligte junge Menschen im Alter von 14 bis unter 27 Jahren bei ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration. Das Pro-Aktiv-Center Region Hannover wird finanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) über das Nds. Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit und aus Mitteln des JobCenters Region Hannover. Die Gesamtkoordination des Pro-Aktiv-Centers liegt beim Projektträger Region Hannover, Fachbereich Jugend. Der Fachbereich Jugend hat mit der Durchführung des Projektes die Träger: Landeshauptstadt Hannover, Kinder- und Jugendheim Waldhof der Region Hannover, Pro Beruf GmbH und Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Nds. Mitte gGmbH beauftragt.

Nähere Informationen zum Pro-Aktiv-Center erteilen:

Pro Aktiv Center Standort der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Mitte gGmbH in Hannover Evelyn Rommel / Reinhold Gravelmann Stiftstraße 13, 30159 Hannover Tel. 0511/16768730	Region Hannover Fachbereich Jugend Anja Krause Tel. 0511/616-22101 Mail: anja.krause@region-hannover.de
--	---



Schema der Entwicklungsstufen schulischer Integration



Quelle: Wikipedia - Inklusive Pädagogik

Albert - Schweizer - Schule - Hannover

Grundschule – Ganztagschule – Jugendhilfe / Fröbelstr. 5 – 30451 Hannover * Tel. 1684 - 2898

